

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementpreis** pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste 1903 Nr. 4684) vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. exkl. Bestellgeld.

**Redaktion:** Lauhaer Str. 19/21.  
**Telegraphen-Adresse:** Volkszeitung, Leipzig.  
**Telephon:** 2721.  
**Sprechstunde:** 6—7 Uhr Abends.

**Inserate** werden die 5 gespaltene Zeitspalten oder deren Raum mit 25 Pfg. für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Der Lag und Expedition: Lauhaer Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen

## Militärisches und Wirtschaftliches.

\* Leipzig, 7. September.

Aus London wird uns geschrieben: Eine Flut von amtlichen Berichten und statistischen Mitteilungen ergießt sich gegenwärtig über England: Berichte über den südafrikanischen Krieg, über Ein- und Auswanderung, über die Lage der Industrie und Finanzen; Statistiken über Bevölkerung, Einkommensteuern, Warenpreise etc. Es ist eine Art Bilanzanstellung über eine große Vergangenheit, mit der die Regierung intensiv beschäftigt ist. Die Arbeit wird mit anerkannter Unparteilichkeit ausgeführt; sie beschränkt nichts und will auch nichts beweisen; die Berichte beschränken sich auf die Wiedergabe der gesunden Tatsachen, die Statistiken enthalten sich aller Kommentare. Die Regierung fordert die Nation auf, über die Lage Englands nachzudenken und sich für oder gegen Aenderung der Freihandelspolitik zu entscheiden.

Die Berichte über den südafrikanischen Krieg müssen für jeden Briten eine schmerzhafteste und tiefbeschämende Lektüre sein. Wir haben von der Geisteskraft des zeitgenössischen Englands nie eine gute Meinung gehabt; wir haben mit dem Urteile darüber auch nicht zurückgehalten. Aber die Untüchtigkeit und Denkfaulheit, wie sie die Untersuchungskommission in den Kreisen der herrschenden Klasse gefunden hat, übersteigen die schlimmsten Ahnungen der Beobachter Englands. Es ist nicht die geringste Uebertreibung, wenn behauptet wird, daß die 30—40 000 Buren nahe daran waren, das britische Weltreich mit seinen 400 Millionen Menschen zu zertrümmern. Trotzdem sich der Konflikt in Südafrika immer mehr zugespitzt hatte, machte die Regierung gar keine Vorbereitungen, einen erfolgreichen Krieg führen zu können. Es fehlte an Ausrüstungsformen; die Gewehre waren fehlerhaft; die Patronen Nr. VI, von denen 60 Millionen Runden vorhanden waren, erwiesen sich als schlecht; die Patronentaschen schlossen nicht, so daß der Inhalt verloren ging; die Kavalleriesäbel waren — nach Aussage des Generals French — ganz unbrauchbar. Die zwei Armeekorps, die für den kolonialen Dienst bestimmt waren, hatten keinen Train und keine Jüglere. Jemand ein Feldzugsplan wurde nicht ausgearbeitet. Als der Kriegsefretär darüber befragt wurde, meinte er, ein Plan wäre nicht nötig, da doch die Generale wohl wüßten, daß es ihre Pflicht sei, zu kämpfen. Es fehlte sogar an südafrikanischen Landkarten. Zwischen dem Kriegsministerium und der Seeresleitung bestand gar kein Zusammenhang, ebensowenig zwischen den operierenden Generalen im ersten Kriegsstadium. Ueberall Anarchie und heillose Verwirrung. Oft kommt im Berichte der Untersuchungskommission die Bemerkung vor: „Nichts wurde logisch durchdacht.“ Diese Bemerkung paßt

aufs ganze englische Leben. Das moderne England fürchtet das logische Durchdenken. Und die Halbheit und das dummschlaue Praktischsein rächten sich furchtbar: sie kosteten viele Tausende von Menschenleben, abgesehen von den Hunderttausenden von Tieren und den 280 Millionen Pfund Sterling. Ein Mitglied der Kommission, Sir Georg Goldie, bemerkt: „Nur durch eine außerordentliche Verbindung von äußeren und inneren Glückszufällen wurde das britische Reich im Jahre 1900 gerettet, aber wir dürfen auf eine Wiederholung solcher Glückszufälle nicht rechnen, wenn uns die nächste nationale Gefahr unvorbereitet finden sollte.“ Ob England aus dem Berichte lernen wird, ist sehr fraglich. England scheint nicht mehr lernen zu können; es wird so langsam zu Grunde gehen, bis es von den Vereinigten Staaten annektiert werden wird, wie einst Hellas von Magedonien erobert worden ist.

Aus den statistischen Tafeln, die in den letzten Wochen von der Regierung veröffentlicht wurden, ist es klar, daß die industriellen Energien Englands abnehmen. Die Produktion geht zurück, dafür aber wachsen Handel und Verkehr und Kapitalausfuhr. Zuerst verlor England den Ackerbau, jetzt verliert es langsam die Industrie, und wird gleich Holland zu einem Transport- und Geldvermittler. Dafür sprechen folgende Ziffern:

Von der Bevölkerung von England und Wales gehörten Personen

Zweig	Jahr	Prozent
zur Landwirtschaft im Jahre	1881	7,1
	1901	6,0
	1901	4,5
zur Industrie	1881	88,2
	1901	88,1
	1901	82,9
zum Handel	1881	5,0
	1891	6,8
	1901	7,8
zu den Berufslosen	1881	42,0
	1891	41,5
	1901	48,4

Die Abnahme der Arbeiterzahl in der Textilfabrikation, der Stapelindustrie Englands, ist besonders bemerkenswert. Diese Zahl sank von 830 351 im Jahre 1890 auf 182 532 im Jahre 1898. Daß diese Abnahme einen Rückgang der Textilindustrie bedeutet, zeigt auch der Rückgang der Baumwolleneinfuhr.

Dafür steigt die Einnahme aus Kapitalanlagen und Anleihen in den Kolonien und im Auslande. Diese Profite stiegen von 30,6 Millionen Pfund Sterling im Jahre 1881 auf 54,7 im Jahre 1891 und auf 62,6 im Jahre 1901. Es wird aber allgemein angenommen, daß diese Angaben, die zu Zwecken der Einkommensteuern gemacht wurden, viel zu niedrig sind. Die englischen Kapitalisten beziehen als Profite vom Auslande etwa 90 bis 100 Millionen Pfund Sterling jährlich, — dies ist die Ansicht der bedeutendsten Statistiker Englands.

Schließlich zeigt England — wie jedes andere kapitalistische Land — die Tendenz zur Kapitalkonzentration. Das Brutto-Einkommen, das zur Feststellung der Einkommensteuer angegeben wurde, wuchs in den zehn Jahren 1891—1901 von 678 Millionen Pfund Sterling auf 867 Millionen Pfund Sterling. Dagegen zeigt die Zahl der Personen und Firmen, die Einkommensteuer zahlen, eine Abnahme, denn im Jahre 1891 waren es 471 046 Personen und Firmen, die Einkommensteuer zahlten, aber im Jahre 1901 nur 444 853. Das Kapital wuchs, die Zahl der Kapitalisten nahm ab. Das bedeutet eine Konzentration des Kapitals in immer weniger Händen. Diese amtlich nachgewiesene Tatsache wird bekanntlich von den Anarchisten, wie Krapotkin etc., und von den deutschen Sozialreformern geleugnet.

Das jährliche Gesamteinkommen des Vereinigten Königreichs wird auf 1700 Millionen Pfund Sterling geschätzt. Noch der früher angegebenen Statistik sind es kaum 445 000 Personen und Firmen, die die Hälfte des englischen Gesamteinkommens einstecken. Das Vereinigte Königreich zählte im Jahre 1901 41,4 Millionen Einwohner. Daraus läßt sich die frappante Ungleichheit in der englischen Einkommensverteilung leicht erkennen.

Die Tendenz des modernen Englands, die heimische Produktion zu schwächen und den Transport- und Geldhandel zu fördern, wirkt selbstredend den Chamberlainschen Plänen entgegen. Die Hochfinanz und die Reeder, in denen sich jene Tendenz verkörpert, sind gegen jede Beschränkung der Aus- und Einfuhr, da ihre Interessen im Auslande und auf der See liegen.

Schon aus diesen Ziffern und Bemerkungen läßt sich erkennen, daß Chamberlain kein gewöhnlicher Demagog ist. Er ist einer der wenigen bürgerlichen Politiker Englands, die sich über die Lage klar sind. Merkwürdig liegt die Rettung Englands nicht dort, wo er sie sieht. Wenigstens muß es ihm als Verdienst angerechnet werden, daß er die Krankheit seines Vaterlandes sieht, während die liberalen und radikalen Politiker das Verderben Englands beschleunigen.

## Politische Uebersicht.

Eine Glanzleistung Wolochs.

Beim Vortrags war vor einigen Wochen ein Brief eines bei einem Berliner Regiment dienenden Soldaten eingegangen, mit Beschwerden über Mißstände in einer bestimmten, genau bezeichneten Kompanie. Gemäß einem Wunsche, der oft vom Tische des Bundesrats geküßert worden ist, hing der Vortrags die Sache nicht an die große Glocke, sondern ließ sie durch seinen militärischen Berichtshalter nach dem vorgelegten Militärbehörden zur Prüfung und Untersuchung unterbreiten, natürlich ohne den Originalbrief zu überreichen oder den Namen des beschwerdeführenden Soldaten zu nennen.

## Seuilleton.

### Jena oder Sedan?

Roman von Franz Adam Beyerlein.

Die Alte hörte einen Augenblick zu arbeiten auf und stützte sich auf den Stiel ihres Werkzeugs. Dann erwiderte sie mit ihrer ruhigen, einförmigen Stimme: „Sie sagten mir, daß er bald sterben würde, und die Toten sind die größten Könige der Erde.“

Der Bärtige blickte erstaunt auf „Warum, Mutter?“ fragte er.

Und die weißhaarige Frau antwortete in dem alten, gleichgültigen Tone: „Sie sind frei. Sie haben keine Wünsche und keine Sorgen mehr. Niemand mehr kann ihnen etwas zuleide oder zuleide tun.“

Der Sohn entrißte sich.

„Mutter!“ versetzte er, „wenn Sie solche Reden führen, kann man es den Bauern nicht verdenken, daß sie Sie für nicht richtig im Kopfe halten.“

Die Alte lachte verächtlich und blickte sich wieder zu ihrer Arbeit.

Nach einer Weile fügte sie noch hinzu: „Uebrigens kann die Gutsverwaltung in Wien auch gar nichts dawider haben. Wenn bei uns Platz für Einquartierung verlangt wird, müssen wir ihn geben, so gut wie ihn haben.“

Der Sohn erwiderte nichts, und beide fuhren emsig in ihren Verrichtungen fort.

Bogt sah ihnen eine Zeilang gedankenlos bei ihrem

Graben und Hacken zu. Als er sich in das Zimmer zurückwandte, fiel ihm die dumpfe Luft des lange nicht gelüfteten Raumes beklemmend auf die Brust. Der Jodofornigeruch seines Verbandes dünkte ihn unerträglich. Er riß an den beiden untersten Fensterriegeln. Die Rahmen klemmten, und er mußte alle Kraft anwenden, um das verquollene Holz auseinander zu bringen. Endlich gaben die Flügel nach, aber es öffneten sich nicht nur ein paar Scheiben, sondern das ganze, deckenhohe Fenster teilte sich und ließ einen leisen Wind ein, der im Augenblick allen Dunst aus dem Zimmer segte.

Durch diese Oeffnung erst, die wie ein Tor ins Freie führte, sah Bogt das Köstlichste an diesem Zimmer: — den Ausblick.

Das Schloßchen war auf einer kleinen Erhebung der Hochebene erbaut. Diese Hochfläche senkte sich allmählich in das Tiefland hinab, aber die Täler waren scharf und schroff in das Gebirge eingeschnitten. Der Erbauer hatte sich ein Kuhn aus der Talwand hervorspringendes Plateau ausgesucht, um darauf sein Jagdhaus zu errichten. Nun schaute man das fast gradlinig verlaufende Tal von dieser Warte aus eine weite Strecke entlang. Die Berge, die zu beiden Seiten den munteren Lauf eines Baches begleiteten, wurden allmählich niedriger, die Talsohle gewann immer mehr an Breite und Samut; und schließlich zeigte sich ganz am Ende des Tales ein Ausschnitt der Ebene, in deren Fernedunst der Wasserlauf sich unmerklich verlor.

Gerade dieser entfernteste Fleck Erde war von den Strahlen der untergehenden Sonne am hellsten beschienen. Zwischen den ersten, dunklen Waldungen der Talhänge nahm er sich wie ein schöner Garten Eden aus, wie die lichte Verheißung des gelobten Landes. Frucht-

barkeit und Segen, Frieden und Glück schienen dort zu wohnen.

Nun trat die Sonne, schon ein wenig rötlich strahlend und nahe am Horizont, hinter dem diesseitigen Talvorsprung hervor. Eine Flut von Licht strömte durch die weite Oeffnung in das Zimmer und umfloß wärmend und belebend den Todwunden auf dem Prunkbette.

Bogt glaubte einen Seufzer gehört zu haben und eilte zu dem Lager hin.

Aber Nibing ruhte noch genau so starr wie vorher auf dem weißen Laken, und der Atem ging noch immer feuchend ein und aus.

Und doch empfand Bogt einen frohen Schreck.

Hatte sich nicht das Gesicht des Kameraden verändert? War es nicht lebensvoller geworden? Ein Ausdruck des Schmerzes schien sich jetzt in den Zügen auszuprägen, und die bleiche Farbe schien einer ganz leisen Röte gewichen zu sein. Zuweilen flog sogar ein flüchtiges Zucken über das Antlitz, die Lippen öffneten sich ein wenig, und die geschlossenen Augenlider zitterten.

Aber dann lag der Schreiber sogleich wieder starr und steif da.

Trotzdem richtete sich Bogt, wie von einer Last befreit, von dem Bett in die Höhe. Mit einemmal — er vermochte nicht zu sagen wieso — war eine starke Zuversicht über ihn gekommen, daß der Freund genesen mußte; daß er alle Krankheit und alles Weiden stetig überwinden würde. Mit frischen Schritten ging er im Zimmer umher. Er betastete die Verzierung des Holzbelags an den Wänden und beschaute mit hellen Augen die Pracht der Möbel und die mit nackten Engelschen bemalte Decke.

Jetzt, da er die Gewißheit hatte, daß der Kamerad



Zunächst erhielt Rehbein eine sehr höfliche Antwort von dem Obersten des Regiments, um das es sich handelte. Dann wurde ihm für seine Mitteilungen gedankt, jedoch mit dem Hinzufügen, daß leider die Untersuchung nicht geführt werden könne, ohne daß der Beschuldigte bekannt würde. Natürlich ließ sich Rehbein darauf nicht ein, wurde dann aber nach einiger Zeit vor das Militärgericht geladen, um wieder nach dem Namen des Beschuldigten gefragt zu werden. Auf die abermalige Verweigerung seines Zeugnisses wurde er erst zu zehn Mark Geldstrafe verurteilt, dann aber am Sonnabend früh aus demselben Grunde verhaftet.

Wir können dem Vorwärts nur darin beistimmen, wenn er sagt, daß Verfahren gegen seinen Mitarbeiter sei noch unendlich viel mehr zu verurteilen, als die sonst laudenswürdigen Fälle des Zeugnisszwangsverfahrens gegen Zeitungsredakteure. Diesmal ist gar nichts veröffentlicht worden, sondern die Presse hat die ihr zugegangenen Mitteilungen einfach benutzt, um in dem ihr amtlich so oft angekauften Instanzenzuge Klarheit und Abhilfe zu schaffen. Rehbein hat niemand beleidigt oder auch nur angegriffen, sondern er hat als der Vertreter einer ihm anvertrauten Beschwerde lediglich die Militärbehörde ersucht, in ihrem eigenen Interesse eine Untersuchung anzustellen. Ihre diese gerade im Sinne der Behörde anerkannter Handlung wird er nun durch Einsperkung bestraft. Man will ihn zwingen, zum gewissenlosen Verräter zu werden, die Ehrenpflicht des Redaktionsgeheimnisses zu brechen und einen armen Teufel von Soldaten ins Unglück zu stürzen. Das ist der noble Dank der Militärbehörde dafür, daß einmal ihren eigenen Wünschen entsprechend nicht durch die Presse, sondern durch persönliche Mitteilung ihr Gelegentlich gegeben wurde, Mißständen abzuheben.

Der Militarismus wird seinen Willen nicht durchsetzen, er wird das arme Opfer nicht schlachten, nach dessen Blut er lechzt. Mächtig, wie er sein mag, wird er an der Ehre eines Ehrengemannes scheitern. Aber den Volksmassen wird sich diese Glanzleistung des militärischen Geistes mit Flammzungen ins Herz schreiben.

**Der britische Gewerkschaftskongress.**

Aus London schreibt man uns unter dem 5. September: Abgesehen von den gewöhnlichen Arbeiterschutzanträgen, die jedes Jahr wiederkehren und mit großem Beifall angenommen werden, wird der 36. Trade-Union-Kongress, der am 7. September in Leicester zusammentritt, über eine wichtige politische Frage zu beschließen haben. Die Lage ist etwa die: unter dem Druck des Kapitals und der ungünstigen richterlichen Entscheide beschloß der Trade-Union-Kongress in Plymouth im Jahre 1899, ein politisches Komitee zu gründen, das für eine unabhängige parlamentarische Arbeitervertretung sorgen sollte. Dies war der Ursprung des oft genannten Labour Representation Committee (Komitee für Arbeitervertretung). Wie gewöhnlich in England, wurden wichtige Beschlüsse gefaßt, ohne daß man sich über deren Bedeutung klar wird. Jeder wichtige Beschluß, jedes wichtige Gesetz hat hier nur ein unmittelbares Bedürfnis und ein sofort zu verwirklichendes Ziel im Auge. Da aber das soziale Leben nicht aus einzelnen, zusammenhanglosen Tatsachen besteht, sondern eine ununterbrochene, festgefügte Entwicklungskette bildet, so werden die Engländer im Verfolg der gefaßten Beschlüsse und gemachten Gesetze vor Situationen gestellt, die ihnen als schreckliche Ueberraschungen oder als Intrigen vorkommen. Vor einer solchen Lage stehen wir jetzt in Bezug auf den Beschluß von Plymouth. Die Gewerkschaften wollten eine parlamentarische Arbeitervertretung. Für jeden logisch Denkenden hieß dies, daß sie den politischen Massenkampf wollten. Aber der Kongress von Plymouth war sich eben über den Beschluß nicht klar, und es dauerte einige Jahre, bis die Gewerkschaften darüber nachzudenken begannen. Erst auf dem dritten Kongress des Komitees für Arbeitervertretung, abgehalten in Newcastle am 19., 20. und 21. Februar 1903, wurde eine Resolution mit 659 000 gegen 154 000 Stimmen angenommen, die den Arbeiterführern die Pflicht auferlegte, sich von den bürgerlichen Parteien fernzuhalten und die Bildung einer besonderen Arbeiterfraktion im Parlamente anzustreben. Erst nach Annahme dieses Beschlusses fühlten die liberalen Arbeiterführer und die bürgerlichen Politiker, daß eine proletarische Revolte im Anzuge begriffen sei. Viele dieser Herren waren schrecklich überrascht, andere sahen darin eine sozialistische Intrige, und sie gingen daran, den Beschluß von Newcastle zu beseitigen.

In diesem Sinne arbeiteten in den letzten sechs Monaten die liberalen Blätter und die von ihnen ausgehaltenen Arbeiterführer. Es gibt in London eine ganze Reihe von Journalisten, deren Haupttätigkeit darin besteht, die liberalen Arbeiterführer einzufangen und sie in einer Flut von Lobpreisungen zu ertränken. Wird irgend ein Arbeiterführer zum Parlamentsabgeordneten gewählt, so ist mit der größten Sicherheit zu rechnen, daß am folgenden Morgen in den liberalen Blättern Artikel erscheinen, in denen mindestens ein Dutzend Anekdoten, Aussprüche u. von dem brilliant labour leader (glänzenden Arbeiterführer) erzählt werden. Und wenn noch dazu ein Interview mit ihm gebracht wird, so ist sein höchster Ehrgeiz erfüllt. Er wird sodann mit aller Energie den Sozialisten entgegenzutreten, die ihm von der Lehre des Klassenkampfes was sagen.

Mit diesen Machinationen der liberalen Partei wird der diesjährige Kongress in Leicester zu rechnen haben. Es liegen mehrere Anträge vor, die den Beschluß von Newcastle umstoszen wollen. Man ist vor allem bestrebt, das Komitee für Arbeitervertretung von den Sozialisten zu säubern. Werden unsere Genossen aus dem Komitee hinausgeschleift, so wird es den Liberalen leichter sein, die alten Positionen wieder zu erobern.

Die liberale Willkür wird gefördert durch die Chamberlainschen Zollvereinspläne, die ebenfalls zum Gegenstande der Kongressberatungen werden sollen. Da die englischen Arbeiter keine eigenen Ansichten über Zollpolitik und Wirtschaftsleben haben, so werden sie in den Kriegsruf der Liberalen für billiges Brot einstimmen und an die liberale Politik wieder Anschluß suchen.

Schließlich wird sich der Kongress mit dem Gewerkschaftsrecht beschäftigen. Wie bekannt, wurde am 8. Mai 1903 im Parlamente beschlossen, eine Kommission einzusetzen, die die Lage des Gewerkschaftsrechts untersuchen soll. Die Kommission besteht aus fünf Personen: drei Juristen, einem Großindustriellen und Mr. Sidney Webb. Ein direkter Vertreter der Gewerkschaften wurde nicht ernannt. Die Arbeiterabgeordneten ließen sich dies ruhig gefallen, bis die Sozialisten eine Agitation ins Leben riefen für die Ernennung eines Gewerkschaftlers. Erst der Agitation unserer Genossen gelang es, die Gewerkschaften zu bewegen, eine solche Forderung zu stellen und sich bis dahin aller Aussagen zu enthalten. Es scheint, daß der Trades-Union-Kongress in diesem Sinne entscheiden wird.

**Deutsches Reich.**

**Graf Bismarck und „die Wissenschaft“.**

In der bürgerlichen Presse wird seit einigen Tagen einmal wieder über die „Freiheit der Wissenschaft“ und ähnliche erhabene Dinge geredet. Der Leiter des preussischen historischen Instituts in Rom, Professor Schulte, hat durch den päpstlichen Archivarbeamten Ehrle ein Konvolut Akten über den Ablasshandel vom Jahre 1517 zur Veröffentlichung erhalten, ist aber vor dieser Veröffentlichung zurückgeschreckt, weil „der Gelehrte mit den Ultramontanen in Konflikt geraten“ sei; auf eine Anfrage beim Reichskanzler habe er auch von diesem den Bescheid erhalten: Ignorieren!

Biel härter als diese Dinge selbst, ist die bürgerliche Scheuerei zu tadeln, die darüber einen gewaltigen Summ macht. Was tut denn Graf Bismarck anders, als was alle seine Vorgänger in der Regierung des preussischen Staats getan haben, was auch Bismarck tat, da er das Ziel des „weltgeschichtlichen Kulturkampfes“ begründ, sobald er ein sah, daß er nur mit ultramontaner Hilfe den im Jahre 1878 beginnenden Brotwucher durchsetzen konnte. Um den Ultramontanismus bei guter Laune zu erhalten, tritt Graf Bismarck die „Wissenschaft“ mit Füßen, wie es Bismarck auch getan hat.

Ueber jeden einzelnen Fall einer altherkömmlichen preussischen Praxis einen Vorn zu erheben, als handle es sich um unerhörte Dinge, heißt nur diese Praxis unterstützen. Das sollten sich die liberalen Organe, die augenblicklich über die gefährdete „Freiheit der Wissenschaft“ aus dem Häuschen sind, hinter die Ohren schreiben.

\* Berlin, 7. September. Zur Regelung der Funkentelegraphie hatte Deutschland, wie bereits neulich mitgeteilt, im August eine internationale Vorkonferenz nach Berlin eingeladen, an der Oesterreich-Ungarn, Italien, England, Spanien, die Vereinigten Staaten, Frankreich und Rußland teilnahmen. In Verfolg dieser Konferenz wird im nächsten Jahre eine

internationale Hauptkonferenz für drahtlose Telegraphie in Berlin stattfinden. Wie bei der Vorkonferenz wird die Einladung wiederum von seiten des Deutschen Reiches ausgehen. An der Hauptkonferenz werden sich nicht nur die an der Vorkonferenz beteiligten Staaten England, Frankreich, Italien, Oesterreich, Rußland, Spanien, Ungarn und die Vereinigten Staaten beteiligen, sondern auch Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien, Portugal, Griechenland. Gegenstand der Verhandlungen sollen die Ergebnisse der Vorkonferenz sein.

Aus der Untersuchungshaft entlassen ist am Sonnabend Genosse Leib vom Vorwärts. Gleichzeitig ist dem Vorwärts die Anklageschrift gegen „Leib und Genossen“ zugegangen. Darin ist das Verfahren gegen Leib wegen Majestätsbeleidigung und groben Unfugs zusammengelappelt mit der Klage gegen Kalliski wegen Beleidigung des Hofmarschalls v. Trotha. Da Majestätsbeleidigungsprozesse gewöhnlich unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfinden, so ist durch jene willkürliche Verbindung zweier verschiedener Prozeduren die Möglichkeit geschaffen, die ganze Kaiserhof-Angelegenheit unter Ausschluß der Öffentlichkeit zu verhandeln.

Der Danziger Wahlkampf vor Gericht. Es ist nunmehr gegen 66 Personen Anklage wegen Aufruhrs, Aufstands, Landfriedensbruchs, Widerstands gegen die Staatsgewalt u. s. w. und gegen 8 Personen außerdem wegen Mädelersführerschaft die Anklage erhoben worden. Die der Mädelersführerschaft Angeklagten haben sich am 28. September vor dem Schwurgericht in Weithen, die 66 anderen Personen dagegen bereits morgen vor der Strafkammer des Weithener Landgerichts zu verantworten. Die Verteidigung werden u. a. die Rechtsanwälte Dr. Seyda und Dr. Adamczewski (Rattowitz) führen.

Danziger Gerechtigkeit. Während des Wahlkampfes berichteten wir über einen brutalen Ueberfall, der in Danzig von einer Rote Kerikal verheerter Arbeiter auf einige sozialdemokratische Flugblattverteiler verübt wurde. Um einigen Kerikalen Lügen, die teils in, teils vor den Kirchen verbreitet worden waren, entgegenzutreten, verteilten unsere Genossen in der P. a. h. der Kirchen ihre Flugblätter, und dabei wurden sie dann an mehreren Stellen überfallen, brutal mißhandelt und mit dem Tode bedroht. Schulleute waren nicht zu finden. Drei der Opfer fanden erst nach einer Viertelstunde einen Schulmann, dessen ganzes Einschreiten sich aber darauf beschränkte, die beiden — wegen „verbotenen“ Flugblattverteilens zu notieren. Weil es in einem hingung, notierte er auch gleich noch einen dritten ganz unbeteiligten Menschen, der nur den Ueberfall mit angesehen hatte und voller Entrüstung sich freiwillig als Zeuge anbot! Wir haben auch bereits mitgeteilt, daß der Staatsanwalt die Verfolgung der „Kerikalen“ Uebelthäter ablehnte. Jedoch hat der Oberstaatsanwalt auf eingelegte Beschwerde die Sache aufgenommen und vorläufig die Fortsetzung der Untersuchung angeordnet. Ob es zur Erhebung der Anklage kommt, weiß man noch nicht. Sehr pünktlich dagegen stellte sich für jeden der drei Notierten ein polizeiliches Strafmandat über 3 Mark ein. Von den Zeitelverteilern des Zentrums, die ebenfalls vor den Kirchen ihre Flugblätter verteilten, hat bis heute noch keiner ein Strafmandat erhalten. Selbstverständlich wurde Widerspruch erhoben, so standen denn die drei am 2. September vor dem Schöffengericht. Der Schulmann, der auf allen Strafmandaten als einziger Zeuge genannt war, wußte aus eigener Wahrnehmung gar nichts. „Die Leute hätten es ihm gesagt.“ Daraufhin wurde der unbeteiligte Dritte dann natürlich freigesprochen. Für unsere beiden Genossen machte deren Verteidiger geltend, daß sie laut § 48 der Reichsgewerbeordnung während der Wahlzeit von Zeitelverteilern beauftragt gewesen seien. Dagegen führte der Staatsanwalt eine — Danziger Polizeiverordnung ins Feld, jene berühmte Verordnung über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Festtage. Selbst diese, so legte der Verteidiger dar, könne die Strafe nicht rechtfertigen, denn die Angeklagten hätten ja gar nicht „gearbeitet“, sie seien auch für ihre Tätigkeit nicht bezahlt worden. Bei diesem Wortwechsel zwischen Staatsanwalt und Verteidiger kam dann auch beiläufig der Ueberfall mit zur Sprache. Der Staatsanwalt sagte nämlich: „Es handelt sich übrigens um ganz gewöhnliche (?) Flugblätter. Das Volk hat sich selbst dagegen aufgelehnt. Es hat die Schulleute geholt und einige der Verbreiter haben, wie ich von anderer Seite hörte, eine ordentliche Tracht Prügel bekommen.“ Und als der Verteidiger nunmehr den brutalen Ueberfall schilderte, sagte der Staatsanwalt: „Au, wenn die Leute auch so herausgefordert werden!“ — Man sieht, wie viel doch die persönliche Auffassung der Anklagebeamten ausmacht. Je nachdem sie ein Ding so oder so anschauen, ist es ein Landfriedensbruch oder eine einfache Tracht Prügel.

Das Gericht bestätigte die Strafmandate gegen unsere beiden Genossen. Zweifellos, so führte der Vorsitzende aus, bestehe zwischen dem Reichsgesetz und der Danziger Polizeiverordnung ein Widerspruch. Nach der Polizeiverordnung aber

davonkam, daß der liebe Kerl da in dem breiten Bett unter dem hölzernen Himmel und von einer Königskrone überdacht, der Gesundheit entgegenstimmerte, konnte er sich diese seltene Umgebung immerhin einmal recht genau betrachten.

Bei seinem Rundgange bemerkte er ein vergilbtes Blatt, das mit einer Zweide an den Türpfosten festgeschriebeu war. Er blieb davor stehen und las die darauf geschriebenen Zeilen. Sie waren in altertümlich gekrauteten Zügen geschrieben und gaben offenbar eine Notiz für den Kastellan ab, wenn er Fremden das Schloß zeigte.

- Auf dem Zettel stand:
- „In diesem Brinzenaal haben genächtigt
- A. D. 1750 des Königs von Pohlen Majestät, der durchlauchtigste Herr Fridericus Augustus, Churfürst von Sachsen, zur Sanjagd anwesend mit unserm gnädigsten Herrn,
- A. D. 1752 der durchlauchtigste Herr Fridericus, Herzog zu Gotha, zur Jagd auf Dammhirschen mit unserm gnädigsten Grafen;
- es haben gerastet dahier
- A. D. 1757 Friderico secundi, des Königs von Preussen Majestät, als sie das Gebürg nach Böhmen passieret,
- A. D. 1813 Seine Erzcellenz, der Kaiserlich Französische General Vandamme.“

Wagt lachte vor sich hin. Zum Teufel! Da war Alting in eine vornehme Gesellschaft geraten. Zwei Könige, ein Herzog und ein General! Und er freute sich auf das erstaunte Gesicht des Freundes, wenn er ihm erzählen würde, wer da alles vor ihm in dem großen Brunbett gelegen hatte.

Er ging zu dem Lager zurück, um sich gleich noch ein-

mal das Schauspiel zu besehen, wie ein gemeiner Kanonier, ein armer Schreiber, in einer Königsbettstatt schlief. Aber da war unterdessen etwas geschehen, etwas, das ihn im Schreiten plötzlich stille stehen ließ und ihn sprachlos machte, — Alting war erwacht.

Der Kranke hatte den Kopf zur Seite geneigt. Seine Augen standen weit offen und sahen durch das hohe Fenster hinaus. Nun streiften sie mit einem Blicke den Freund; sie schienen ihn zu erkennen und leuchteten in einer innigen Freude auf. Dann kehrten sie zu dem Wilde zurück, das sich ihnen im Rahmen des Fensters bot. Lingeblendet blickten sie in die abendliche Glut der Sonne, die schon zur Hälfte unter den Horizont untergetaucht war.

Das Antlitz des Sterbenden war in einem ruhigen Glücke verklärt. Er stand auf der Schwelle des Paradieses und meinte es in jener schönen Landschaft der fernern Ebene zu schauen, die das scheidende Tagesgestirn nur mehr mit einem zartgetönten Schimmer übergoß.

Und die Erde rüstete sich, dem Scheidenden einen Abschiedsgruß zu weihen.

Der Sommer, der schon vor dem rauhen Herbst in ein wärmeres Land gestoben war, machte sich auf und kehrte auf den Flügeln eines lauen Windes über die Berge zurück. Sein Obem wärmte die erkaltenden Glieder des zur Ruhe Gehenden.

In seinem Hauhe gedachten die Vögel der schöneren Zeiten des Jahres und sangen den Ohren des Müden ein sanftes Schlummerlied.

Die Wipfel der Bäume neigten sich und fächelten der todwunden Lunge ihren köstlichsten Duft.

Und die Sonne küßte die Augen des Sterbenden, und er lechte durch ihr Licht. Unverwandt schaute er in

die strahlende Scheibe, bis sie sank und verschwand. Als er sie nicht mehr sah, irrte ein Ausbruch der Angst über seine Züge. Es war, als ob er sich in der Finsternis fürchtete, als ob er etwas Entschwendenes suchte. Da schloß er die Augen und fand das Paradies.

**XI.**

Reserve hat Ruhe,  
Reserve hat Ruh,  
Und wenn Reserve Ruhe hat,  
So hat Reserve Ruh.“  
(Reservistenlied.)

Das Generalkommando gab „in Anbetracht der besonderen Umstände und in vorzugsweiser Erwägung der aus einer Befolgung des vorgeschriebenen Wegresultierenden Umständlichkeiten“ dem Antrag des Oesterreichischen Feldartillerieregiments Nr. 80 statt und willigte ein, daß „der am 16. September tödlich verunglückte Kanonier Heinrich Karl Alting der 6. Batterie im nächsten zuständigen Friedhofe beerdigt werde“. Die Ordre schloß: „Die Kosten des Begräbnisses des pp. Alting sind einstweilen vom Regiment zu liquidieren, demnächst aber bis 1. Oktober a. c. anher zu melben.“

Demzufolge wurde die Feier auf Donnerstag, den 10. September, vier Uhr Nachmittags, festgesetzt.

Aber das Manöver hatte sich während der drei dazwischenliegenden Tage nach der Ebene gezogen, so daß zwischen dem Jagdschloßchen und dem Quartierort, den das Regiment am Beerdigungstage belegen sollte, nahezu drei Meilen lagen. Diese Entfernung zurückzulegen brauchte es einen Fußmarsch von vier Stunden.

Es war daher unmöglich, eine größere Zahl Mannschaften an dem Begräbnis teilnehmen zu lassen. Die Leute wurden von der Übungen des Donnerstags er-



müsse Bestrafung eintreten. — So ist denn also festgestellt, daß in Danzig eine Polizeibehörde mehr gibt, als ein Reichsgesetz. Ein wundervolles Monument deutscher Rechtspflege aber ist jener Schußmann, der, von einem Ueberfallenen um Schutz angerufen, sich um weiter nichts kümmert, als um eine kleine Ueberretzung, und nicht minder jener Amtsanwalt, den die „ordentliche Tracht Briegel“ fast läßt, der aber großen Eifer entwickelt, um die Verteilung sozialdemokratischer Flugblätter zur Bestrafung zu bringen.

**Kriegsgerichtliche Verurteilung eines Schwachsinrigen.** Der Unteroffizier Dammbrück von dem Kürassierregiment Nr. 8 in Köln-Deutz war von dem Kriegsgericht der 15. Division zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt worden, weil er von November vorigen Jahres bis Mai dieses Jahres, also mehr als sechs Monate lang, den Kürassier Knein, einen insolge Schwachsinns nachlässigen und unsauberen Soldaten, wöchentlich mindestens einmal durch Stöße gegen die Brust und Tritte in 3 Gefäß mißhandelt und ihn beleidigt hatte. Einmal hat er dem K. sogar einen Stoß versetzt, als dieser Wache stand. Das Kriegsgericht erhöhte infolge der Verurteilung des Gerichtsherrn die Strafe auf zwei Jahre Gefängnis und Degradation, indem es den Unteroffizier auch wegen Angriffs auf einen Wachposten verurteilte. Der Mißhandelte hatte sich dann selber infolge seiner eigenen und der Verurteilung des Gerichtsherrn zu verantworten. Das Kriegsgericht hatte ihn zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt, weil er seinen Peiniger, den Unteroffizier Dammbrück, bedroht und beschimpft haben soll, was er bestritt; der Unteroffizier aber bezog: Der Soldat hatte ein kleines Loch in der Hose, als er beim Reiten neben dem Pferde stand, als der Unteroffizier auf ihn zukam, hielt er die Hand auf das Loch. Der Unteroffizier bückte sich und riß das Loch größer. Der Soldat glaubte, er werde wieder mißhandelt und hob den Arm hoch. Dabei soll er gesagt haben: „Hund verdammter!“ Der Unteroffizier bezogte dies und behauptet, der Soldat habe ihn schlagen wollen. Ferner soll er ein Paar Stiefel entwenden haben. Der ärztliche Sachverständige hält den Knein nicht für einen Idioten, aber für schwachsinrig; er habe nicht das Bewußtsein seiner Handlungen; an einen Diebstahl habe Knein bei der Wegnahme der Stiefel nie gedacht. Ein Antrag, den K. zur Beobachtung in eine Irrenanstalt zu bringen, wird abgelehnt. Der Verteidiger beantragt Freisprechung. Das Kriegsgericht verurteilt den Schwachsinrigen wegen Gehorsamsverweigerung zu zwei Monaten, wegen Achtungsverletzung in Verbindung mit Bedrohung gegen einen Vorgesetzten zu fünf Monaten Gefängnis und wegen Diebstahls zu zwei Wochen Mittelarrest, welche Strafen zusammengefaßt wurden in sechs Monate Gefängnis. — Das ist Militärjustiz!

**Das Verteilen von Flugblättern am Sonntag ist nicht strafbar laut Urteil der Clever Strafammer.** Von Seiten der Clever Polizei waren nämlich zwei Krefelder Genossen, weil sie an einem Sonntag während der Wahlbewegung in Cleve Flugblätter verbreitet hatten, mit Strafmandaten bestraft worden. Das Schöffengericht in Cleve, welches von den Genossen zur Entscheidung angerufen worden war, sprach dieselben frei. Gegen dieses Urteil legte der Amtsanwalt, der gleichzeitig Polizeikommissar in Cleve ist, Berufung ein mit der Vorstellung, das Verteilen der Flugblätter sei eine Arbeit, geeignet, den Sonntag zu entheiligen. Wie bemerkt, mußte sich nun die Strafammer mit der Sache befassen, dieselbe kam zu einem Freispruch und legte der Staatskasse noch die Kosten der Verteidigung für beide Instanzen auf. In dem Urteil wurde ausgeführt, daß das Verteilen von Flugblättern ebenso wenig als Arbeit zu betrachten sei, als die Bestellung von Briefen und Zeitungen durch die Postboten.

**Kapitalistische Gesetzesübertreter.** Wegen fortgesetzter Vergehen gegen § 187 der Reichsgewerbeordnung wurde heute vor dem Schöffengericht Frankfurt gegen die Direktoren der dortigen Lederfabrik Karcher u. Faul, wie auch gegen den Betriebsdirektoren Pollack verhandelt. Den Beschuldigten wurde zur Last gelegt, die in der Fabrik beschäftigten etwa 250 weiblichen Arbeitsschiffe an den Vorabenden von Sonn- und Festtagen schon seit langer Zeit über die vorgeschriebene, auf Nachmittags 5 1/2 Uhr festgesetzte Zeit beschäftigt zu haben. Der Vertreter der Anklage beantragte gegen die Direktoren je 800 Mk., gegen Pollack 150 Mk. Geldstrafe. Trotz der längere Zeit hindurch wiederholten Vergehen erkannte das Gericht für Karcher und Faul auf je 100 Mk. und für Pollack auf 50 Mk. Geldstrafe.

**In den badischen Landtagswahlen.** In Mannheim stellte der sozialdemokratische Verein als Kandidaten für die bevorstehenden Wahlen den bisherigen Vertreter Reichstagsabgeordneten Dreesebach und Stadtverordneten Sacklin auf. Ihre Wahl ist nicht zweifelhaft.

**Die gehorsame Quelle.** Die Frankfurter Zeitung meldet aus Mex: Seit gestern Mittag fließt die Bonillonquelle das Wasser wieder in die städtische Leitung, so daß wieder normale Verhältnisse eintreten.

**Zum Hochwasser in Schlessen.** Der gesamte, durch die letzte Hochwasserkatastrophe in Schlessen angerichtete Schaden

beträgt, wie die Schlessische Zeitung berichtet, über 20 Millionen. Es sind 81 000 Hektar fruchtbares Land vollständig überflutet worden. Den Betroffenen werden am 1. Oktober größere Summen ausbezahlt.

**Wegen Vorkommens von Typhusfällen unter der Bevölkerung zieht das 16. Armeekorps aus zahlreichen Orten des Saarreviers die manövrierenden Truppen zurück.**

**Kleine politische Nachrichten.** Der Hilfsbrigadier der russischen Volkspolizei in Konstantinopel, der Armenier Sabstjan, soll auf der Straße von der türkischen Polizei verhaftet worden sein. — Die Mehrzahl der österreichischen Landtage ist für die zweite Hälfte des Monats September einberufen. Der böhmische und der tiroler Landtag treten am 29. u. 30. zusammen. Die Landtage von Triest, Dalmatien, Istrien und Görz werden mangels dringender Vorlagen nicht einberufen.

**Belgien.**

**Der internationale Kongress für Volkshygiene in Brüssel.** In der 1. und 2. Sektion, welche vorgestern zusammentraten, wurde über die Mittel zur Verhütung der Tuberkulose beraten. Marmorok von dem Kaiserlichen Institut teilte mit, daß er keinerlei Mitteilung hinsichtlich des neuen Serums gegen die Tuberkulose machen werde. Nichtsdestoweniger entwickelte sich eine Debatte über die Theorie des Professors Koch, welcher behauptet, daß die Rindertuberkulose auf den Menschen nicht übertragbar sei. Professor Dejong von der Universität Leyden machte eine längere Mitteilung, aus welcher hervorgeht, er glaube, daß die Rindertuberkulose auf den Menschen übertragbar sei. Die Behörden hätten daher die Pflicht, zu verhindern, daß die Tuberkulose durch den Genuß von gesundheitschädlichem Fleisch und von infizierter Milch verbreitet werde. Gratia-Brieffel führt aus, es sei der Beweis erbracht worden, daß die Tuberkulose sich vom Menschen auf das Kind übertragen lasse. Der Beweis von der Übertragbarkeit der Tuberkulose vom Kind auf den Menschen könne selbstverständlich durch Versuche am Menschen nicht geführt werden. Er habe jedoch durch Versuche mit 16 Affen, denen er Milch von tuberkulösen Kühen gegeben habe, festgestellt, daß von diesen 14 an Tuberkulose gestorben seien. Weiter hätten seine Untersuchungen hinsichtlich der Rindertuberkulose ergeben, daß bei 16 Prozent der tuberkulösen Kinder diese Krankheit von dem Genuß der Milch von tuberkulösen Kühen herrühre. Daraus folge, daß die Tuberkulose des Kindes übertragbar sei. Koffel, ein Schüler des Professors Koch, ist der Ansicht, daß die Übertragung der Tuberkulose vom Menschen auf das Kind nur lokale Resultate ergeben hätten und sich daher aus ihnen ein bestimmter Schluß nicht ziehen lasse.

**Frankreich.**

**Zum Kulturkampf. — Vom Parlament.**

Dem Figaro zufolge wird das Vereinsgesetz heute auf die Kongregation der Mäter vom heiligen Geist, welche große Niederlassungen in den Kolonien haben, angewendet werden. Die Institute, welche die Kongregation in Frankreich besitzt, werden geschlossen werden, mit Ausnahme des Mutterhauses in Paris und des kleinen kolonialen Seminars von Cellule (Bay de Dôme), welches ebenso wie das große koloniale Seminar und das Noviziat von Chevilly die staatliche Genehmigung erhalten hat. Bischof Andrieux von Marseille hat an die Priester seiner Diözese einen Hirtenbrief gerichtet, der sich in scharfen Ausdrücken gegen die französische Regierung wendet. Wegen dieses Hirtenbriefes und wegen der Kundgebungen in der Mar-seiller Kathedrale anlässlich der Anwesenheit des Bischofs Turinaz wurde ihm das Gehalt gesperrt.

Wie verlautet, wird der Rabinetschef bei Wiederzusammentritt des Parlaments zunächst nur diejenigen Interpellationen beantworten, welche die allgemeine Politik betreffen, um so die Ansicht der Kammer über die von der Regierung zu befolgende Politik kennen zu lernen. Es folgen alsdann die Interpellationen über die Anwendung des Kongregationsgesetzes, sowie betr. die Schließung der kongreganistischen Schulen in Tunesien, sowie diejenigen betr. das Abfinden der Internationale bei offiziellen Anlässen. Die übrigen Interpellationen, betr. das geheime Dossier im Humbertprozess, die Weinfrage zc. werden erst später zur Erörterung gelangen.

**Serbien.**

**Das Offizierskomplott.**

Ministerpräsident Njokolowitsch hat einem Mitarbeiter der Neogradske Novine gegenüber erklärt, er sei überzeugt,

Die Grabsteine trugen bis auf den jüngsten, freischesten, alle den Namen Scheithauer. Die Angehörigen der Kastellansfamilie waren es, die darunter ruhten. Das Amt schien sich schon in sechs Generationen vererbt zu haben. Zuletzt war nur eine Tochter übrig geblieben. Diese letzte Scheithauer, die alte, wunderliche Frau, hatte einen Gottfried Stelzner geheiratet, der vor einem Jahrzehnt gestorben war. Und gleichsam zur Rechtfertigung, daß ein Stelzner sich in die alteingesessene Familie der Scheithauer einbrängte, war auf seinem Stein eingegraben: „Hier ruhet in Gott Gottfried Stelzner, Schloßherwalter und Ehegatte der Martha Katharina Stelzner, geborenen Scheithauer.“

Dann war noch ein namenloses Grab da, das eines Handwerksburschen, den man im Winter erfroren im Walde gefunden hatte. Es war nicht zu erkunden gewesen, wer er war und von wo er kam, aber die Alte hatte ihm genau den gleichen Stein auf den Hügel setzen lassen wie den Scheithauers und ihrem Manne. Statt eines Namens war ein einfaches Kreuz dazwischen gemeißelt.

Der Pfarrer des Dorfes unten im Talgrunde war gehalten, die gottesdienstlichen Verrichtungen in dem Jagdschlosse zu versehen. Das reiche Wildpretdeputat, das ihm als Entgelt zustand, war längst in eine stattliche Rente umgewandelt worden und vermehrte das Einkommen des Stelleninhabers beträchtlich. Aber die Pfarrherren waren verhöhnt, weil ihr geistlicher Beistand so selten in Anspruch genommen wurde und betrachteten selbst den seltenen Fall als eine unwillkommene Plage.

(Fortsetzung folgt.)

daß die Nischer Angelegenheit einen ruhigen Verlauf nehme und bald aus der Welt geschafft sein werde. Der Ministerpräsident teilte mit, daß eine Militärkommission zur Untersuchung der Angelegenheit eingesetzt sei, an deren Spitze Major Schuschkalowitsch stehe. Nach allem, was bisher bekannt sei, schloß Njokolowitsch, handle es sich weder um Hochverrat noch um eine Verschwörung, doch sei es unzulässig, daß Offiziere auf diese Art Unterschriften sammeln. Uebrigens könne man nicht wissen, was ihr Endziel gewesen sei.

Die Belgrader Blätter beurteilen in ihren heutigen Ausgaben zum größten Teile die Vorgänge im Offizierskorps. Einer Sonderausgabe der Neogradske Novine zufolge sind der Generalstabschef Hauptmann Njokolowitsch und der Infanteriehauptmann Thodorowitsch die Urheber der neuen Verschwörung. Bei ihnen wurde ein Aufruf an das Offizierskorps gefunden des Inhalts, daß gerade die Offiziere die der Offizierslehre durch die Ermordung des Königs Alexander angetane Schmach nicht dulden dürften. Me ehrenhaften Offiziere sollten verlangen, daß jene Verschwörer, die an der Ermordung des Königs beteiligt waren, aus dem Offizierskorps ausgestoßen würden. Wenn dies nicht erfolge, so müßten sie gewaltsam entfernt werden. Die 25 Offiziere, die den Aufruf unterschrieben hatten, wurden Donnerstag abend in Nisch verhaftet. Hauptmann Njokolowitsch, der den Aufruf der Garnison von Negotin überbrachte, wurde auf seiner Rückkehr in Golubovac verhaftet und nach Nisch transportiert. Bei ihm wurde ebenfalls ein Exemplar des Aufrufs vorgefunden. In Belgrad selbst soll keine Verhaftung erfolgt sein.

Es soll die Absicht bestehen, die ganze Angelegenheit auch vor die Stupschina zu bringen, die zu diesem Behufe unmittelbar nach den Wahlen zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen werden soll. — Den eigentlichen Anlaß zum Einschreiten gegen die verhafteten Offiziere in Nisch bot der Hauptmann Njokolowitsch. Er erbat Urlaub, um ins Bad zu reisen, begab sich jedoch nach Sojelschar, um bei den dortigen Offizieren Unterschriften zu sammeln. Er wurde angehalten, und man fand bei ihm ein Exemplar des Aufrufs, welches die verhafteten Offiziere unterzeichnet hatten.

**Finnland.**

**Majestätsbeleidigungsprozesse.**

Der Münchner Allgemeinen Zeitung wird aus Stockholm geschrieben:

Man hat sich hier an die aus dem benachbarten Finnland seit längerer Zeit fast täglich eintreffenden trübenden Meldungen bereits berart gewöhnt, daß die Nachricht, die dortigen Machthaber seien bei ihrer Konstituierungsbarbeit nun schon bei dem ominösen Kapitel der Majestätsverbrechen angelangt, hier kaum noch Verwundern oder Erregung wachruft. Das Verfahren jedoch, welches von Herrn Bobrloff angewandt wird, um seinen finnischen Widersachern auch von dieser politisch so unangenehm dankbaren und ausbeutungsfähigen Seite beizukommen, erscheint doch so charakteristisch, daß es nicht einfach mit Stillschweigen übergangen werden sollte. Auf privatem Wege hierher gelangte Meldungen besagen nämlich, daß der Generalgouverneur gegen die ihm mitteilbaren Beamten neuerdings in der Weise vorgeht, daß er diese unter Elbeschwörung über außerordentlich geäußerte Ansichten betreffs der Verfassungs- und Mehrheitsfrage vernahmen läßt und sich dann — wenn den Beamten irgend eine, wenn auch noch so harmlose Meinungsäußerung in oppositionellen Sinne „nachgewiesen“ erscheint — auf den Wortlaut des kaiserlichen Februar-Rekripts beruft und aus der daraus konstruierten „Mißachtung der kaiserlichen Willensmeinung“ den . . . Tatbestand der qualifizierten Majestätsbeleidigung herleitet. Dieses Verfahren ist in den letzten Tagen verschiedenen Beamten gegenüber angewandt worden, unter andern gegen den Chef des städtischen Brandwesens in Abo, R. Sohlman, dessen Privatgespräche mit andern Beamten seines Dienstzweiges zu politischen Zwischenträgern Anlaß geboten hatten.

Es wird nicht lange dauern, dann sind wir in Deutschland auch so weit.

**Amerika.**

**Der Panamafanal.**

Aus Newyork wird der Frankfurter Zeitung berichtet: Die Vertreter Panamas im kolumbischen Kongress reisten nach ihrer Heimath zurück unter unbestimmten Drohungen, der Jshmus werde zur Selbsthilfe schreiten.

**Algier.**

**Ueberfall durch eine Räuberbande.**

In der Nähe von el-Mungar in Algier wurde ein Convoi von einer Räuberbande überfallen, die über 1000 Kamele hinwegführte. In dem sehr heftigen Kampfe, der sich entspann, sollen Offiziere und Soldaten gefallen sein. Der Convoi war von einer britischen Kompanie der Fremdenlegion begleitet. Der Kompanieführer, ein Leutnant sowie mehrere Unteroffiziere und Soldaten wurden in dem Kampfe getötet; mehrere andere wurden verwundet. Einige Kaufleute sowie zwei Frauen, die ebenfalls an dem Zuge teilnahmen, werden vermißt und sind jedenfalls entführt worden.

**Marokko.**

**Unterhandlungen wegen Waffenstillstandes.**

Einige Beamte der Regierung haben sich in das Lager des Befehlshabers von Tanger begeben, um über einen Waffenstillstand zu beraten, der mit den ausführenden Stämmen der Umgegend geschlossen werden soll. Seitens der Regierung will man sich weiterer Angriffe gegen die Stämme enthalten, wenn diese ihre drohende Haltung aufgeben.

**Afrika.**

**Der tolle Mullah.**

Wie aus Berbera gemeldet wird, ist der tolle Mullah in das Nogatal zurückgekehrt, wo er geübelte Weidplätze für seine Herden findet. Die Errichtung von 4 Kameleiterabteilungen mit 558 Tieren wird eifrig betrieben; dieselben sollen auch die Wasserversorgung für die Truppen übernehmen.

**Arbeiter! Bürger! Parteigenossen!**  
Seid unausgeseht thätig für die Werbung  
neuer Abonnenten!

Diesu zwei Beilagen.



# Metallarbeiter.

Dienstag, den 8. September, Abends 7/9 Uhr Versammlung in der Germania, Burgener Straße. 1. Vortrag vom Redakteur Seger. 2. Gewerkschaftliches.

# Achtung, Steinarbeiter.

Dienstag, den 8. September, Abends 7 Uhr Öffentl. Versammlung im Römischen Hof, Mittelstr. 11.

Tagesordnung: 1. Abrechnung vom Sommerfest. 2. Tarifangelegenheiten. 3. Beitragssteuer betreffend. 4. Gewerkschaftliches. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Kollegen, in der Versammlung zu erscheinen.

# Turnerbund Stötteritz.

Dienstag, den 15. September, Abends 9 Uhr. Versammlung im Vereinslokal. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

# Krystallpalast-Theater.

Gänzlich neuer Spielplan! Anfang 8 Uhr. — Gewöhnliche Preise. — Dutzendkarten 4.20 Mk.

# Reichs-Ecke

Reichsstr. 45/47 P. Danneberg Vorzüglicher Mittagstisch von 12—3 Uhr.

Allen Freunden und Genossen sowie Einwohnern von Reudnitz u. Umgegend zur gefl. Notiz, daß ich das von mir bis jetzt betriebene Restaurant, Kronprinzstraße 6, aufgegeben habe und jetzt das

## Restaurant Erholung

Ecke Rathausstrasse — Comeniusstrasse 2 übernommen habe. Es wird nach wie vor mein eifrigstes Bestreben sein, meine Gäste in allen ihren Ansprüchen aufs Reiblichste zu bedienen. Für nur hochfeine Biere, äußerst soliden Mittagstisch, sowie gute kalte und warme Speisen zu sorgen wird mein eifrigstes Bestreben sein.

Hochachtungsvoll A. Schöder.  
Dienstag Nachmittags Schlußfest, von 6 Uhr ab Weißbier u. Kesselfwürst.

In Leipzig-Ost Restaurant Bayerischer Hof Eisenbahnstrasse 72 werden wir am Dienstag, den 8. September, Abends 9 Uhr, einen unentgeltlichen Stenographie-Kursus (Gesamtpreis: Mk. 1.50 — Unterrichtsbauer: ca. 10 Kursusabende) eröffnen.

Stenographen-Verein Leipzig-Ost.

# 80 Pfg. Röstkaffee

sehr gut im Geschmack, empfiehlt Wilhelm Gründler Nachf. Pfaffendorferstr. 24, Nähe Zoologischer Garten.

# Sanitas

D. R. G. M. Regulierbarer Reformschuh.

Verhindert jede Druckempfindung. Ist weiter und enger zu stellen.

Alleiniger Hersteller: Otto Graubner Hofschuhmachermeister Leipzig, Grimmalsche Str. 33.



# Leipziger Buchdruckerei Akt.-Gesellschaft

Abteilung: Buchhandlung.

Folgende vorzügliche Landkarten werden von uns zu ganz niedrigen Ausnahmepreisen angeboten:

- Neue grosse Weltkarte, 120x85 cm groß mit Angaben über: Flächeninhalt der Erdteile und Bevölkerungsanzahl derselben.
- Neueste Verkehrskarte von Europa 125x105 cm groß mit genauen Angaben über: Flächeninhalt, Bevölkerung, Völkerrassen, Religionen, Bevölkerung der Hauptstädte, Handel und Verkehr, Armeen und Marine, Kosten derselben, Schiffsverkehr, Gebirge, Flüsse, Seen, Staatsfinanzen.
- Neue Wandkarte von Deutschland 105x90 cm groß mit Angabe der Einwohnerzahlen der Städte, Flecken und größeren Dörfer nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1900. Die Karten sind sämtlich oben und unten mit Klebkleben, außerdem mit Aufhängeseilen versehen.

Preis jeder Karte 1 Mark.

Papphüllen zum Aufbewahren pro Stück 15 Pfg.

Die Karten eignen sich namentlich auch für Vereine und Restaurants.

# Arbeiter-Frauen!

bezieht Euch bei Einkäufen stets auf die Leipziger Volkszeitung.

# Kartoffelausgabe

große, weiße, täglich am Tauchaer Wege in Gohlis, an der Feldscheune. 10481) Alwin Neumann.

# Auktion.

(Wichtig für Händler und Private.) Wegen vollständiger Aufgabe der Papieren, Galanterie-, Leder- u. Luxuswaren versteigere ich am Dienstag, den 8. Mittwoch, den 9. u. Donnerstag, den 10. September, von früh 10 Uhr bis Abends 9 Uhr in der Gerberstraße 29 die Geschäftsvorräte der Firma Karl Köpfer. Paul Wertheim 12480) Auktionator und Taxator.

Solide und preiswerte Möbel

kauft man unter Garantie auch auf Teilzahlung bei Max Scherz, Plagwitz Paul Wertheim, Karl-Helms-Str. 61.

# Sächsische Politik.

Ein Handbuch für sächs. Wähler.

Im Auftrage des Zentralkomitees der sozialdemokr. Partei Sachsens. Verfaßt von Emil Nitzsche Redakteur der Sächs. Arbeiter-Zeitung.

Mit einem Geleitwort von August Bebel.

Das Handbuch wird jedem Genossen bei den Landtagswahlen und bei den Wahlrechtskämpfen unentbehrlich sein.

Preis: Broschiert (12 Hefte) 2.40 Mk.  
Gebd. in schöner Originalleinwanddecke 3.40 Mk.

Zu beziehen durch die Leipziger Buchdruckerei Aktien-Ges. Leipzig, Tauchaer Str. 19/21.

# Sweaters

das praktischste Kleidungsstück f. Herren u. Frauen, Reismuster u. zurdgl. Sachen werden abnorm billig verkauft Fabrik Weststrasse 67, pt.

# Damen Schneideri u. verw. Wittich

Brüderstrasse 12, III. Ausfertig. eleg. u. mod. Damen- u. Kinder-garderobe. Geschmacks. Ausführl. gar. Lernende w. u. mögl. Honorarbed. angen.

# Golpa-Briketts

größte Heizkraft, wenig Asche, Erfah für Steinkohle, liefert jedes Quantum die Kohlenhandlung von Albert Reimann, Neuh. Tauchaer Straße 10.

# Monatsgarderobe.

J. Kindermann, Salzschlick 9, I. am Markt u. Rathaus empfiehlt in reicher Auswahl allerfeinste Sommer-Paletots, komplette Anzüge, alle Fassons und Weiten. Eleg. Fracks und Gesellschaftsanzüge, auch leihweise.

# Reparaturen

an Uhren jeder Art, nur streng solide Ausführung und unter Garantie bei Gustav Kaniss Uhrmacher, Tauchaer Straße 6.

# L.-Kleinzschocher

Plagwitzer Straße 54. Kaufen Sie Herren- u. Damengarderobe sowie Schuhwaren bei Benno Lobatz.

Räther Sport- u. Kinderwagen, Weiterwagen, Waschmaschine billigs G. Steinbach, L.-Kleinzschocher, Plagw. Str. 54. Große Auswahl prägn. Kanarienvogel, hochfeinen Sommerräben, 3 Pfd. 1.-/A, Str. 17. A, sowie alle Sorten pr. Vogelstutter, prakt. Röhre von 20 Jan, ital. Goldfische 10 S empfielt Max Kraft, Poststr. 18.

# Der Schlüssel zur Erhaltung Ihrer Wäsche ist die dauernde Verwendung von Sunlight Seife

schont die Wäsche und macht sie weich und lieblich duftend.



# Photographirkau & Leipzig

# Atelier Gehler



Colonialwaren- u. Produktengeschäfte in allen Preislagen von 450—2500 Mk. kauft man am besten bei Lowandowsky, L.-Winger, Zwelnaundorfer Str. 28, S.

Sch. Bettstelle u. groß. Federb. m. 2 Kiff. 15 A, verkauft. L.-W., Zulluststr. 10, I. L.

Gehr. Taschen- od. Stoff-Ottomane bill. zu verkaufen. Neustädter Str. 20, III. r.

10 St. geb. Singer-Nähmaschinen sowie mehr. Schneider- u. Schuhm.-Masch. billig zu vert. Petersteinweg 10, I.

Nähmasch., Singer, geb., v. 15 A an Näh Schube, Peterstr. 84, i. Hofe.

Logis gef., 2 St., K., R. ob. St., 2 K., im besten von jung. Ehepaar mit drei K. Kindern. Off. nebst Preis bitte u. W. 85 postlagernd Volksmarsdorf.

Leere Stube Nähe d. Viehstr. gef. Off. Reudnitz, Obere Mühlenterrasse 21, Stüber.

Leere Stube mit Ofen in Gohlis gef. Nr. F. B. Gohlis, Blumenstr. 128, p. I.

Leere Stube bei e. alleinst. Alt. Frau gef. Fr. Thleme, Köhlerstr. 82a, III. I.

Gebr. Waffen, Uhren, Musikw., Schuhw., Möbel kauft Lory, Kl. Fleischergasse 11.

Gesucht engl. u. belg. Kaninchen. Off. m. Preisang. u. O. K. 100 Exp. b. Bl. erb.

Vermischte Anzeigen.

Ich verbitte mir die Beilegung von Alfred Jorke und seinen guten Vorsprechern in der Leipziger Volkszeitung, da ich stets bezahlt habe und ohne ihm und meinem Manne Kredit habe. Nur weil er sich weigerte, für seine alte 70-jährige Mutter 50 Pfg. pro Woche Unterstüzung zu zahlen, wurde ihm erst heftlicher Schwaben zugesügt. Eventuell bin ich gezwungen, mich an die Behörde zu wenden. [10470]

L.-Kleinzschocher, 1908.

# Wohnungsanzeigen.

In Sellerhausen und Stäng sind Wohnungen, bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, zu Mk. 270 bis 380 per sofort od. später zu verm. Näheres Burgener Straße 107, I.

Kl. Logis, 180 A, Seeburgstr. 20, I. sowie kleine Niederlage daseibst, 150 A, per sofort zu verm. durch Sternwartenstr. 19, in der Fabrik.

Wohnungen zum 1. Oktober zu verm. Schönefeld, Leipziger Str. 185, v. I.

# Johanne Jorke geb. Erlor. Ungewöhnlich hohen Verdienst

Können sich gewandte Herren verschaffen durch den Besuch ärztlicher Rundschau zu Stadt und Land für eine Leipziger Verlagshandlung. [10140]

Becht verlässliche Fachzeitschrift. Adressen erbeten unter V. 168 an Gaaßenstein & Bogler A.-G., Leipzig.

Größ. Schulmädch. z. Kaufm. f. Madam. gesucht. Plagwitz, Gleisstr. 6, Laden.

9 Mon. alt, w. auf's Land Knabe, in gute Pflege gegeben. Zu erfragen Lindenau, Weilmersstr. 70, I. r.

# Bühlitz-Ehrenberg.

Schöne Wohnung mit Gas- und Wasserleitung für 240 A per 1. Oktober zu vermieten. Leipziger Straße 82.

Freundl. Wohnungen sof. od. spät., 2 Stb., 1 K., Küche u. Zubh. v. 380-350 A. Zu erfrag. Plagwitz, Klingensstr. 2, I. I.

Freil. Wohnungen sof. od. spät., 2 Stb., 1 K., Küche und Zubeh., 290-350 Mk. Zu erfrag. Lindenau, Großmannstr. 8, p.

1. u. 8. St., 280 u. 240 A, per Oktbr. Schöne Wohn., 240 A, per Oktbr. Plagwitz, Bollschuppenstraße 9.

# Entlaufen Hund, weißbraun, am Halsband „Hans Münch“ eingetwärt.

Gegen hohe Belohnung abzugeben Sternwartenstraße 14/16, II.

Vor Ankauf wird gewarnt.

Kleiner schwarzer Hund zu verschenten. L.-Winger, Karlstraße 21, IV. r.

Verloren ein Kinderhalsbuck am Park Schleißig. Bitte abg. Deserstr. 11, IV. r.

# Familienanzeigen.

S. Vorberger soll leben u. der Pfälzernsuchen daneben. Nun rate mal.

Ans. Lieb. Papa O. Schmidt z. Geburtd. b. Best. Glückw. Mama, Otto u. Alfred.

# Todes-Anzeige.

Allen Verwandten zur Nachricht, daß am Sonnabend, 9 Uhr Abends, unser lieber Vater, der Händler Heinrich Oppermann im 68. Lebensjahre sanft nach langem Krankenlager verschieden ist. Frau Alwine vorw. Oppermann u. Kindern. Die Beerdigung findet Dienstag 4 Uhr auf dem Stötteritzer Friedhof statt.

Nach längerem Leiden entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater Martin Klimeck. Frau vorw. Klimeck nebst Kindern. Beerdigung findet Dienstag, Nachm. 1/4, 4 Uhr, vom Trauerhause, Kleinzschocher, Gustav-Adolf-Str. 20, aus statt.



Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Eine ordnungsparteiliche Wählerversammlung, die am Freitag in Blasewitz bei Dresden stattfand, ist deshalb besonders interessant, weil, wie die Dresdner Nachrichten berichten, ihr der Geheimere Regierungsrat Dr. Hartmann als Regierungsvertreter beivohnte. Fabrikbesitzer Kresschmar aus Bismberg entwickelte als Gegenkandidat des Hofrats Dieterich aus Helfenberg, des bisherigen Abgeordneten für den 24. ländlichen Wahlkreis, sein Programm. Er kritisierte an die Thatsache an, daß die Ordnungsparteien im Deutschen Reich durch den Ausfall der Wahlen für den Reichstag am 18. Juli eine schwere Niederlage erlitten hätten, und daß diese Tatsache zum Gegenstand erster Prüfung gemacht werden müßte. Gegenüber dem vielfach gemachten Vorwurfe, der sächsische Landtag sei reaktionär, machte er geltend, derselbe habe die Justizreform, die Wahlrechtsveränderungen von 1862, 1868 und 1888, das Gewerbegesetz u. geschloffen, allerdings auch manch Mißfallen erregendes Gesetz, wie das Wahlgesetz von 1896. Die außer-sächsischen Wähler hätten deshalb nach dem Ausfall der Wahlen am 18. Juli geschrieben, ganz Sachsen sei sozialdemokratisch geworden, doch könne man, wenn dies richtig wäre, dies ebenso gut auch von Berlin, Hamburg u. s. w. sagen. Im letzten Jahrzehnt habe man sich in Sachsen zu viel regieren lassen. Viele Elemente zogen sich zurück und gingen nicht mehr an die Wahlurne, weil sie sich sagten, daß sie keine angemessene Vertretung im Landtage hätten und nur nach dem Geldbeutel beurteilt würden. So habe man zur Landesvertretung das Vertrauen verloren und Gleichgültigkeit habe Platz gegriffen. Deshalb gegenwärtig die große Agitation und das Bestreben, Männer in die Volksvertretung zu entsenden, die nicht ihre Zustimmung zu Gesetzen geben, welche die Ungleichheit im Lande zu vermehren geeignet sind. Feststehende Tatsache sei es, daß durch das unglückselige Wahlgesetz die Tätigkeit der Abgeordneten lahmgelagert worden sei. Nur dann aber könne ein warmes Interesse für das Wirken der Landesvertretung Platz greifen, wenn jeder Bürger, nicht nur passiv, sondern auch aktiv, am politischen Leben sich beteiligen könne. Es müsse deshalb nur ein freier, freier, politischer Zug in das politische Denken des sächsischen Volkes gebracht und deshalb das bisherige Wahlgesetz in liberaler Weise abgeändert werden. Die gegenwärtige politische Entrechtung großer Wählermassen dürfe auf die Dauer nicht fortbestehen, und eine gerechte Einteilung der Landtagswahlkreise müsse getroffen werden.

Wenn der anwesende Regierungsvertreter vielleicht den Auftrag hatte, sich darüber zu unterrichten, wie man sich die Wahlreform denke, dann war seine Anwesenheit in der Versammlung ganz überflüssig.

Neber die Strafbarkeit des Streikpostenstehens stellt der Dresdner Anzeiger Betrachtungen an und kommt zu dem Ergebnisse, daß die Reichsgerichtsentscheidung in Sachen der Lübecker Streikpostenverordnung das Streikpostenstehen an sich erlaubt, aber zugibt, daß das Postenstehen unter Strafe gestellt werden kann, wenn es gegen die in § 366, 10 des Strafgesetzbuchs erwähnten Polizeiverordnungen verstöße. Der Artikel schließt: „Der Kern der Reichsgerichtsentscheidung ist also: Das Reichsgericht erklärt die Lübecker Verordnung wegen ihrer fehlerhaften Redaktion für unglültig, zeigt aber zugleich selbst ganz unzweideutig den Weg, wie dem Streikpostenstehen Gleichwohl gesetzlich beizukommen ist.“ Das ist nun aber entschieden nicht richtig. Die Reichsgerichtsentscheidung stellt allerdings fest, daß durch die Streikposten die Straßenpolizeiverordnungen nicht verletzt werden dürfen, aber daß damit der Weg gewiesen sei, wie man den Streikposten trotz des § 153 der Gewerbeordnung bekommen könne, ist eine Auslegung, die der fraglichen Reichsgerichtsentscheidung von den Polizeibehörden namentlich in Sachsen gegeben worden ist. Auf Grund dieser Auslegung ist man dahin gekommen, jeden einzelnen Streikposten, der außer den Polizeibeamten keinen Menschen auffällt, als eine Gefährdung der Ordnung auf der Straße zu betrachten. Das ist eine unbillige Auslegung der Entscheidung des Reichsgerichts, durch die ein notorisches Recht der Arbeiter vernichtet werden soll. So offen, wie es im Dresdner Anzeiger, von dem das Wort herrührt: „Der Weg der Scharfmacher

führt zur Katastrophe“, geschrieben, ist noch nie ausgesprochen worden, daß den Arbeitern durch die Straßenpolizeiverordnungen das Streikpostenrecht illusorisch gemacht werden soll.

Ein Zugeständnis. Im Vogtländischen Anzeiger tritt ein sogenannter Jemand, der von dem genannten Blatte eine „wohlinformierte und geschätzte Seite“ genannt wird, für die Aufhebung des kleinen Grenzverkehrs in Mehl, Brot und Fleisch, wie er auch durch den neuen Zolltarif vorgehoben ist, ein. Als ein Grund für die Einführung der Zollfreiheit des kleinen Grenzverkehrs sei seiner Zeit auch der mit ins Feld geführt worden, daß in den Grenzorten ein Mangel an Fleischern und Bäckern vorhanden sei. Dazu bemerkt nun die „wohlinformierte Seite“:

In diesen vogtländischen Grenzorten ist daher nicht der Mangel an Bäckern und Fleischern als die Ursache des Grenzverkehrs zu betrachten, sondern im Gegenteil ist durch den Umfang des Grenzverkehrs ein Mangel an Bäckern und Fleischern entstanden. Man darf daher wohl annehmen, daß bei Aufhebung des Grenzverkehrs sich in absehbarer Zeit genügend inländische Geschäfte in den vogtländischen Grenzorten entwickeln werden, um den Verkehr vollständig entbehren zu können, wenn auch für die kurze Uebergangszeit einige Schwierigkeiten sich ergeben werden. Die Aufhebung des Grenzverkehrs erscheint aber um so berechtigter, als wir nach dem neuen Zolltarif mit erhöhten Mehl- und Fleischpreisen zu rechnen haben werden und namentlich das Fleischergewerbe durch die gesetzliche Fleischschau stark belastet wird, während das Ausland derartige Belastungen nicht kennt. Die inländische Grenzbevölkerung wird sich aber mit dem Wegfall des Grenzverkehrs, namentlich in Fleisch, um so leichter ausfinden können, als sie dadurch die Gewähr der Lieferung von einwandfreier inländischer Ware erhält, während bei dem kleinen Grenzverkehr noch von den Bestimmungen des Schlachtvieh- und Fleischschaugesetzes Gebrauch gemacht werden müßte, wonach durch die Landesregierungen Ausnahmen von den strengen Vorschriften über die Unternehmung sich eingeführten Fleisches gemacht werden können.

Bisher bestritt das Agrarierblatt stets eine Steigerung der Lebensmittelpreise durch die höheren Hölzpreise des neuen Zolltarifs. Hier wird aber die Preissteigerung nicht nur ohne weiteres zugegeben, sondern auch als Grund für die Befreiung des kleinen Grenzverkehrs, der natürlich in dem Umfang weiter zunehmen muß, wie die Preise steigen, angeführt. Der Hinweis auf die gesetzliche Fleischschau, der die arme Bevölkerung mit den höheren Preisen von Brot und Fleisch ausfinden soll, kann die Grenzbevölkerung nur als Hohn auffassen.

Keine Wurmkrankheit? Die Zwickauer Zeitung schreibt: Die in der Presse aufgelauchte Mitteilung, daß 75 Vergleute aus dem Delsnitzer Revier wurmkrank nach Zwickau gebracht worden seien, entspricht, wie uns von authentischer Seite versichert wird, nicht den Tatsachen. Die bisher vorgenommenen Untersuchungen haben die Anwesenheit der Wurmkrankheit im hiesigen und im Delsnitzer Revier noch nicht ergeben.

k. Dresden, 6. September. Die hiesige Ortskrankenkasse hat ein neues „Männerheim“ errichtet, das heute unter zahlreicher Beteiligung vieler Vertreter eingeweiht wurde. Das neue Heim liegt in Bismberg, in unmittelbarer Nähe des schon bestehenden „Frauenheims“ der Kasse. Das neue Männerheim gewährt etwa 80 Personen gleichzeitigen Aufenthalt und ist nur für Melonabwesende, also solchen, die ständiger ärztlicher Behandlung u. nicht mehr bedürfen, bestimmt. Die Verpflegung muß sich jedoch innerhalb des statutarischen Unterstützungsanspruchs des Kranken, also der bekannten 26 Wochen, befinden. Die Kasse hat mit der Errichtung einen wesentlichen Schritt nach vorwärts getan, der um so mehr anzuerkennen ist, als sie erst in den letzten Wochen ihre Kassenbeiträge erhöhen mußte. Die Erhöhung war eine Nachwirkung der wirtschaftlichen Krise.

Frankenberg, 6. September. Einen interessanten Punkt wies die Tagesordnung der letzten Stadtvorordnetenversammlung auf: Ergebnis der Erörterung über die Lohnbewegung in der Textilindustrie hiesigen Orts. In Nr. 10 des Textilarbeiters vom 8. Mai d. J. war ein Artikel über die Lohn- und Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie Frankenbergs enthalten, der in zwei Tabellen die Rückwärtsbewegung der Stücklohnsätze in den Jahren 1900 bis 1902 darlegte und daran die harte Bemerkung knüpfte, daß die Fabrikanten die Frankenberger Textilindustrie zu einer Hungerindustrie entwickelt haben, die sich nur durch die am Orte befindliche Zigarrenindustrie, die Frauen und Töchter der Weber beschäftigt,

erhalte. Der Stadtrat fühlte sich durch diesen schweren Vorwurf veranlaßt, die Ehre der Industrie zu retten und seinerseits Erhebungen über die Lohnbewegung der letzten Jahre, aber nur bei den Fabrikanten, anzustellen. Das Ergebnis ist denn auch ausgefallen, wie zu erwarten war. Nach dem Bericht des Bürgermeisters Dr. Metz ist in der Frankenberger Textilindustrie eine Herabsetzung der Lohnpreise in den letzten zwei Jahren nicht vorgekommen, allerdings auch keine Erhöhung derselben; das letztere erklärte sich aber aus der allgemeinen gedrückten Lage der Industrie. Wer einigermassen mit den Verhältnissen bekannt ist, weiß, daß das Lohnabsinken in der Textilindustrie überhaupt nicht ausfällt. Der Bürgermeister hätte sich nur bei den alten, treuen Hauswebern der größten Firma am Plage erkundigen sollen, er hätte gar nicht zu den „verbehten“ organisierten Arbeitern zu gehen brauchen, um die Wahrheit über die Lohnbewegung zu erfahren.

Keine Nachrichten aus dem Lande. In Marbach kam bei Gelegenheit eines Begräbnisses ein einspänniges, mit vier Kindern beladenes Gesährt aus dem benachbarten Dorfschellenberg dem Kondukte entgegen. Das noch junge Pferd schaute plötzlich, als es den Leichenwagen ansah, und wurde; der jugendliche Führer verlor die Kraft, das Tier bäumte auf, schrie lästlich um und raste im vollen Galopp die Dorfstraße hinab, den Wagen hinterher schleubend. Die beiden größeren Knaben sprangen heraus, während die beiden anderen Kinder in ihrer schrecklichen Lage verharren mußten, an der Straßentrümmerung in der Nähe der Hölzmühle herabgeschleudert wurden, aber mit nicht gefährlichen Hautabschürfungen u. davonkamen. Das schene Pferd wurde von herzukommenden Passanten aufgehalten. — Aus der Unterungshaus entlassen wurde die Bergarbeitersehefrau Mädel in Reinsdorf bei Zwickau, die bekanntlich wegen Verbauchs der falschen Münzerei mit ihrem Ehemann verhaftet worden war. Der Mann befindet sich noch in Haft. — Bei einer Revision der Gelder der Kirchenkasse in Deberan wurden bedeutende Unregelmäßigkeiten aufgedeckt. Der als Kassensführer tätige Kirchner Fiedler wurde verhaftet.

Zorgau, 6. September. Der Typhus hat im benachbarten Zinna seine Opfer gefordert, indem der Kunstgärtner W. seiner zahlreichen Familie entziffen wurde. Auch bei vielen anderen Insassen des Ortes hat die Krankheit schwere Störungen der Gesundheit zur Folge gehabt. Die Ursache der Krankheit, die bereits vor Jahren in Zinna auftrat, bildet die hinter dem Orte vorbeistreichende sogenannte Bischeitke, deren Wasser in einem Teile des Ortes zum Hausverbrauch genommen wird. Brunnenanlagen stellen sich andererseits wegen des tiefen Standes des Grundwassers zu teuer, so daß der Gemeinderat endlich die Erbauung einer Wasserleitung beschlossen hat. Das Wasser der Bischeitke wird von dem hoch genug liegenden Quellgebiet den Bewohnern des Ortes zugeführt werden, so daß künftig einer Typhusgefahr vorgebeugt ist.

Soziale Rundschau.

Gewerkschaftliches.

Zur Gewerkschaftsbewegung in Rheinland-Westfalen. Im April d. J. tagte in Elberfeld eine Gewerkschaftskonferenz, welche von den Gewerkschaftskartellen in Rheinland-Westfalen zahlreich besucht war, und welche den Zweck hatte, zur Hebung der Gewerkschaftsbewegung in den beiden Provinzen Mittel und Wege zu suchen. Der Grundgedanke war, eine bessere Verbindung zwischen den Gewerkschaften herzustellen, damit die freigewerkschaftliche Propaganda einheitlicher und rationeller betrieben werden könne. Von der Konferenz wurde eine Agitationskommission, bestehend aus den Gauleitern der Gewerkschaften, eingesetzt. Diese Agitationskommission ist nun sehr rührig gewesen, sie hat ein Adressenverzeichnis der gewerkschaftlichen Organisationen von Rheinland-Westfalen zusammengestellt, welches eine Uebersicht über die gewerkschaftliche Bewegung in den beiden Provinzen zum erstenmal ermöglicht. Man ersieht aus diesem Verzeichnis, daß die Bewegung in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte gemacht hat; denn während man vor 10 Jahren erst einige Gewerkschaftskartelle zählte, ist deren Zahl jetzt auf 42 gestiegen. Folgende Städte sind im Besitz von Arbeitersekretariaten bzw. Reichssekretariatsbüros, nämlich: Köln, Bochum, Dortmund, Herford, Remscheid, Gelsenkirchen, Essen, Düsseldorf und Barmen. In den beiden Provinzen bestehen annähernd 900 Ortsgruppen freigewerkschaftlicher Organisationen, allein der Bergarbeiterverband verfügt über 171 Poststellen dort. Ihm folgen der Maurerverband mit 62, Holzarbeiter mit 49, Metallarbeiter mit 48, Buchdrucker mit 40, Maler mit 30, Textilarbeiter mit 36 und herunter bis zu den Hafenarbeitern mit einer Filiale. Die Mitgliedszahlen der Ortsgruppen der einzelnen Verbände haben so zugenommen, daß in den beiden Provinzen schon 28 voll oder teilweise besetzte Gauleiter angestellt sind. Trotz der unangenehmen Fortschritte, welche die Bewegung dort gemacht, darf es nicht vergessen werden, daß noch hunderttausende Arbeiter in dem industriereichen Bezirk der Organisation zugeführt werden müssen, wenn

Kleines Feuilleton.

Die erste Arbeitervorstellung im Altonaer Theater. Im Zeichen Friedrich Schillers wurde gestern die neue Saison der Arbeitervorstellungen eröffnet, mit dem ungeschicklichen Stück, das er verfaßt hat. Er entwarf es bekanntlich als Karlschüler, als er enger Zwang seine Bewegungsfreiheit hemmte. Man muß sich immer vorstellen: die Räuber schrieb einer, in dem der Geist der Freiheit lebendig war und der auf Schritt und Tritt überwacht und bebormundet wurde, einer, der sich in die Welt hinaus schaute, um zu sehen und zu wirken, und von der Welt abgeschlossen wurde, sich nicht frei in ihr bewegen, nicht seinen Beruf wählen, nicht die Bahn seines Willens selber bestimmen durfte. Da bildet sich eine Phantastie, die ins Ueberlebensgroße strebt. Wenn da der Dichter einen sich auflehnen läßt gegen Gemeinheit und Druck des Despotismus, da wird der Kämpfer eine weit über die Maße der bürgerlichen Welt hinausragende Gestalt, da werden die Vertreter der Bosheit Teufel, und das Weltbild, das entworfen wird, gestaltet sich zum Zerrbild. Man gestehe nur ganz ruhig zu, die Räuber sind ein haarsträubendes Stück, man sieht sie durch dies Weltbild gar nicht herab. Wenn man nur auf der andern Seite hervorhebt, daß der Geist, der sich in dieser haarsträubenden Handlung austobte, von wahrer, harter Freiheitssehnsucht erfüllt war und in seiner Art dem Leiden und der Sehnsucht der Zeit Ausdruck zu geben vermochte. Alle Dramen Schillers, von den Räubern bis zum Don Carlos, sind erfüllt von der Sehnsucht der jungen, aufstrebenden Generation der Zeit; das ist das Geheimnis ihrer tiefsten Erfolgs, und nur der genießt sie richtig, nur der erfährt ihren Gehalt, der diese Sehnsucht nachzufühlen vermag, die sie durchglüht.

Daß ein Schillersches Stück den Reigen der Arbeitervorstellungen eröffnete, begrüßen wir mit lebhafter Freude. Durch die Wahl der Räuber haben die Leiter der Vorstellungen abermals bewiesen, daß sie in der eingeschlagenen richtigen Bahn fortzuschreiten wollen. Der Wille, aus dem Spielplan für die Arbeitervorstellungen nur das auszuwählen, was Kunst ist, die das Lebensgefühl steigert, das ist die Hauptfrage; bleibt er herrschend, dann werden sicher bloße Amüsierstücke verschmäht und forngelassen. Arbeitervorstellungen sollen Feste sein, die über die Niederungen des Alltags hinausheben. Da sollen die Zuschauer mit den großen Weisern ihrer Zeit oder Vorgänger

zeiten schwärmen können, sich schämen, sich freuen, hassen und lieben. Das gibt neue Lebenskraft, gesteigertes Fühlen und stärkt zu mutigen Kämpfen und rüstigen Affassen und Ueberwinden der Mühseligkeiten des Alltagslebens. Möge die neue Serie der Arbeitervorstellungen in diesem Sinne anregend und anfeuernd wirken. Der geistige Anfang im Zeichen Schillers läßt das beste erhoffen.

Im Leipziger Schauspielhaus wurde gestern ein lustiger Schwank des Franzosen Alfred Capus gegeben, der ein jeder Plauderer und fähler Beobachter ist, der sich ungeniert gibt und doch auch wieder seine Laune so zu mägen weiß, daß seine Stücke selbst phisikrische Gemüter nicht abschrecken. Leontine's Ehe männer sind ein älteres Stück, dessen Wirkung schon mehrfach erprobt ist; es war, glaube ich, das erste Stück, mit dem Capus in Deutschland einen starken Erfolg hatte, und gestern blieb der natürlich auch nicht aus.

Leontine ist eine Dame, die nicht für die Ehe geschaffen ist. Zu einer richtigen Ehe gehört Treue, und das ist etwas, was die lustige Dame nicht kennt. Aber sie ist anhänglich. Den Herren, die sie mit ihrer Gunst beehrt hat, bewahrt sie allen ein gutes Gedenken. Sie war mit einem Beamten verheiratet und ist ihm natürlich untreu geworden. Sie ist auch von ihm geliebt worden. Aber was ist das? Er war doch ein netter, guter Kerl — warum soll sie denn alle Verbindung mit ihm abbrechen? — O nein, wenn sie Geld braucht, wendet sie sich natürlich an ihn. Und wenn sie einmal gerade keine Wohnung hat, dann bittet sie ihn ganz ungeniert, er möge sie für einige Zeit bei sich aufnehmen. Und Adolfs Dubois mag wohnen, wo er will, immer findet ihn die liebe Leontine, und immer bemüht sie ihn. Da hat sie einen dummen Baron geheiratet und wohnt irgendwo in der Provinz. Natürlich an ebendem Orte wo Herr Dubois Polizeikommissar geworden ist. Und Herr Dubois erhält natürlich den Auftrag, die Frau Baronin in einer gefährlichen Situation zu überraschen, damit der Herr Baron sich scheiden lassen kann. Herr Dubois hütet sich natürlich, die Scheidung herbeizuführen; er verhöfnet die Gattin, um nur selber von der schlimmen Leontine los zu kommen. Das nicht ihm aber nichts. Nun wird er der Vertraute des edlen Barons, er heiratet gar eine Verwandte des Barons, und so wird er sein Leben lang nicht den Verkehr mit Leontine loswerden.

Lustige Worte und Situationen hat der Schwank namentlich im zweiten Akt, auch im dritten Akt, wo nur leiser der Charakter

der Leontine etwas umgebogen wird, um einen dem Publikum genehmen Abschluß zu finden. Und die Hauptsache, das Stück ist ganz einheitlich auf den Schwankton gestimmt, ohne Zimperlichkeit, bis auf die Inkonsequenz im dritten Akt.

Von den Darstellern schon gestern Herr W. L. D. H. in den Bogen ab, der mit viel Verbe die Rolle des trodelhafter Barons durchführte. Auch Herr E. S. E. S. hat den Ton der Leichten und immer gefälligen Leontine sehr gut. Herr M. E. H. fand erst im zweiten Akt den Ton des Gassenhumors, ohne den der von seiner Leontine verfolgte Adolfs nicht zu denken ist. Es ist auch ein Leidwesen, wenn dieser Künstler gerade Trodel spielen soll, die sich immer überdüppeln lassen; sein ganzes Wesen ist so voller Intelligenz und kalter Westlichkeit, daß seine Trodel zu intelligent ausfallen. Daß sein Dubois sich im ersten Akt verblüffen ließ, glaubte kein Mensch; sofort aber stand er so glaubwürdig, wie es der Schwank verlangt, da, wenn er im zweiten Akt die Personen zu dirigieren hat.

Theaternachrichten. Neues Theater. Morgen Dienstag geht Paillerons Lustspiel Die Welt, in der man sich langweilt in Szene. Am Mittwoch gelangt neu einstudiert H. Gorch' komische Oper Der Wilderpenstigen Jähmung zur Aufführung in folgender Besetzung der Hauptrollen: Katharina: Frau Doenges, Blanca: Frin. Seeb, Petruschlo: Herr Schelper, Battisto: Herr Kapp, Aulento: Herr W. B. B. und Hortensio: Herr Kunze. — Im Altonaer Theater wird morgen Johann Strauß' Operette Die Fledermaus gegeben, den Eisenstein singt Herr Carl Baumann vom Stadttheater in Lübeck als Gast. Für Mittwoch ist eine Wiederholung des Dreverschen Schwanks Das Tal des Lebens angesetzt.

Zum Thema: Das Geschlechtliche in der Jugendbildung schreibt uns ein Leser der Volkszeitung aus Anlaß des Artikels in der Mittwochnummer: Im Jahre 18... — Ich stand im 18. Lebensjahre — besuchte ich die zweite Klasse der Bürgerschule. Wir Knaben hatten natürlich in diesem Alter den Glauben an den Klapperstorch schon verloren, das Braucht wohl nicht erst gesagt zu werden, und waren, der eine mehr, der andre weniger in die Geheimnisse der Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts eingedrungen. Nun ereignete sich folgendes:

Mein jetzt verstorbenen alter Lehrer H. hatte uns in Naturgeschichte zu unterrichten und besprach mit uns auch den Bau des menschlichen Körpers. Als Anschauungsmaterial war ein zerlegbarer Pump aus Stielgut da. Stielgut am Ende der Stunde nun, als



die Gewerkschaften ihrer Aufgabe gerecht werden wollen. Von der Agitationskommission soll monatlich eine Uebersicht über den rechnerisch-wirtschaftlichen Arbeitsmarkt herausgegeben werden, um zu verhüten, daß für die Einleitung von Lohnbewegungen ein unpassender Zeitpunkt gewählt wird. Die Kommission hat weiter ein Verzeichnis der Unternehmerverbände herausgegeben, soweit dieselben für Rheinland-Westfalen in Betracht kommen, damit die Gewerkschaftsvorstände über das Stärkeverhältnis ihrer Gegner unterrichtet sind. Arbeitet die Kommission in dem Sinne weiter, so erwirbt sich dieselbe ein großes Verdienst um die Weiterentwicklung der Gewerkschaftsbewegung in Rheinland-Westfalen.

**Nährpräparate anstatt Arznei!** In Stuttgart sollen die dortigen elf Ortskrankenkassen zu einer einzigen zentralisierten Kasse, nach dem Beispiel von Leipzig, Dresden, Frankfurt a. M. etc., verschmolzen werden. Wie die Deutsche Krankenkassen-Zeitung darlegt, ist mit dem Plan eine grundsätzliche Reform in der Arzneiabgabe verknüpft. Zur freien Arzneilieferung an ihre Mitglieder sind die Kassen bekanntlich gesetzlich verpflichtet, für deren Familien kann statutarisch das gleiche festgesetzt werden. Das ist z. B. bei 7 von den 11 Stuttgarter Kassen der Fall. Die Kassenleitungen klagen über die Unzumutbarkeit dieser Arzneikosten; die Arzneien würden vielfach vergeudet. In der neuen zentralisierten Kasse soll den Familienangehörigen daher keine freie Arznei mehr geliefert werden, um die künftig selbstbestehenden Patienten zu sparsamen Arzneigebrauch zu erziehen. Dagegen wird, um den Heilungsprozeß zu unterstützen, die Kasse ihren Kranken Nährmittel in ausgiebigem Maße kostenfrei liefern. Die Stuttgarter Kassen haben schon in den letzten Jahren ca. 7 Zentner Tropfen jährlich verabfolgt. Nach den hierüber gemachten guten Erfahrungen sieht der Verschmelzungsplan die kostenfreie Abgabe von jährlich 50 Zentnern Tropfen und von 20000 Litern frischer Milch vor, wofür ca. 60000 Mk. jährlich aufzuwenden sind.

**Dem Allgemeinen deutschen Gärtnerverein,** dessen Ausschüßmitglieder sich gestern in Berlin zusammengefunden haben, hat der Hauptvorstand der Deutschen Gärtnervereine folgende Vorschläge unterbreitet: Die beiden bestehenden Organisationen, der Allgemeine deutsche Gärtnerverein (Sitz Berlin) und die Deutsche Gärtnervereine (Sitz Hamburg), verschmelzen sich zu einem Verband der Gärtner Deutschlands. Der so entstandene Verband hat sich sofort der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands anzugliedern. Ueber die etwaige Angliederung der örtlichen Mitgliedschaften des Verbandes an die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Ortsvereine werden einstweilen keine obligatorischen Bestimmungen getroffen, sondern die Entscheidung hierüber den Mitgliedschaften selbst überlassen. Der Verband hat als solcher politische und religiöse Neutralität gegenüber zu beobachten. Die Bewegung unter den Arbeitern des böhmischen Kohlenreviers nimmt zu. Heute morgen haben sämtliche Schleppler der Nordbahngruben wegen Lohnminderungen die Einfahrt verweigert. In den Wittkowitz Kupfergruben wird die Aussperrung aufrecht erhalten. Mehrere Arbeiterversammlungen wurden behördlich aufgelöst.

### Aus der Partei.

**Der Gantag der Pfälzischen Sozialdemokratie** trat am 5. und 6. September im Rathauskeller in Speyer zusammen. Die Verhandlungen am Sonntagabend betrafen interne Angelegenheiten, die für die Allgemeinheit nicht von Interesse sind. In den gestrigen Verhandlungen wurde zunächst der letzte Reichstagswahlkampf besprochen, wobei man übereinkam, sich künftig mehr auf eigene Füße zu stellen, um auch ohne Hinzuziehung auswärtiger Helfer erfolgreich agieren zu können. Nach einem Referat über eine dringende Revision der Pfälzischen Gemeindeordnung beschäftigte sich der Gantag eine Stunde lang mit der Vizepräsidentenfrage, worauf man zu dem Beschlusse kam, sich dem zu dieser Frage von Hannover gestellten Antrage anzuschließen und die Delegierten entsprechend zu beauftragen. Als Delegierte wurden Köhner (Ludwigshafen) und Wolf (Kaiserslautern) gewählt.

### Die Massenaußperrung in Crimmitschau.

So lautet das Thema der Versammlung im Sanssouci-Saal. Der erste Referent, Genosse Reichelt, führte etwa folgendes aus: Der gegenwärtige Kampf der Crimmitschauer Arbeiterschaft sei ein Kampf, wie ihn großer der Textilarbeiter noch nicht gekannt hätten. Die Crimmitschauer Arbeiter hätten immer in den vordersten Reihen gestanden, in politischer sowohl als auch in wirtschaftlicher Beziehung. Schon während des Sozialistengesetzes sei ein dortiger Arbeiter möglich gewesen, durch Kampf eine 20prozentige Lohnsteigerung zu erreichen und den damals 12stündigen Arbeitstag auf 11 Stunden zu verringern. Seit dieser Zeit sind die Arbeiter unausgesezt für die Verkürzung der Arbeitszeit eingetreten. Seit 1898 sind unentwegt von den Organisierten Forderungen aufgestellt, den zehnstündigen Arbeitstag einzuführen. 1899 schon glaubte man, daß jeden Tag der Kampf beginnen würde, da kam der große Streik.

Die Streik. Die Krefelder Ausständigen waren größtenteils nicht organisiert. Die Leiter des Deutschen Textilarbeiterverbands haben wegen dieses Streiks viele Vorwürfe hören müssen. Medner erinnert dabei an das bekannte Wort des Genossen Pöppel. Doch habe sich gezeigt, daß die Arbeiter im Rheinland der Organisation treu geblieben sind. Der Textilarbeiterverband hat seit dieser Zeit fortgesetzt Fortschritte in jener Gegend gemacht, trotz der Agitation des christlichen Arbeiterverbands. Darum sei es richtig gewesen, zuerst die Krefelder zu unterstützen. Und weil alle Mittel 1899 nach Krefeld gesandt werden mußten, war die Crimmitschauer Arbeiterschaft bereit, zu Gunsten der weniger gut organisierten Krefelder Kollegen zuzutreten.

1900, 1901 und auch 1902, immer seien die Arbeiter mit ihren Forderungen an die Fabrikanten herangerückt. Im vorigen Jahre habe der Meeraner Ausstand wieder 200 000 Mk. Kosten verursacht. Auch durch diesen Ausstand sind die Crimmitschauer Kollegen zurückgedrängt worden. Doch jetzt sagten sich diese: Sollen wir immer ruhig zusehen, wie andre ihre Lebenslage verbessern? So konnten die Leiter und der Zentralvorstand des Deutschen Textilarbeiterverbands die Bewegung nicht mehr zurückhalten, trotzdem nur ca. 100 000 Mk. in der Kasse waren. In zwei Versammlungen sind am 25. Juli die Forderungen formuliert worden: Verkürzung der täglichen Arbeitszeit auf 10 Stunden bei gleichen Löhnen und 10 Prozent Lohnzuschlag auf alle Akkordarbeit. Die Unternehmer erklärten jedoch, dies nicht bewilligen zu können. Es seien an Lohn 4 800 000 Mk. gezahlt worden, sie hätten also eine Erhöhung von 480 000 Mk., sie würden dadurch zu teuer produzieren. Der Referent weist nach, daß das jedoch nicht zutrefte, denn in den letzten Jahren seien von den Fabrikanten namentlich die Akkordlöhne immer und immer wieder reduziert worden. Außerdem lehnen die Erfahrungen und Statistiken, daß die Arbeiter bei verkürzter Arbeitszeit daselbe zu leisten im Stande seien. Der Durchschnittslohn der letzten Jahre sei nachweisbar 533.33 Mk., die Beamtenlöhne eingerechnet. Bei solchen Tatsachen mit hohen Löhnen zu prahlen, sei Plunderserei. Hierauf weist Genosse Reichelt in klarer Weise auf verschiedene Artikel gegnerischer Zeitungen, wie Soziale Praxis, und auf die Berichte verschiedener Fabrikinspektoren hin, welche den Wert der Verkürzung der Arbeitszeit namentlich für Frauen und Mädchen in moralischer, sittlicher und gesundheitlicher Beziehung zur Genüge beweisen. Die Sterblichkeit der Kinder im 1. Lebensjahre beträgt nach einer Statistik in einem Orte, wo Frauen in der Fabrik zu lange beschäftigt werden, 27.3 Prozent, während in einem Orte, wo bessere Verhältnisse vorherrschen, nur 11 Prozent sterben.

Bei 24 000 Einwohnern, wovon 6000 Arbeiter, sind 6000 organisiert; schon im vorigen Jahre waren 4000 organisiert. Außerdem wissen die Crimmitschauer Arbeiter, daß die jetzige Situation sehr günstig für sie ist; es sind fast keine Lager vorhanden. Aber trotzdem haben die Fabrikanten nicht nachgegeben. Der Medner schildert hierauf die Unterhandlungen und den Verlauf der aufgelösten Versammlungen und das eigenartige Verhalten des dortigen Stadtrats Dr. Pusch. Auch mit der Schreibweise hiesiger Zeitungen, namentlich der Leipziger Neuesten Nachrichten, rechnet der Referent ab. Eine gemeinere Schreibweise, wie sie sich ein Schmierfink von Verichteratter in den Leipziger Neuesten Nachrichten gestattet, lasse sich nicht denken. Die Behauptungen des Crimmitschauer Anzeigers widerlegt er als unvertrorene Lügen, geschrieben, um Uneinigkeit in die Reihen der Arbeiter zu tragen. Doch ist in der Crimmitschauer Arbeiterschaft nur ein Gedanke vorherrschend: die Erringung des Rehnstundentags.

Weiter schildert der Medner die Kämpfe der Streikenden und das Recht, Streikposten stellen zu dürfen. 60-70 sind schon aufgeschrieben und zum Teil verhaftet worden. Eine alte Frau von 50 Jahren ist verhaftet und zu einem Tag Haft verurteilt worden, weil sie bei der Anweisung des Schuhmanns, weiterzugehen, nicht gefolgt sei. Weiter zeigt Genosse Reichelt an der Hand bürgerlicher Zeitungsartikel, in welcher empörender Weise der claudelnde Scheinadel unternommen wird, um den Führern und der Bewegung etwas auszuwaschen. Es werde von Terrorismus unter den Arbeitern und von Verführern geschrieben. An der Hand eines langen Briefwechsel, den die Streikleitung in einem Flugblatt veröffentlicht, das „an alle rechtlich denkende Menschen Deutschlands“ gerichtet ist, legt der Medner in ausführlicher Weise klar, auf welcher Seite Terrorismus geübt wird. Die Crimmitschauer Textilfabrik, die schon länger den Rehnstundentag eingeführt hat, hat wiederholt den Vorstand des Fabrikantenvereins gebeten, sie von der Aussperrung ihrer Arbeiter zu entbinden, da alle Forderungen der Arbeiter in ihrer Fabrik erfüllt seien. Jedoch hat der Vorstand dieses Ansuchen abgelehnt mit der Begründung: Es müssen alle Arbeiter ausgesperrt werden, um den Arbeitern zu imponieren und weil nach der Meinung sei, der Bewegung ihre bedrohliche Spitze abzubrechen. Als sich diese Fabrik doch nicht fügte, hat der Vorstand des Spinner- und Fabrikantenvereins diese in eine Strafe von 5 Prozent der im letzten Jahre nach den Aufzeichnungen der Verfassungsgenossenschaft gezahlten Gesamtlöhne genommen. Kann man sich einen härteren Terrorismus, einen schmähtlicheren Druck denken, und wo ist hier die Staatsanwaltschaft? so rief der Medner aus. Es ist eben ein Kampf der Großen gegen die

kleinen. Während auf der einen Seite die Unternehmer sich alles gestatten dürfen, sieht man wieder auf der andern Seite, wie versucht wird, den Arbeitern die wenigen Rechte noch illusorisch zu machen. Die Crimmitschauer Arbeiter haben nicht nur einen Kampf zu führen gegen ein rücksichtsloses Unternehmertum, sondern auch gegen das Vorgehen der Behörden. Als der Medner davon gesprochen, daß es eine größere Ungerechtigkeit nicht gebe, wie sie jetzt gegen die Crimmitschauer Arbeiterschaft geübt werde, und Bemerkung für das Handinhandgehen von Unternehmertum und Behörden bringen wollte, entzog ihm der überwachende Beamte das Wort.

Während des hierauf entstandenen Tumults wurde die Versammlung aufgelöst. Genosse Schiller aus Crimmitschau konnte deshalb leider nicht zu Worte kommen; auch konnte die eingegangene Resolution nicht zur Abstimmung gebracht werden.

### Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 7. September.

**Unsere inhaftierten Genossen** befinden sich noch immer im Untersuchungsgefängnis. Die Staatsanwaltschaft ist noch immer eifrig an der Arbeit. Wie die Allenburger Volkszeitung mitteilt, wurde in der dortigen Expedition der noch vorhandene Rest mit der inkriminierten fünfzähligen Notiz beschlagnahmt, wie der betreffende Schutzmann ausdrücklich sagte: im Auftrage des Staatsanwalts in Leipzig. Außerdem suchten die Schutzleute sämtliche Allenburger Restaurants ab.

Uebrigens sind, soweit es sich um Genossen Hellmann handelt, die Akten an die Allenburger Staatsanwaltschaft übermittelt worden, die nun jedenfalls auch noch Erhebungen pflegen soll — und das alles wegen einer gleichgültigen Notiz von fünf Zeilen, der in Defektreifen gewiß keinerlei Bedeutung beigegeben wurde. Ueberdies stand die gleiche Notiz auch in bürgerlichen Zeitungen, ohne daß man bis jetzt von einem Vorgehen gegen dieselben etwas gehört hätte.

Wie uns aus Wien berichtet wird, stammt die von der Zeit weiterverbreitete Notiz aus der dortigen Korrespondenz Wilhelm. Das ist die offiziöse Wiener Polizei-Korrespondenz und als solche die bestbeglaubigte Lokalkorrespondenz Wiens, deren Mitteilungen von allen Blättern als halbamtslich ohne Nachprüfung übernommen werden.

**Zur Lokalfrage.** Die Parteiversammlung des 12. und 13. sächsischen Reichstagswahlkreises, die am 20. August im Pantheon abgehalten wurde, nahm folgende, von der Lokalkommission eingebrachte Resolution an:

Die Empfehlung des Krystalpalastes, des Zentraltheaters und des Zoologischen Gartens im Annoncentheile und im Feuilleton der Volkszeitung sowie der Besuch dieser Etablissements seitens der Arbeiter erscheint der Parteiversammlung für den 12. und 13. sächsischen Reichstagswahlkreis nur insoweit angängig, als es sich dabei um wissenschaftliche und Unterrichtszwecke oder um künstlerische Veranstaltungen handelt. Unter den künstlerischen Veranstaltungen, die empfohlen werden dürfen, versteht die Versammlung hervorragende musikalische oder hervorragende theatralische Aufführungen, von deren Besuch auch der Arbeiter nicht abgesehen werden soll. Unter die künstlerischen Veranstaltungen der vorerwähnten Art fallen die Varieteevorstellungen und Singpiele nicht.

Bei dem Besuch der freigegebenen Veranstaltungen haben sich die Arbeiter des Bier- und andern Konsums zu enthalten. Auch im übrigen erachtet es die Versammlung für ganz unerlässlich, daß der Krystalpalast, das Zentraltheater und der Zoologische Garten als Verkehrs- und Vergnügungsorte nach wie vor von den Arbeitern streng gemieden werden, weil die Säle dieser Etablissements zu sozialdemokratischen Arbeiterversammlungen verweigert werden und deshalb vom Militärbestand freigelassen worden sind.

Mit der Ausführung dieses Beschlusses beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung die Parteileitung des 12. und 13. Reichstagswahlkreises und beschloß, die vorstehende Resolution, soweit sie sich auf die Volkszeitung bezieht, von heute, den 7. September, an in Kraft treten zu lassen.

Die erwähnte Parteiversammlung beschloß ferner auf Antrag des Genossen Seger:

Neben den genannten Varieteelokalitäten (Krystalpalast und Zentraltheater) sind auch die Etablissements **Battenberg** und **Stadt Nürnberg** von der Arbeiterschaft zu meiden.

Um dem Einwand zu begegnen, daß nach strikter Durchführung der ersterwähnten Resolution das in manchen

der Lehrer den Knaben wieder zusammensetzte, stellte einer meiner Mitschüler in vorwähliger Weise die Frage: „Woher kommt denn das Bauchschmerzen?“

Der Lehrer kannte den Fragenden als einen gereizten Knaben und merkte sofort, daß die Frage weniger aus Wissensdurst aufgeworfen wurde, als um eine Falle zu stellen.

Wie hatte sich da nun der Lehrer zu verhalten? Als ich so im Verlauf einer Diskussion, an der auch Lehrer teilnahmen, fragte, erhielt ich von diesen folgende Antworten: 1. Ich hätte dem Bengel ein tüchtiges übergezogen. 2. Ich hätte geantwortet: wenn Ihr größer seid, werdet Ihr es schon erfahren. 3. Diese Frage gehört überhaupt nicht in den Schulunterricht.

Mein alter Lehrer H. verfuhr ganz anders. Mit der ihm eignen Ruhe beantwortete er die Frage wie folgt: „Wenn das Kind den Mutterleib noch nicht verlassen, wird ihm durch einen hünen Darm die Nahrung zugeführt. Verläßt nun das Kind den Mutterleib, so entfernt sich auch dieser Nahrungsbaum, der an dem Kinde festgewachsen ist. Da dem neugeborenen Kinde seine Nahrung jetzt durch den Mund zugeführt wird, ist dieser Darm, auch Nabelstrang genannt, überflüssig, er wird mit einem Seidenfaden dicht an der Bauchhöhle unterbunden und stirbt ab. Die Narbe aber behält der Mensch Zeit seines Lebens.“

Damit klappte der Lehrer sein Buch zu und verließ das Klassenzimmer.

Nicht einer aber von uns hatte sich gewagt, seine Stoffen zu machen. Nichts von alledem. Wir gingen auch ruhig nach Hause.

Nun gab es aber unter und Knaben doch einige, die tatsächlich noch recht unruhig waren, und die erzählten ihren Eltern von dem Vorkommnis. Anstatt nun, daß diese Eltern die Gelegenheit benutzten, um an das Geschehene anzuknüpfen, ihre Kinder weiter unterrichteten hätten, so weit es angängig — elten einige zum Herrn Direktor und beschwerten sich, daß den Kindern solche Dinge in der Schule beigebracht würden. Eine hochnotpeinliche Untersuchung war die Folge, und nur so konnte der Lehrer sich rechtfertigen, daß er angab, der interpellierende Knabe habe seine Frage nicht aus Unwissenheit gestellt, sondern mit vollster Ueberzeugung, und er habe es für richtig gehalten, in geheimer Weise die Wahrheit zu sagen als durch eine Lüge die Heiterkeit der Knaben zu erwecken und so den Ernst des Unterrichts zu gefährden.

Wer hätte nun recht, mein alter lieber Lehrer H. oder die Herren Lehrer, die an unserer Diskussion teilnahmen? Ich meine, der alte H. traf das Richtige, indem er mit würdiger Ruhe auf

eine vorwichtige Frage sachlich antwortete und so die angestrebte Störung des Unterrichts verhinderte.

**Neine Nachrichten aus Kunst und Wissenschaft.** Der norwegische Dramatiker Gunnar Heiberg veröffentlicht in Verdens Gang einen hochhaften Artikel über Schriftstellerbescheidenheit oder besser Schriftstellereitelkeit und verweist darin auch den großen modernen Norwegern einige Etliche. „Jensen“, schreibt er, „fühlte sich seinerzeit wohl etwas sehr als Verbannter, und es war doch wirklich nicht so furchtbar gefährlich, daß seine Werke nicht sofort so viel Erfolg hatten, daß er von ihnen leben konnte, auch das war nicht so schrecklich gefährlich, daß es in einem kleinen Staate wie dem norwegischen etwas eng wurde und „nicht besonders gemächlich“, wenn ein so starker Mann wie er sich darin betrugte. Im übrigen aber gibt gerade Jensen ein seltenes Beispiel für Nachlässigkeit und Verschleiß gegenüber andern Dichtern, wenn er sich, was selten geschieht, einmal auspricht. Während des großen Plagenstreites fragte ich ihn, was er darüber denke. „Er interessiert mich nicht im geringsten“, antwortete er. „Dagegen interessiert es mich, zu sehen, in welcher gemeiner Weise ein Mann wie Björnson behandelt wird.“ Ueber Björnsons König (das Stück wird demnächst in Leipzig gegeben werden) äußerte er bei einer andern Gelegenheit: „Es ist ein genialer Torfo.“

Wiel bodhafter spricht Heiberg über Björnson, mit dem er nun schon beinahe 20 Jahre im Kampfe liegt; man wird sich erinnern, daß sein auch in Deutschland aufgeführtes Drama König Midas gegen Björnsons Wahrheitspropaganda gerichtet ist. „Was Björnson selber angeht“, fährt also Heiberg fort, „so hab ich eine alte Vorliebe für ihn, und daher fällt es mir vielleicht schwer, seine weniger guten Eigenschaften zu sehen. Wenn er überhaupt solche hat. Ich will aber doch nicht leugnen: als ich neulich las, daß er sich selber ein Gesundheitsratte ausstellte, da dachte ich, bei mir, es müßte doch hierzulande einige Leute geben, die recht gefährlich krank sind. Früher belegte er ja den Vorrat von Wahrheit, den es in Norwegen gab, sehr energisch mit Beschlag. Er verkehrte mit der Wahrheit vom Morgen bis zum Abend. Er ganz allein. Und da konnte es wohl sein, als bekämen sich die beiden Freunde zuweilen etwas satt. Was ja öfter geschieht, besonders unter alten Kameraden.“ Man sieht, dem großen norwegischen Dichter wird daheim zuweilen recht übel mitgegeben.

Im neuen Jahrgang der Deutschen Monatschau, dem dreißigsten, der mit dem Oktoberhefte 1908 beginnt, wird der Wechsel zwischen Theodor Storm und Gottfried Keller, herausgegeben und erläutert vom Leipziger Professor Dr. Albert Köster, und der Briefwechsel des Großherzogs Karl Alexander von Weimar mit Frau Fanny Lewald-Stahr (1848-1880) vom Staatsminister a. D. Günther Jansen veröffentlicht werden.

Jules Verne nicht erblindet. Aus Anlaß der Berichte über den Verlust seines Sehevermögens richtete Jules Verne an einen ihm befreundeten Mediziner des Saoulois einen Brief, in dem er schreibt: „Ich kann mich nicht an den Gedanken gewöhnen, daß ich blind sein soll, wie die Zeitungen behaupten. Deshalb nehme ich die Fedner, um Ihnen zu zeigen, daß die Nachricht unwahr ist. Meine angebliche Blindheit bestand in einem leichten Katarakt des rechten Auges, in sonst nichts. Freilich, wenn ich all die Briefe lesen sollte, die ich seit meiner gemeldeten Blindheit erhalten, so würde ich vielleicht meine Augen erblinden und schließlich blind werden.“

Die Zensur hat in Wien Arthur Schnitzlers lustigen Einakter Abschiedssooper verboten. Man wird in Wien immer heiliger. Vor zwei Jahren durfte das Stück dort noch in französischer Sprache, im vorigen September gar noch deutsch aufgeführt werden.

### Eingelaufene Schriften.

Das Magazin für Literatur, Leipzig-Neubnh, Magazin Verlag, 72. Jahrgang, 2. Augustheft. (Paul Wiegler, Das Beispiel Schopenhauer, Georg Nordensvan, Strimbberg's drei Märchenstücke, Dr. J. Löwenberg, Unre Volkswärter.)

Verzeichnis sämtlicher Postorte in Deutschland und Oesterreich-Ungarn mit Bezeichnung der Telegraphen-Anstalten nebst Angabe, wie die deutschen Bestimmungsorte in Telegrammanweisungen geschrieben sein müssen, um einschließlich etwaiger Zusätze als ein Wort zu zählen, ferner mit Angabe des Landes, Bezirks sowie der Lage auf der Zonenkarte. Hierzu eine Langquadrante mit Zonenangaben und einem Tarif zur Berechnung des Portos für Paket- und Wertsendungen nach und von sämtlichen Orten, zum Gebrauch in jedem Ort eingerichtet. Unter Benutzung amtlicher Quellen bearbeitet von Hermann Feltzer, Inspektor bei der Königlich Generaldirektion der Posten und Telegraphen in Stuttgart. Zugleich vollständiges Ortsverzeichnis zu des Verfassers Posthandbuch für die Geschäftswelt. Vierte verbesserte und ver-



Volkstreffen nun einmal bestehende Bedürfnis zum Besuche der Varietes unbefriedigt bleiben müsse, war die Lokalkommission bereits vor der Parteiverammlung vom 20. August mit dem Etablissement Vattenberg und Stadt Nürnberg wegen gelegentlicher Hergabe ihrer Säle zu sozialdemokratischen Versammlungen in besondere Verhandlungen getreten, wobei die Direktionen beider Etablissements Neigung zum Entgegenkommen zeigten. Nach Annahme des Antrags Seger in der Versammlung vom 20. August hat es aber Stadt Nürnberg brüst abgelehnt, sich auf weitere Verhandlungen mit der Lokalkommission einzulassen.

Gingegen hatten die Verhandlungen mit Etablissement Vattenberg folgendes Ergebnis: Der Inhaber von Vattenberg bleibt bei seinem früheren, schon vor der Reichstagswahl bekannt gewordenen Entschlusse stehen, wonach er seinen großen Saal der sozialdemokratischen Partei in der allerdings verhältnismäßig kurzen Periode des Jahres, in der Variete-Vorstellungen nicht stattfinden, unentgeltlich zur Verfügung stellt. Während der Spielzeit, in der der große Vattenberg-Saal schon von langer Hand her täglich mit einer Variete-Vorstellung belegt ist, wird dieser Saal gegen Ersatz der Hälfte der wegen des Ausfalls der Variete-Vorstellung an dem betreffenden Tage nutzlos aufzuwendenden Kosten (Spielhonorare u.) zur Verfügung gestellt.

Nach diesem Ergebnis hält es die unterzeichnete Kommission bis zu einer anderweitigen Stellungnahme einer Parteiverammlung für ratsam, es bezüglich der Vattenberg-Annoncen bei dem bisherigen status quo belassen zu sollen. Die Lokalkommission.

Die vier Armeekorps, die in den letzten Tagen in Leipzig und Umgegend einquartiert waren, sind heute nacht wieder abgerückt. Die Soldaten sind von der roten Bevölkerung unserer Stadt fast ausnahmslos gut aufgenommen und versorgt worden. Insbesondere in den Vororten, wo die sozialistisch gefinnte Bevölkerung vorherrscht, schieden die Soldaten mit lebhaften Worten des Dankes für die freundliche Aufnahme, die sie fast bei allen Quartierwirten gefunden hatten. So sehr die sozialdemokratische Bevölkerung das System des Militarismus bekämpft, so eifrig hat sie sich der Verpflegung der einzelnen Soldaten gewidmet, um diese während der hier verbrachten Ruhetage für die bereits überstandenen Strapazen zu entschädigen und sie für die noch bevorstehenden Strapazen der kommenden Mandvertage zu entschädigen. In den nächsten fünf Tagen dürften nur wenige Soldaten wieder in feste Quartiere gelangen. Das Volk fühlt mit den Soldaten!

Ein sprechender Beweis hierfür bot sich in Kleinschoder. Im dortigen Rittergute waren 47 Soldaten unter Umständen einquartiert, die weder die Soldaten befriedigten, noch von der Bevölkerung als angemessen angesehen wurden. Die Einwohner dieses „roten Nestes“ liehen es sich nicht nehmen, die Einquartierung des Ritterguts zu sich zu holen. Gar bald war das Massenquartier des Ritterguts fast ganz von den gewöhnlichen Mannschaften befreit, die es sich in den Bürgerquartieren wohl sein liehen.

Auch aus Nordau wird uns unterm gestrigen Datum geschrieben: Die Wanderver und die damit verbundene Kaiserparade haben unserm Ort zahlreiche Einquartierung gebracht; im Gemeindehause und im Gemeindegarten befinden sich Zahl- und Geschäftsstellen der einzelnen Bataillone, Sozialdemokraten und Lokale mit Militärverbot haben Einquartierung; bis zur Stunde ist aber noch nichts bekannt geworden, daß diese Verquartierung unsern Brüdern im Waffensrock irgendwie schädlich gewesen wäre. Im Rittergut ist die Aufnahme der fremden Soldaten „so vorzüglich“, daß der größere Teil dieses agrarische Idyll schon vor der Zeit wieder verlassen hat. Einjeder dieser Heilen hat die Schlafstätten der Soldaten besetzt; das schlechteste Bimaf ist dieser Verquartierung vorzuziehen. Die Wachgelegenheit für annähernd 100 Soldaten besteht aus einem Hof Parkherwasser und einer Brühwanne; als Handtuch durfte der Soldat Taschentuch oder Fußlappen selbst beschaffen. Die nächtliche Gesellschaft der Ratten war so zahlreich, daß der vertriebene Nest der Soldaten es vorzog, auf den an den Dreschmaschinen-Schuppen angrenzenden dünnen Rasenflächen zu nächtigen.

Einen Wunschzettel hat die hiesige Schutzgemeinschaft für Handel und Gewerbe der hiesigen Gewerbekammer in Gestalt folgenden „Gesewentwurfes“ überreicht:

mehrte Auflage. Verlag von Greiner und Pfeiffer in Stuttgart. Preis 2.50 Mk. — Dieses Verzeichnis der Postorte Deutschlands und Oesterreichs-Ungarns ist eine willkommene Ergänzung zu dem Hettlerischen Posthandbuch, das wegen seiner Vollständigkeit und Uebersichtlichkeit zusammen mit dem Postortverzeichnis jedem Geschäftsmanne willkommen ist. Was das Verzeichnis von den Postortregistern vortellbar unterscheidet, die die Reichspost und die bayrischen und württembergischen Posten herausgegeben haben, ist vor allem seine Vollständigkeit, die Zusammenfassung aller deutschen Postgebiete und das Hingehören Oesterreich-Ungarns.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Dieß Verlag) ist soeben das 40. Heft des 21. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Bürgerliche Agonien. — Ein Nachwort zur Vizepräsidentenfrage und Verwandtem. Von A. Bebel. — Zum Parteitag. Von R. Kautsky. — Der internationale Sozialistenkongress in Amsterdam und das Frauenwahlrecht. Von Therese Schiefinger-Gelstein. — Literarische Rundschau: Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich. Von Menckhoff. Vaurat G. Harberg, Gewerbeinspektor, Aus der deutschen Gewerkschaftsbewegung.

Dokumente des Sozialismus, herausgegeben von Eduard Bernstein. Stuttgart, Dieß, 3. Band, Heft 9. (I. Kritische Bibliographie des Sozialismus. II. Aus der Geschichte des Sozialismus. A. Millerand über den französischen Reformsozialismus. — Kassales Eingaben an den Polizeipräsidenten von Hmdelben und den Prinzen von Preußen. 1855 und 1856. III. Urkunden des Sozialismus. Das Programm der sozialdemokratischen Partei Ungarns. — Ein Wahlmanuskript Broudhons aus dem Jahre 1848. (Schluß.) IV. Der Sozialismus in den Zeitschriften.)

Der wahre Jacob. 20. Jahrgang, Nr. 19. Die Nummer ist dem Dresdner Parteitag gewidmet.

Die Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen. 18. Jahrgang, Nr. 19. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Die Aufgabe des Parteitag zu Dresden. — Preisrichter für die Verkürzung der Arbeitszeit. — Frauen im kommunalen Armenrat. Von m. — Aus der Bewegung.

Simpleximus, illustrierte Wochenchrift. München, Albert Langen, 8. Jahrgang, Nr. 24.

Rudolf Broda, Requisito d'une histoire naturelle des partis politiques. Paris, Guillaumin et Co.

1. Zu einem Ausverkauf ist Genehmigung einzuholen. 2. Die Genehmigung erteilt die Handels- oder Gewerbekammer in deren Kammerbezirk der Ausverkauf stattfinden soll. 3. Ein Ausverkauf oder dergleichen darf nur veranstaltet werden, wenn der vollständige Geschäftsausschluss, bei Lokalswechsel, Saisonwechsel oder bei vollständiger Aufgabe einer Warengattung. 4. Bei Einholung der Genehmigung ist ein Verzeichnis derjenigen Waren beizubringen, die dem Ausverkauf unterworfen sind. 5. Ein Ausverkauf gleich zu achten sind: Räumungsverkäufe, Ausnahmetage oder Wocheneintrags, billige Tage, Gelegenheitsverkäufe oder ähnliche Bezeichnungen. 6. Ausverkäufe dürfen in der Regel nicht über 14 Tage ausgebeht werden, nur bei ganzlicher Aufgabe des Geschäfts kann bis zu sechs Monaten Erlaubnis erteilt werden. 7. Für jeden Tag, den ein Ausverkauf dauert, sind 10 Mk. pro Tag Steuern im voraus zu zahlen. 8. Ein Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe ist nur dann zulässig, wenn das Geschäft vollständig aufgelöst wird und nicht nur den Besitzer wechselt. 9. Ein Ausverkauf darf nicht veranstaltet werden, wenn zuvor größere Mengen von Waren beschafft sind, die in dem Ausverkauf mit verwertet werden. 10. Bei Ausverkauf eines Konkurslagers oder Räumungsverkauf oder wegen Geschäftsaufgabe ist jede Nachgiebung von Waren verboten. 11. Ein Konkursausverkauf darf nur angekündigt werden, wenn der Konkursverwalter oder seine Angehörigen den Ausverkauf zu veranstalten und der Erlös ausschließlich der Konkursmasse zu fällt. 12. Mehr wie zweimal innerhalb zwölf Monaten darf ein Ausverkauf oder ähnliches nicht genehmigt werden. 13. Ist ein Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe vorgenommen, so darf der betreffende Inhaber oder dessen Angehörige vor Ablauf von zwei Jahren im Kammerbezirk kein Geschäft derselben Art eröffnen. 14. Ist eine Warengattung zum Ausverkauf angekündigt, so darf dieselbe vor Ablauf von zwei Jahren in dem Geschäft nicht wieder eingeführt werden. 15. Die Handels- und Gewerbekammer sind berechtigt, die Geschäftsbücher derjenigen Geschäftsinhaber einzusehen, denen Ausverkauf genehmigt ist, und bei denen begründeter Verdacht vorliegt, gegen vorstehende Bestimmungen verstoßen zu haben.

Dieser „Gesewentwurf“ der Leipziger Mittelstandskreise ist eine Arbeit für den Papierkorb. Zimmerhru zeigt diese, wohin die Mittelständler ihren Kurs richten.

Verlängerung der Deklarationsfrist. Das sächsische Finanzministerium erklärt folgende Bekanntmachung: Die Vorchrift des § 47, Absatz 3, Satz 1 der Verordnung, die Ausführung des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 betreffend, vom 25. Juli 1900 wird dahin abgeändert: In der Aufforderung zur Deklaration ist dem Beitragspflichtigen zu deren Abgabe eine Frist von drei Wochen einzuräumen, die auf Ansuchen des Beitragspflichtigen durch die Gemeindebehörde um eine weitere Woche verlängert werden kann, sofern durch eine solche Verlängerung nicht die Einhaltung des in § 52 für die Abgabe der Deklaration an die Bezirkssteuerbehörde bestimmten Termins gefährdet wird. Dementsprechend treten in den Mustern, Anlage K der angezogenen Verordnung sowie Anlage IV der Verordnung, die Ausführung des Ergänzungsteuergesetzes vom 2. Juli 1902 betreffend, vom 2. Februar 1903 an die Stelle der Worte: „binnen zehn Tagen“ die Worte: „binnen drei Wochen“. Die Gemeindebehörden haben die auf Grund der bisherigen Bestimmungen bereits ausgedruckten Formulare vor der Hinausgabe an die Beitragspflichtigen mit Zinte oder durch einen Stempelabdruck dem vorigen Absatz gemäß abzuändern.

Das Leipziger Tageblatt erwartet, daß diese „wichtige Verordnung in werten Kreisen mit lebhafter Befriedigung aufgenommen werden wird“. Das bedrückte Tageblatt dichtet der Sache eine Bedeutung an, die sie nicht hat. Ein gerechtes Steuerwesen würde sicherlich mehr befriedigen, als diese Verlängerung der Deklarationsfrist.

Zur Nachahmung bei den sächsischen Staatsbahnen empfohlen. Die Soziale Praxis schreibt: Für die Bereitstellung von Getränken für die Eisenbahnangestellten haben die Eisenbahndirektionen für Erfurt und Halle eine bemerkenswerte Neuerung eingeführt: sie haben für einzelne Werkstätten Kaffeemaschinen beschaffen lassen. Ferner sind in den Werkstätten des Eisenbahndirektionsbezirks Essen Vorrichtungen zur Herstellung von Brausewasser und Brauselimonaden vorhanden. Da sich diese Einrichtungen bewährt haben, und durch sie gesunde Getränke für die im Dienste befindlichen Beamten und Arbeiter zu äußerst niedrigen Preisen hergestellt werden können, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten die Eisenbahndirektionen ermächtigt, geeignete Maschinen und Apparate für die Werkstätten, sowie für größere Uebernachtungs- und Aufenthaltsräume nach Maßgabe der verfügbaren Mittel zu beschaffen, soweit nicht die Arbeiter selbst die Beschaffung auf eigene Kosten vorzunehmen wünschen. Die Getränke sind den Beteiligten zum Selbstkostenpreise zu verabreichen.

§ Die Vereinsmeierei trieb auch früher schon ganz eigenartige Blüten, wie aus folgender Notiz des Stadt- und Dorfanzeigers hervorgeht, die wir dort unter der Rubrik „Vereinsleben“ finden:

Der Räsonierklub in L.-Sellenhausen bestand am 2. d. M. unter Leitung des Vorstandes Herrn Bädermeister Jungmanns 20 Jahre; nächsten Sonntag wird das 20jährige Jubiläum im Neuen Gasthofe gefeiert. Alle Freunde, Bekannte und sämtliche (1) Abonnement des Stadt- und Dorfanzeigers sind zu der Feier eingeladen.

Die „sämtlichen“ Abonnement des Dorfanzeigers werden in der gleichen Nummer auf 43 122 angegeben. — Worüber müssen denn die Herren „Räsonier“ haben, als sie sich am Sedantage 1883 zu einer Vereinsgründung zusammensanden?

Konsumverein Leipzig-Blagwitz. Im Monat August sind 340 Personen der Genossenschaft als Mitglieder beigetreten. Während der Monat August v. J. 862 206, 18 Mk. Verkaufserlös ergab, hatte der gleiche Monat v. J. einen Verkaufserlös von 927 471, 29 Mk.

Die Errichtung eines Pfandbriefinstituts und einer städtischen Hypothekbank wird in den Kreisen der Leipziger Hausbesitzer lebhaft befürwortet; man will sich bei dessen Gründung nach dem Vorbilde Dresdens richten. In einer demnächstigen Versammlung des Allgemeinen Hausbesitzervereins zu Leipzig wird die Frage dieser Gründung zur Erörterung kommen.

Risiko der Arbeit. Verstorben ist im städtischen Krankenhaus zu St. Jakob der in der Braustraße 16 in Mödern wohnhafte 35 Jahr alte Arbeiter, der am 25. August auf dem Neubau Ecke Mühlgrasse und Königsplatz vom Gerüst herabgestürzt war und hierbei einen Schädelbruch erlitten hatte. Derselbe hinterläßt außer seiner Ehefrau sechs unermögnete Kinder.

Ertrunkener Soldat. Beim Baden in der Elster bei Hartmannsdorf ist am Sonnabend der dort einquartierte 23jährige Reservist Richard Hermann aus Dresden von der 1. Kompanie des 18. Jägerregiments ertrunken. Der Unglückliche wurde im Wasser von einem Herzschlag getroffen. Der Verstorbenen hinterläßt eine Mutter, für deren Unterhalt er zu sorgen hatte. Der Leichnam wird nach Dresden überführt.

Abgestürzt! Am Sonnabend stürzte ein auf dem Neubau an der Ecke der Kaiser-Wilhelm-Straße und Scharnhorststraße beschäftigter, 17 Jahre alter Daubeder aus Oberweischlitz während der Arbeit vom Dache. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus gebracht. Zum Glück hat er keine erheblichen Verletzungen davongetragen.

Bemüht wird seit dem 4. d. M. der am 10. Oktober 1888 in Sondershausen geborene Buchbinderlehrling Alfred Kurt Nüchtern aus der elterlichen Wohnung in der Neuen Straße zu L.-Thonberg. Der junge Mensch ist von kleiner Gestalt, hat blondes Haar, rundes, gesundfarbiges Gesicht und trägt einen bräunlichen Jacketanzug, blaue Mütze und Schürschuhe.

Der Polizei freiwillig stellte sich ein 22 Jahre alter Handlungsgehilfe aus Hamburg unter der Selbstauskündigung, seinem Prinzipal in Eberswalde 1800 Mark unterschlagen zu haben.

Wohrere Taschendiebstähle, wobei den Dieben Portemonnaies mit zum Teil recht ansehnlichen Geldbeträgen in die Hände fielen, sind am Sonnabend verübt worden. In einem solchen gestohlenen Portemonnaie hat sich eine Eisenbahnrückfahrkarte Offenbach-Leipzig und eine solche Altenburg-Leipzig und in einem andern eine Platzkarte und eine Jagdkarte eines hiesigen Einwohners befunden.

Feuer entstand gestern in einem Lagerraum der Bahnmehlwerei des Dresdner Bahnhofes durch die Entzündung von Pulver. Bahnarbeiter haben den Brand unterdrückt. — Durch unvorsichtiges Umgeben mit einer Spirituslampe war gestern vormittag in der Prendelstraße ein Gardinenbrand veranlaßt worden. Diesen Brand haben die Hausbewohner beseitigt. — In L.-Lindenau war vergangene Nacht die Ladung zweier Eisenbahnlöras, bestehend aus Brickets, durch Selbstentzündung in Brand geraten. Dieses Feuer hat die Feuerwehre gelöscht.

Wo bleibt der Finder? In der Nähe der Hauptpost hat am 1. d. M., Nachmittags in der 5. Stunde, ein Markthelfer einen alten gelbledernen Jugbeutel mit etwa 87 Mark Inhalt verloren. Ein unbekannter Mann hat den Beutel gefunden, dies einem Schutzmänn mitgeteilt und versprochen, den Fund an das Polizeiamt abzuliefern. Dies hat er bis jetzt jedoch nicht getan, auch ist eine Annonce des Verlierers erfolglos geblieben. Der Finder wird daher aufgefordert, den Fund nunmehr ohne Verzug beim Polizeiamt abzuliefern.

Kleine Polizeinadridten. Die Be entwendeten am Sonnabend in der Sternwartenstraße einen Koffer mit schwarz-lackiertem Gestell und gelben Felgen, ferner ein Fahrrad, Marke Pilsen, Chicago U. S. A. mit schwarzem Gestell und gelben Felgen und den an der Klingel eingravierten Buchstaben A. E., mittels Nachschlüssels aus einer Wohnung der Breitenfelder Straße in Hohlis einen Geldbetrag von 48 Mark und eine ältere silberne Taschenuhr, in L.-Lindenau aus einem Garderobezimmer eine größere Anzahl wertvoller Damenkleider und Wäschestücke, darunter ein weißes Ganz-Battistkleid mit ausgeschmittener Taille und schwarzem Spitzenbesatz, ein rosafarbiges Unterkleid mit weißem Spitzenbesatz, ein blaues Satunkleid mit weißer Stickerei, einen weißen Battistunterrock mit Volants und weißem Spitzenbesatz, ein Paar gelbe und ein Paar schwarze, ausgeschmückte Damenschuhe, sowie verschiedene andere Sachen. Aus einem Restaurant der Berliner Straße sind verschiedene Lebensmittel und Zigarren gestohlen worden.

Ein etwa 12 jähriges Mädchen hat am Freitag zu Mittag an der Ecke der Nürnberger Straße und Königsstraße einem kleinen Knaben einen Geldbetrag abgenommen. Die junge Diebin hat ein schwarz- und rotgezeichnetes Kleid und dunklen Strohhut getragen.

In der Wintergartenstraße wurde gestern nachmittag eine Stepperrin von einem Radfahrer umgerissen. Die Verletzte klagte über Schmerzen in der Seite. Den Radfahrer soll kein Verschulden treffen.

Auf dem Georgiringe fuhr ein Postgeschirr gegen einen Motorwagen, wobei dessen Spritzwand beschädigt wurde.

Zweinaundorf. Am Sonnabend nachmittag stürzte auf der Zweinaundorf-Leipziger Chaussee bei einer heftigen Erschütterung des Wagens ein Grummelfuder um, wobei die neben dem Wagen hergehende 17 jährige Arbeiterin Pauline Mazelimper vom hiesigen Rittergute unter dasfelbe geriet und einen Bruch des rechten Beines erlitt.

Stätterig. Dienstag, den 8. September, findet öffentliche Gemeinderatsitzung statt. Die Tagesordnung enthält Mitteilungen, Bau- und Straßenbaufragen, Einführung der Wasserleitung in die Schöndachstraße u.

z. Sommerfeld. Der hiesige Schulvorstand ist recht patriotisch, denn in der Sonnabendnummer des Dorfanzeigers berichtet dessen hiesiger th.-Korrespondent, daß der Schulvorstand mit Genehmigung der lgl. Volksschulinspektion den Sonnabend der hiesigen Schulljugend frei gegeben habe, „um ihr Gelegenheit zu geben, mit ihren Eltern die Festlichkeiten am Sonnabend in Leipzig und Umgegend anlässlich der Kaiserparade sich anzusehen“; dafür sei auch am Sedantag der Unterricht wie gewöhnlich abgehalten worden. — Die Stundenzahl der Schüler in der hiesigen Dorfschule (ungefähr 200 Kinder bei 2 Lehrern) ist eine so niedrige, daß im Interesse der pädagogischen Erziehungsergebnisse auf patriotische Ferientage wohl verzichtet werden könnte. Wir halten es auch für ganz ausgeschlossen, daß ein Bedürfnis hierfür geäußert worden ist. Vielleicht verrät der Herr th. noch, von wem die Anregung ausgegangen ist zu einer Maßnahme, die den Beifall nur des allergeringsten Teiles der hiesigen Familienväter gefunden haben wird.

**Vereine und Versammlungen.**  
Mitgliederversammlung des Deutschen Holzarbeiterverbandes (Zahlstelle Leipzig).

Vor Eintritt in die Tagesordnung wird das Wöhen des Kollegen Baum in der üblichen Weise geehrt. Hierauf sprach Genosse Jaech zu dem Thema: Schutzoll oder Freihandel? Nedner führte aus, daß unter dieser Flagge schon manche großen Kämpfe zwischen den einzelnen Parteien ausgefochten sind und noch ausfochten werden müssen. Vor 23 Jahren habe die Sozialdemokratie noch keine positive Stellung zur Zollpolitik eingenommen; ihr konnten damals die Kämpfe, welche die bürgerlichen Parteien wegen dieser Frage untereinander führten, gleichgültig sein, da sie die vitalsten Interessen der Arbeiter nicht berührten. Heute sei jedoch die Frage: Schutzoll oder Freihandel? zur Kernfrage geworden; sie habe neuen Sinn und neue Bedeutung gewonnen. Die ehemals freihändlerisch gesinnten bürgerlichen Parteien seien die größten Schutzollner geworden, und nach der heutigen Stellungnahme der Parteien müsse diese Frage behandelt werden. Nedner gibt hiernach einen geschichtlichen Rückblick auf das Zollwesen von der großen französischen Revolution aus bis zum Jahre 1878, wo Bismarck an den Bundesrat mit Zollforderungen auf die verschiedensten Produkte und industriellen Erzeugnisse herantrat. Heute beruhe es einen eigentümlich, daß damals der Bundesrat sich hierzu ablehnend verhielt; demnach habe Bismarck seine Politik durchzuführen gewußt, so daß in der 80er Jahren der Drei- und Fünfmark-, und alsdann der Siebenmark-Gebtreibe Zoll eingeführt



worden sei, und heute habe man mit dem Schmalkogel zu rechnen. Die Folgen dieser Bismarckschen Politik haben sich geäußert, als dieser abtrat; ein großer Misstand sei damals über Deutschland hereingebrochen, welchem erst die Caprivischen Handelsverträge ein Ende bereitet hätten. Unter der Parole: Schutzoll oder Freihandel seien alle Parteien in den letzten Wahlkampf gezogen. Die Sozialdemokratie, die vor 25 Jahren noch erklärte, nichts mit der Zollpolitik zu tun zu haben, habe die Kämpfe im Reichstage um den Zolltarif zu einer großen politischen Aktion gemacht und die Großindustriellen und Agrarier aber, die sich damals gegenseitig wegen ihrer Stellung zur Zollpolitik bekämpft hätten, wären sich heute darin einig. Wie komme das? Was habe diese Umwälzungen hervorgerufen? Diese Fragen seien leicht zu beantworten. Früher konnte man nicht von Schutzöllen sprechen, da ein jeder Zoll in erster Linie dazu diente, die Staatskassen zu stärken; heute dienen die Zölle aber vor allem dem Zweck einer Interessengruppe, den Großindustriellen und Agrariern die Taschen zu füllen. Das, was man heute Schutzoll nennt, ist kein solcher; es sei ein Wucher, ein Monopolzoll, der nur dazu dient, diejenigen, welche durch ihre Hände Arbeit die Industrie konkurrenzfähig erhalten müssen, noch mehr und mehr auszubeuten. Neue Kämpfe wegen der Zollpolitik ständen im Reichstage bevor; die Sozialdemokratie werde wieder alles dransetzen, um noch schwereren wirtschaftlichen Schädigungen der Arbeiterklasse hierdurch vorzubeugen. Es werde ein Kampf zwischen Kapital und Arbeit, zwischen Ausbeuter und Ausgebeuteten. Man müsse der Arbeiterklasse begreiflich machen, daß es sich hierbei um ihre vitalsten Lebensinteressen handele, damit diese die Kämpfe der Sozialdemokratie im Reichstage gegen jede weiteren Zölle verstände. — Dem mit hohem Interesse aufgenommenen Vortrag folgte reichlicher Beifall. Hiernach berichtet Kollege Börner über die Beendigung des Streiks bei Groß. Ueber die Bedingungen, welche hierzu führten, ist schon ausführlich berichtet worden. Im Anschluß an diesen Bericht teilt Kollege Börner mit, daß die Verwaltung von dem Verbandstagsbeschlusse, Unorganisierte erhalten keine Unterstützung, habe abgehen müssen, da die sechs anderen beim Großschen Streik interessierten Gewerkschaften beschlossen haben, ihre Unorganisierten zu unterstützen und daß zu dieser Unterstützung alle Gewerkschaften prozentual beigetragen haben und die Holzarbeiter sich nicht ausschließen konnten. Kollege Meusch weist in seinen Ausführungen hierzu auf das frühere Verhalten der Indifferenten bei Groß hin und beantragt deshalb, alle an die indifferenten Holzarbeiter gezahlte Unterstützung nur als ein Darlehen zu betrachten, welches zurückzufordern ist, sobald diese Kollegen ihren nennenswerten statutarischen Verpflichtungen gegenüber der Organisation nicht nachkommen. Obwohl dieser Antrag nur vom Kollegen Meusch verteidigt, dagegen von den Kollegen Gerike, Gerlicke, Nothe, Krüger und Börner auf das entschiedenste bekämpft wird, gelangt derselbe mit drei Stimmen Majorität zur Annahme. Hiernach beschließt die Versammlung auf Antrag der Lokalverwaltung, für die Crimmitschauer Textilarbeiter Sammellisten unter den Mitgliedern zirkulieren zu lassen und wird die Lokalverwaltung ermächtigt, bis zu 1000 Mk. auszugeben, welche Summe von dem Ertrage der Sammellisten wieder zu bedenken ist. Wegen vorgerückter Zeit konnte die übrige Tagesordnung nicht erledigt werden.

### Von Nah und Fern.

#### Uebersahren.

**Chemnitz, 7. September.** Von einem Zuge der Strecke Chemnitz-Leipzig überfahren wurde bei Jülich bei Chemnitz ein etwa 20jähriger junger Mann. Offenbar liegt Selbstmord vor.

#### Von der Lokomotive erfasst.

**Breslau, 7. September.** Der Wagenmeister Wiltner wurde gestern mittag von der Maschine eines einlaufenden Zuges erfasst und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Er hinterläßt dem Breslauer General-Anzeiger zufolge 9 Kinder.

#### Typhus in der Nähe Göttingens.

**Göttingen, 5. September.** Im Nachbarort Voringen ist eine Typhusepidemie ausgebrochen. Mehrere Personen sind bereits gestorben.

#### Ein Ehe drama.

**Mainz, 4. September.** Die 21jährige Ehefrau des Schlossers Hermann Fischer in der Frauenlobstraße unterhielt seit längerer Zeit mit zwei Fuhrleuten ein unerlaubtes Verhältnis, das gestern abend den Chemann zur Verzweiflung trieb. Als er nach Hause kam, ergriff er seine beiden Knaben im Alter von drei Jahren und drei Monaten, eilte mit ihnen an den Rhein, warf die Kinder in den Strom und sprang nach. Von Schiffen des Bootes Hansa, die den schrecklichen Vorfall mit ansahen, wurden der Mann und das ältere Kind gerettet. Das jüngere Kind ertrank. Fischer, seine Frau und die beiden Fuhrleute wurden verhaftet.

#### Risiko der Arbeit.

**Somburg, 5. September.** Auf Schacht 4 der Zeche Rheinpreußen durchschlag ein Förderkorb eine Wähne, wodurch drei Bergleute in die Tiefe gestürzt und getötet wurden.

#### Schadenfeuer in einer elektrischen Kraftstation.

**Meiderich, 5. September.** Heute nacht 1 Uhr entstand in der Kraftstation der elektrischen Straßenbahn Feuer, das die neu erbaute Wagenhalle nebst 28 Motoren- und zwei Anhängewagen vernichtete. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt.

#### Ein Todesmarsch.

Auf dem Marsche des 9. böhmischen Landwehrregiments von Semil nach Hohenelbe stürzten infolge der großen Hitze 43 Mann ohnmächtig nieder; 13 sind schwer erkrankt, einer starb.

#### Eisenbahnunglück.

**Overdon, 5. September.** Ein Wagzug mit Material und Mannschaften eines Genie-Halbbrigades, die sich zu Wandern begeben wollten, entgleiste bei der Ausfahrt aus der Station Speudes. Mehrere Soldaten wurden verwundet, darunter vier schwer.

#### Anschlag auf einen Eisenbahnzug.

**Frankfurt a. M., 5. September.** Auf den Frankfurt-Berliner D-Zug, der hier um 9 Uhr 55 Minuten abgeht, wurde gestern abend bei Mühlheim a. M. ein Anschlag verübt, indem eine etwa 12 Meter lange, 10 Zentner schwere Volkswagenschene über das Geleise gelegt wurde. Ein Bahnwärter stellte den Zug rechtzeitig, der 70 Kilometer in der Stunde fuhr, und verhielt sich so ein großes Unglück. Die Staatsanwaltschaft hat bereits die Untersuchung eingeleitet. Man vermutet, daß entlassene Streifenarbeiter die Täter sind.

#### Familienelbstmord.

**Frankfurt a. M., 5. September.** Heute mittag wurden hier in der Nähe des Schlachthauses vier zusammengewundene Leichen, Vater, Mutter und zwei Söhne, aus dem Main gefischt. Die Toten sind noch nicht identifiziert.

#### Fabrikbrand.

**Röln, 5. September.** In vergangener Nacht wurde die Stattenfabrik vormals Hoffmann & Co. teilweise durch Feuer zerstört. Die Strafanstalt und mehrere andere Gebäude standen eine Zeitlang in Gefahr. Mehrere Arbeiter wurden schwer verletzt.

#### Zusammenstoß zweier Motorwagen.

**Doppeln, 5. September.** Wie die Schlesische Volkszeitung

melbet, stießen in Balenag zwei Motorwagen der elektrischen Bahn so heftig zusammen, daß beide Wagen vollständig zertrümmert wurden. Fünf Passagiere und ein Motorführer, Schaffner und Kontrolleur erlitten schwere Verletzungen, während verschiedene andere Personen mit leichteren Wunden davonkamen.

### Vermischtes.

**Die Kultur ist im Rückgang, sogar das Theater verroht.** Man denke nur: in Wien sind am Dienstag abend zu der zu Ehren Königs Eduards veranstalteten Festvorstellung verschiedene Herren der „besseren“ Gesellschaft ohne Grund erschienen. Die Direktion hatte auf den Biletts eine Bitte um gewählte Kleidung vermerkt; aber die unanständigen Leute waren so kulturell rückständig, daß sie einen jugendlichen Gehrock für gewählte Kleidung hielten. Die bürgerliche Presse Wiens ist entrüstet darüber, sie schämt sich für die Lebeltäter, die Wien vor ganz England blamiert haben.

**Recht so: Der Gang zu allererst Vornehmheit, der sich gewöhnlich in der Bourgeoisie mehr als je bemerkbar macht, muß noch immer weiter entwickelt werden.** Auf allen Gebieten hat sich das Proletariat als gefährlicher Rivale des Bürgertums erwiesen, auf das Gebiet der gewählten Kleidung wird es ihm nicht folgen können. Da sind noch Vorbeeren zu pflücken, von denen der Proletarier die Hände lassen muß.

**Die amerikanischen Menschenknochenmühlen par excellence sind die Eisenbahnen.** Nach einer neuen Statistik für das Jahr 1902 wurde im genannten Zeitraum innerhalb des Betriebs der gesamten Eisenbahnen der Vereinigten Staaten jeder 135. Weanig getötet, und jeder 12. verletzt. Die Eisenbahnbeamten und Arbeiter, speziell die Letzteren, haben die gefährlichsten Beschäftigung irgend eines Berufs der Welt, Soldaten nicht ausgenommen.

### Briefkasten der Redaktion.

**M. u. N.** Wie Sie sehen, ist der erste Teil verwandt worden. Die übrige Schilderung muß aber klar erkennen lassen, warum es sich handelt mysteriöse Anbetungen schaden nur; lieber heraus mit dem vollen Tatbestand. Witten auch um Einfindung des ärztlichen Zeugnisses.

### Ankunft in Rechtsfragen.

**W. M., Wohlis, Müddersche Straße.** Die Klage ist beim Amtsgericht anzubringen; wir haben aber wenig Hoffnung, daß Sie ihr Ziel erreichen.

### 144. Sächsische Landeslotterie.

#### Ziehung vom 7. September.

Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 240 Mark gezogen.

(Oben Gewinn.)	(Nachher verlot.)
50000 auf Nr. 47920 bei Herrn Alfred Riese in Dresden.	
20000 auf Nr. 11198 bei Herrn Robert Leberer in Leipzig.	
10000 auf Nr. 39888 bei Herrn C. G. Richter in Niederbörstsch.	
3000 auf Nr. 1028 bei Herren S. Jarmulowsky & Co., Albed.	
3000 auf Nr. 21590 bei Herrn Carl Poll in Leipzig.	
3000 auf Nr. 28591 bei Herrn Georg Höpfige in Dresden und Albert Kraul in Leipzig.	
3000 auf Nr. 50198 bei Herrn G. F. Reinhardt in Bautzen.	
3000 auf Nr. 65017 bei Herrn J. F. Elten & Co. in Alttau.	
3000 auf Nr. 88017 bei Herrn George Meyer in Leipzig.	
3000 auf Nr. 87889 bei Herrn Louis Böche in Leipzig.	
3000 auf Nr. 95497 bei Herrn Gust. Verstenberger in Chemnitz.	
990 000 252 627 681 276 598 715 227 304 228 135 808 722	
16 928 750 1714 375 891 485 3 178 788 40 481 882 414 997	
108 (300) 841 252 856 877 25 (300) 488 28 (300) 278 (500)	
753 2258 087 (300) 280 500 (500) 28 800 874 594 678 282	
178 570 546 55 490 426 3200 485 93 6 178 788 66 505 876	
485 604 819 995 605 520 468 (300) 77 911 855 (300) 4048 (300)	
488 874 117 74 288 476 481 287 770 (300) 655 904 350 518 145	
566 402 378 (300) 495 (1000)	
5079 669 800 394 648 253 542 (300) 776 820 (300) 34 (500)	
871 365 63 (1000) 998 949 198 6576 (300) 488 846 (1000) 726	
899 (300) 946 508 574 108 (1000) 328 602 (300) 145 709 808	
901 248 850 944 7823 (1000) 278 389 902 (500) 94 456 488	
770 117 175 788 289 86 8474 (300) 674 880 267 785 67 246	
929 796 121 800 895 898 272 242 518 456 (1000) 429 130 141	
817 9168 264 (500) 218 (1000) 822 658 565 407 968 846 780	
888 894 862 428 262 754 889 274 708	
10023 895 590 585 494 597 (500) 299 618 745 315 621 581	
638 11746 589 161 905 484 180 892 81 (300) 378 876 50 (300)	
557 238 958 198 (20000) 141 12278 381 560 254 952 78 211	
857 408 751 388 224 702 598 448 788 447 18496 (300) 77 541	
802 742 (300) 967 41 888 76 49 887 (500) 610 60 427 220 (500)	
710 129 849 58 998 (300) 244 (300) 14464 898 (300) 98 (300)	
688 616 54 747 452 945 114 852 179 122 177 498 989 988 752	
523 897 817 823	
15104 666 49 622 (300) 629 511 852 509 406 900 (300) 62	
748 (300) 569 (1000) 517 602 225 782 274 316 980 16015 470	
257 978 457 251 795 (300) 898 171 960 286 881 521 60 918 16	
342 (2000) 467 669 207 718 994 17012 280 17 505 888 488	
888 997 696 269 (300) 418 888 565 980 551 414 718 708 18642	
350 279 119 457 288 (300) 284 (1000) 287 (300) 895 995 (300)	
948 69 941 960 571 388 (500) 288 904 297 879 (300) 170 978	
599 688 19241 788 680 680 202 287 14 578 245 188 198 (300)	
155 808 317 567 628 790 719 78 159 289 717	
20051 950 818 46 785 483 621 424 868 984 905 (500) 109	
882 16 270 389 470 888 438 721 968 220 21665 725 538 (300)	
590 (3000) 641 920 (500) 425 788 389 901 858 884 308 460	
22715 85 96 45 799 157 688 878 201 288 21 689 (300) 886 119	
586 662 23880 59 994 714 117 384 667 668 447 218 399 549	
717 556 948 14 168 878 24440 524 551 637 613 512 128 85	
916 804 241 177 877 594 657 626 601 876 84 (300) 129 481	
25840 248 887 472 415 (500) 999 (300) 250 522 750 988	
160 200 (300) 365 880 862 788 585 386 68 557 872 782 602	
578 721 (300) 26978 299 164 627 981 242 444 528 584 580	
170 745 844 87 618 689 895 168 68 188 578 681 480 441 27680	
498 55 162 (500) 2785 645 412 (300) 600 908 225 297 115 68	
102 894 (300) 23551 779 816 188 528 118 460 981 191 86 515	
887 521 (3000) 970 (300) 680 (300) 699 949 489 608 (500) 226	
872 412 852 357 742 872 649 81 (2000) 29475 (300) 6 776 106	
362 204 729 410 45 704 488 888 179 (1000) 519 176 104 140	
266 265 920 796	
80913 13 795 (300) 264 (300) 658 (300) 888 223 416 647	
525 968 (300) 928 748 107 (300) 427 708 840 669 59 896 31816	
366 644 887 995 105 985 447 976 741 455 946 410 495 884 657	
140 32955 177 149 938 887 855 688 446 182 704 68 249 848	
735 47 93 980 849 33556 85 284 64 56 988 788 (500) 908 650	
588 497 (2000) 898 426 961 193 821 34708 918 886 811 228	
605 827 315 641 54 158 (500) 121 910 485 746 878 942	
35714 (300) 768 545 (300) 950 704 560 678 880 468 (300)	
88 766 (500) 452 664 503 277 54 585 484 367 909 678 218 268	
754 907 800 571 827 317 (500) 476 810 172 640 610 902 (300)	
658 534 169 258 928 36933 68 742 49 909 910 130 782 100	
68 320 798 (300) 234 32 644 106 108 15 921 815 37288 638	
127 726 781 406 855 207 234 56 889 826 987 (500) 97 35290	
78 171 884 70 805 (500) 851 782 589 491 898 919 268 930 405	
(1000) 429 768 828 474 461 384 484 244 382 165 39546 600	
817 851 (500) 491 212 421 848 328 294 805 408 587 888 (10000)	
595 638 710 672 990 688 494 7 914 164 719 485 747 55 820	
786 888	

40888 886 850 416 944 52 71 911 (800) 862 396 908 514	
612 170 678 825 817 568 120 488 778 419 41740 584 859 268	
462 178 712 25 406 (300) 430 48 872 851 676 (1000) 528 169	
988 598 878 75 81 519 186 (1000) 870 271 789 718 42770 84	
666 (300) 878 457 787 782 929 780 5 562 587 150 211 587 888	
47 410 529 182 277 647 170 (300) 64 995 432 43270 486 1	
178 (300) 502 811 651 529 (500) 180 179 628 65 539 950 585	
450 890 914 328 930 545 29 87 848 44807 591 118 56 694 948	
319 286 (500) 78 011 844 894 808 231 932 986 680 310 850 221	
45057 556 776 (1000) 812 (300) 185 79 260 741 17 788 95	
875 759 46892 (500) 7 (300) 259 301 805 458 622 967 881	
300 381 422 421 (300) 851 792 528 47408 (300) 5 864 748	
715 (500) 687 988 165 287 (300) 683 608 579 298 920 (50000)	
444 452 905 388 399 391 48827 (300) 909 699 688 994 157	
43 44 622 828 401 39 48 368 877 506 644 224 962 460 49456	
886 (500) 410 70 214 247 14 928 974 487 888 866 369 257 188	
55 517 767 895 944 357 421 310 875 657 600 958 (300)	
50198 (3000) 889 816 959 208 406 860 474 96 586 82 820	
820 609 786 107 768 358 978 830 125 806 925 191 915 865	
51697 846 988 845 798 675 2 868 (300) 14 214 365 (500) 988	
760 492 757 (300) 388 445 940 417 468 81 52290 9 (500) 254	
176 186 49 184 347 486 280 485 158 46 445 944 10 (1000) 527	
53185 964 (300) 140 417 888 548 488 718 662 (300) 182 459	
508 982 846 412 184 784 680 54819 401 853 508 426 762 654	
882 171 945 967 19 94 798 684 (300) 82 (300) 95 773 790 954	
596 398 84 429 174	
55146 568 210 (300) 86 (500) 919 (1000) 824 545 901 22	
472 601 681 848 (300) 980 918 940 (500) 290 56852 577 874	
(300) 659 784 802 408 883 (300) 109 31 25 884 914 (300) 766	
286 698 57889 (500) 512 476 164 (300) 168 720 858 977 184	
69 928 296 688 224 758 840 828 296 (500) 747 (500) 867 299	
(500) 825 780 58552 808 241 796 671 (300) 201 270 (300) 255	
182 826 260 475 964 884 299 979 828 482 59005 578 717 250	
265 184 780 585 (500) 810 270 512 214 928 948 722 (300) 68	
565 596 466 281 55	
60902 471 227 462 707 957 649 485 584 520 171 488 198	
978 4 458 986 942 61 785 (1000) 192 200 (500) 182 (300) 921	
61515 125 788 885 898 151 (500) 41 884 682 918 608 425 812	
886 62798 830 980 828 967 781 650 67 450 (300) 417 471 188	
984 551 618 88242 805 788 280 224 155 471 (300) 568 410	
107 157 412 964 (300) 281 128 46 444 64625 562 762 728 95	
888 305 120 (500) 528 747 887 288 880 518 29 318	
65984 (300) 880 298 197 (500) 457 778 238 800 179 (500)	
474 (300) 478 (500) 195 266 486 248 614 448 757 6 17 (3000)	
312 66664 457 (2000) 174 685 18 (300) 845 189 86 (3	



Aus der Partei.

Zum Parteitag. Die eben erschienene Nummer der Neuen Zeit ist fast ganz dem Parteitage gewidmet. Nebel und Kautsky behandeln auf zusammen etwa dreißig Seiten die Aufgaben, die in Dresden zu lösen sein werden. Leider fehlt es uns an Raum, die beiden Aufsätze auch nur im Auszuge mitzuteilen. Indem wir unsere Leser auf das Fest der Neuen Zeit selbst verweisen, das ihnen sowohl im den Ausführungen Nebels wie Kautskys reiche Anregung bieten wird, geben wir hier nur den Schlusssatz der Nebelschen Darlegungen wieder, der von den Hoffnungen und Befürchtungen handelt, die von dem Einen oder dem Anderen an den Tod der Alten geknüpft werden. Darüber schreibt Nebel:

Was die Hoffnungen oder Befürchtungen auf den Tod der Alten betrifft, so werden weder die Hoffnungen der einen noch die Befürchtungen der andern in Erfüllung gehen. Sind Marx, Engels, Lassalle, Liebknecht und andre gestorben, von denen man glaubte, daß ihr Tod der Partei großen Schaden verursache, so wissen wir, daß die Partei trotzdem zu unserer vollen Zufriedenheit sich entwickelte. Es wird ihr also auch nichts schaden, wenn einmal die andern Alten der Natur ihren Tribut sollen, denen die Jungen folgen, von denen der eine und der andre noch diesem und jenem Alten vorangehen dürfte.

Entscheidend ist, daß die Masse der Parteigenossen die Augen aufhält, daß sie nie vergißt, daß, wieviel Personen immer aus bürgerlichen Kreisen der Partei sich anschließen, die Partei eine proletarische Massenpartei ist. Das Wachstum der Partei läßt zweifellos auf gewisse dem Proletariat fernliegende Kreise eine große Anziehungskraft aus und in je höherem Maße, je größer die Partei wird. Diese Elemente glauben in der Sozialdemokratie zu finden, was ihnen in den bürgerlichen Parteien nicht erhältlich ist. Ja begrüße mit Genugthuung jeden, der aus einer dem Proletariat fernstehenden Klasse zu uns kommt, vorausgesetzt, daß er sich in Charakter und Wesen der Partei zu finden weiß, ihre Grundanschauungen und Ziele billigt und eifrig mit uns gemeinschaftlich kämpfen will. Aber viele von diesen Elementen kommen noch sehr stark belastet mit den Eigenschaften bürgerlicher Vorurteile und Anschauungen in die Partei. Selbst diejenigen unter ihnen, welche den Klassenkampfstandpunkt der Partei theoretisch lapidar haben, fallen häufig in der Praxis in bürgerliche Auffassungsweisen und Kampfmethoden zurück. Und so kommt es schließlich dazu, daß diese Elemente zu einer Partei in der Partei werden. Gleich und gleich gesellt sich gern. Demgegenüber muß immer und immer wieder mit aller Schärfe betont werden, daß die Sozialdemokratie eine Partei des proletarischen Klassenkampfes mit entsprechenden Zielen ist, daß die Partei zwar die Befreiung der ganzen Menschheit aus Not, Elend, Ausbeutung und Unterdrückung erstrebt, daß aber dieses Ziel allein auf dem Boden des Klassenkampfes, und der Eroberung der politischen Macht durch das Klassenbewußte Proletariat, dessen Scharen durch den Gang der kapitalistischen Gesellschaftsordnung immer gewaltiger anschwellen, erreicht werden kann.

Die Partei ist nicht nur gewaltig gewachsen, sie hat auch an geistiger Kraft und Intelligenz, an Einsicht und Erkenntnis in das Wesen von Staat und Gesellschaft, insbesondere in ihren proletarischen Schichten zugenommen, und diese Klassenbewußten Massen werden keine Führer dulden, die sich ihnen nicht mit Leib und Seele ergeben. Darauf beruht unsere Hoffnung.

Die Führer haben das Vorrecht, an der Spitze der Partei zu marschieren und alle Siege unserer Gegner, die der Partei zugebracht sind, in erster Linie zu variieren; sie haben der Volkstredner des Willens und das Werkzeug für die Verwirklichung der Aspirationen und der Hoffnungen des Proletariats zu sein. Würden aber die Führer oder einzelne derselben anfangen zu glauben, die Masse als Piedestal benutzen zu können, um ihrem Ehrgeiz oder ihrer Eitelkeit zu fröhnen, und daß die Masse der Parteigenossen es sich als eine Ehre anrechnen müßte, daß sie sich herbekümmern, der Partei beizutreten, um eine Ehrenstelle zu übernehmen, so wären sie nicht die rechten Männer und man müßte ihnen den Weg zeigen. Mehr als je zuvor hat der 10. Juni, der die Ernte eines großartig geführten Klassenkampfes war, gezeigt, daß wir mit den glänzenden Ausichten in die Zukunft gehen. Aber zu unserm Glande können wir nur kommen, wenn wir von der bisherigen Richtschnur unseres Handelns und unter keinen Umständen abzuweichen lassen.

Das Resultat des letzten Wahlkampfes ist kein solches, das zum Brechen auffordert. Im Gegenteil. Und so wird, nachdem wieder einmal die Erörterung dieser Vizepräsidentenfrage, die sehr wider meinen Willen in der geschickten Form aufgestellt wurde, die Gegenseite in der Partei zu scharfem Ausdruck brachte, der Parteitag, „das Parteikonkord“, durch eine klipp und klare Abstimmung unsere Feinde zeigen, daß die Hoffnungen, die sie auch an diese Erörterungen wieder knüpften, gründlich ins Wasser gefallen sind. Durch diese Abstimmung muß aber auch ausgesprochen werden, daß die Partei diejenigen entschieden zurückweist, die immer wieder, weil sie den prinzipiellen Boden mehr und mehr unter den Füßen zu verlieren drohen, sich zu gewagten Experimenten oder der Partei unwürdigen Schritten herbeilassen.

Eine Anzahl Genossen wünscht, der Parteitag über die Entscheidung über die Vizepräsidentenangelegenheit der Fraktion. Davon kann und darf nach dem Gange, den diese Erörterung durch Freund und Feind seit vielen Wochen in der Öffentlichkeit genommen hat, keine Rede sein. Ich weiß, auch in der Fraktion unterliegen die Revisionisten. Aber nunmehr ist nur noch der Parteitag der Ort, an dem die Frage vor der Partei und der Öffentlichkeit entschieden werden muß. Die Partei verlangt eine klare Entscheidung; sie will nicht, daß diese Entscheidung auf Monate hinaus verschoben wird, um in den vier Wänden eines Fraktionszimmers erledigt zu werden.

Der Genosse Seymann-Stuttgart hat am letzten Orte geäußert: Der Parteitag sei zur Entscheidung über diese Frage nicht kompetent, sondern nur die Fraktion. Seltsame Logik! Wäre Seymann bei den letzten Reichstagswahlen Sieger geblieben, so hätte er sich für kompetent, über die Frage zu entscheiden, nachdem er das Recht gehabt hat zu unterliegen, bestraft er sich für inkompetent. Man muß also erst zum Abgeordneten gewählt worden sein, um die nötige Erlaubnis zu besitzen. Ich meine, daß, wer nach alledem, was bisher über diese Frage gesprochen und geschrieben wurde, sich noch nicht für kompetent erachtet, darüber zu urteilen, ehrsüchtig handelte, seinen Wählern zu erklären: er betrachte sich als einen der Armen am Geiße und halte sich deshalb für unfähig, ein Mandat für den Parteitag zu übernehmen.

Also: Farbe bekennen! Kein Vertuschen, kein Ausweichen mehr!

Die Parteikonferenz der Provinz Brandenburg trat gestern im Berliner Gewerkschaftshaus zusammen. Nach einem Referat des Genossen Stadthagen über die letzten Reichstagswahlen fand eine Resolution des Referenten mit großer Majorität Annahme, worin es den Parteigenossen zur Pflicht gemacht wird, die der

Sozialdemokratie noch fernstehenden Kreise über die Notwendigkeit des Klassenkampfes aufzuklären, Wahlvereine zu gründen, die sozialistische Presse zu verbreiten etc. Zu den gegenwärtigen Streitfragen innerhalb der Partei stellte sich die Parteikonferenz auf den Standpunkt, daß Genossen, die an Bürgerlichen in ihrer Gesamtheit der Sozialdemokratie feindseligen Blättern mitarbeiten, zu Vertrauensposten nicht zu berufen sind. Ferner protestierte die Parteikonferenz dagegen, daß dem Genossen Nebel die Spalten des Zentralorgans verschlossen worden sind.

Ueber die preussischen Landtagswahlen referierte Genosse Krons. Die Parteikonferenz beschloß, seinen Ausführungen entsprechend, energisch in die Wahlkämpfe einzutreten, überall eigene Wahlmänner aufzustellen und vor den Urwahlen sich auf keine Abmachungen mit den Liberalen einzulassen.

Auf dem Landesparteitag für das Großherzogtum Hessen, der gestern in Steinbach, einer heftigen Enklave im Taunus, stattfand, sprach sich die Mehrheit im Gegensatz zu Cramer-Darmstadt gegen die Forderung aus. Im weiteren wurde beschlossen, die in Gießen erscheinende Mitteldeutsche Sonntagszeitung zu einem Landesorgan mit dem Redaktor Offenbach umzugestalten. Ferner erwartete der Parteitag, daß die Fraktion, Bezug nehmend auf die unter so graufigen Umständen erfolgte Hinrichtung des Mörders Detroit in Mainz, im Reichstag als Initiativ Antrag die Abschaffung der Todesstrafe einbringt. Schließlich protestierten unsere heftigen Genossen gegen die Verhauung der Redakteure der Leipziger Volkszeitung und sandten den Inhaftierten Grüße brüderlicher Solidarität.

Zu der unter so graufigen Umständen erfolgten Hinrichtung des Mörders Detroit tragen wir nach, daß das Volk nicht durchgefallen, sondern im Halse stecken geblieben war. Der Kopf hing noch fest am Körper und zitterte noch. Zwischen Beil und Nichts hatte sich auch ein Zipfel des Rockes geklemmt. Man sah deutlich, wie weit das Beil durch den Hals gegangen war und wie weit der Hals noch am Körper hing. Der Scharfrichter selbst war verblüfft und erschrocken. Seine Gehilfen standen im ersten Augenblick ratlos. Dann forderte die Wendenmerle zum Verlassen der Richtstätte auf, so daß der Rest der traurigen Handlung ohne Publikum vorgenommen werden konnte.

Die Massenausperrung in Grimmitzschau.

In fünf starkbesuchten Versammlungen beschäftigte sich am Freitag die ausgesperrte Textilarbeiterschaft mit den Verleumdungen des Grimmitzschauer Anzeigers. In allen Versammlungen wurde das Verhalten des Anzeigers einer vernichtenden Kritik unterzogen. Die Empörung über die einseitige Stellungnahme des Amtsblatts war allgemein. Der Zweck der heftigen Artikel, die auf eine Spaltung der Arbeiter hinauslaufen, ist nicht erreicht worden. Einmütig steht die Arbeiterschaft zueinander. Das Vertrauen der Ausgesperrten zu den Führern ist unerschüttert. Die Unternehmer wollen mit dem Geschrei des Anzeigers die Arbeiter spalten und erreicht hat man, daß die Ausgesperrten nur umso fester zusammenstehen. Das Verlesen der verschiedenen Preshäuserungen, wonach der Ausstand seinem Ende zuneige, wurde allgemein mit großer Heiterkeit entgegengenommen. Von Unregelmäßigkeiten bei der Auszahlung der Unterstützung oder von ungenügender Unterstützung kann keine Rede sein. Ebensovienig von einer Erschöpfung der Streikfasse. Die Aussperrung ist ja kaum 14 Tage alt. Daß derartige Meinungen in der auswärtigen Presse aufkommen konnten, verdankt die Arbeiterschaft dem Grimmitzschauer Anzeiger.

Die Versammlungen beschäftigten sich weiter mit der Einleitung von Versammlungen. Nachdem die Fabrikanten beschlossen haben, so lange von Unterhandlungen abzusehen, als die Anregung hierzu nicht von den Arbeitern selbst kommt, hat die Arbeiterschaft geglaubt, die Anregung hierzu geben zu müssen. Es soll so vor der ganzen Welt dokumentiert werden, daß nicht die Arbeiter es sind, an deren Starrsinn die Herbeiführung des Friedens scheitert. Die allgemeinen Sympathien werden in umso höherem Maße der Arbeiterschaft zu gute kommen. Es wurde folgende Resolution angenommen:

Die Versammelten bedauern es im Interesse der ganzen Einwohnerschaft lebhaft, daß die Bemühungen des Bürgermeisters, mit dem Fabrikantenverein eine Unterhandlung anzubahnen, an dem Starrsinn des letzteren gescheitert sind. Die Versammelten halten es nun aber umso mehr für ihre Pflicht, sich unter voller Aufrechterhaltung ihrer Forderungen für unbedingte Fortsetzung des Ausstands zu erklären. Um aber zu zeigen, daß sie zu jeder Zeit bereit sind, mit den Unternehmern in Unterhandlungen einzutreten, wird der Vorstand des Textilarbeiterverbandes beauftragt, die Einleitung neuer Verhandlungen zu versuchen. Weiter weisen die Versammelten mit Entrüstung die Verunglimpfungen der Führer der Bewegung durch den Grimmitzschauer Anzeiger zurück. Die Versammelten erklären auch, daß sie mit der bisherigen Tätigkeit der Lohnkommission vollständig einverstanden sind und sprechen derselben ihr volles Vertrauen aus. Sie erklären sich ebenfalls mit den bisher an Streikunterstützung gezahlten Sätzen nach Lage der Dinge vollkommen zufrieden.

Die Werbauer Textilindustriellen wollen keine Streikarbeit für Grimmitzschau machen. Zwischen den Vertretern der Unternehmervereinigung Werbau und dem Deutschen Textilarbeiterverband wurde folgendes vereinbart:

Industrieverein Werbau.

Werbau i. S. den 3. August 1903. Zwischen dem Vorsitzenden des Industrievereins der Arbeiter in Werbau, aus dessen Vorsitzender Pöhlke, und dem Vorstand der Textilarbeiter, dessen Vorsitzenden R. Hübsch, sowie dem Vertreter der Ortsgruppe Emil Geibel und Oswald Särber wird vereinbart, festzustellen, daß in den Werbauer Textilbetrieben Arbeit für Grimmitzschauer Fabrikanten zur Zeit der Dauer des Streiks in Grimmitzschau nicht angefertigt wird. Als Beweis, daß Vorstehendes nicht geschieht, wird von beiden Parteien ein Notar bestellt, welcher die Geschäftsbücher der in Frage kommenden Fabrikanten kontrolliert. Mit der Auskunft, welche von beiden Notaren gegeben wird, sind dann die Arbeiter zufrieden.

gez. Karl Hübsch, Vorf. d. Textilarbeiterverbands. Alfred Pöhlke, s. J. Vorf. d. Industrievereins Werbau. Alfred Schröder, Emil Geibel.

Dieses Benehmen der Werbauer Unternehmer, welche bereitwilligst Vereinbarungen mit dem Arbeiterverband abschließen, steht sehr ab von dem scharfmäckerisch prothetischen Standpunkt der Grimmitzschauer Fabrikanten.

Seit gestern früh entwickelt die Polizei eine geradezu fieberhafte Tätigkeit. Die Arrestierungen der Streikposten

stehenden Arbeiter nimmt kein Ende. Frauen und Mütter werden stundenlang auf der Wache festgehalten. Auch das Amtsgericht hat gestern sofortige Urteile gefällt. Und das alles, obgleich alles in der denkbar größten Ruhe vor sich geht. Die Empörung innerhalb der Arbeiterschaft ist allgemein. Jetzt wird nun Herr v. Meyß zu entscheiden haben, ob in Sachsen der Arbeiter noch das Recht hat, Streikposten zu stehen.

Der Terrorismus der Grimmitzschauer Fabrikanten wird durch deren Vorgehen gegen die Grimmitzschauer Trikotagenfabrik, die ihre Arbeiter nicht ausgesperrt hat, hell beleuchtet. Nach der Gewerbeordnung steht den Teilnehmern an einer Verabredung der Rücktritt davon jederzeit frei. Der Spinner- und Fabrikantenverein sucht aber mit allen Mitteln die Trikotagenfabrik zu zwingen, sich der Bewegung anzuschließen. Die Trikotagenfabrik hat nun an die Mitglieder des Spinner- und Fabrikantenvereins den zwischen ihr und dem Vorstand des Vereins gepflogenen Schriftwechsel in einem umfangreichen Druckstück unterbreitet — der Abdruck dieses Schriftstücks, der für alle Zeiten ein klassisches Dokument des Unternehmerterrorismus sein wird, nimmt im Sächsischen Volksblatt zwei ganze Seiten ein —, in dem es am Schlusse heißt:

Wir werden diese Ausführungen vorläufig den beteiligten Mitgliedern des Spinner- und Fabrikantenvereins zugehen lassen, um ihnen Gelegenheit zu geben, für ihren Teil dazu beizutragen, das uns zugefügte Unrecht durch Zurücknahme der getroffenen Entscheidung wieder gut zu machen. Sollte man aber nicht geneigt sein, dem lüden Verstand und objektiver Erwägung der einschlägigen Verhältnisse den Vorrang zu lassen, sondern nur der augenblicklichen vorherrschenden, gewiß entschuldigen Erregung und Vertummung stattzugeben, nun dann werden auch wir nicht zurückschrecken, den an uns geübten Gewaltakt der öffentlichen Meinung zur Verfügung geeigneter Schritte zu wahren wissen.

Nun, das letztere ist bereits durch die Veröffentlichung im Sächsischen Volksblatt gegeben, die Grimmitzschauer Textilarbeiter sind damit in der Öffentlichkeit gerichtet.

Vierter Verbandstag deutscher Mietervereine.

k. Dresden, 5. September 1903.

Der diesjährige Mietertag weist eine stärkere Beteiligung auf als seine Vorgänger. Vertreten sind 28 Städte, darunter Leipzig, Chemnitz, Plauen, Meißen, Riesa etc. Als Gast wohnt den Verhandlungen ferner der Vorsitzende des Zentralverbandes der städtischen Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands, Raumeister Hartwig-Dresden (?) bei.

Nachdem Rechtsanwalt Türk-Dresden zum Vorsitzenden der Versammlung gewählt worden war, begrüßt Bürgermeister Schödel-Dresden die Delegierten. Nach seinen Ausführungen zerfallen die Bewohner einer Stadt in die Hauptsache doch in die zwei Gruppen der Hausbesitzer und Mieter. Die Gegenseite zwischen diesen beiden Parteien verschärften sich überall da, wo große Volksmassen zusammenwohnten, als in den Großstädten. Es sei zu begrüßen, wenn jede der Interessengruppe eine Organisation gebildet habe, um ihre Wünsche zu verfolgen.

Der erste Verhandlungsgegenstand ist die Errichtung von Mietschiedsgerichten. Referent Rechtsanwalt Müller von Wernsdorf-Dresden spricht sich gegen die Schaffung solcher Gerichte aus. Ungünstig wirkte der Charakter der Freiwilligkeit der Gerichte. Niemand kann zur Benutzung der Schiedsgerichte gezwungen werden und das Urteil ist nicht bindend. In Dresden habe der Mieterverein mit dem Hausbesitzerverein unter Protektion des Stadtrates ein beratendes Gericht ins Leben gerufen, doch werde es nicht benutzt. Korreferent Reiche-Roburg spricht sich über das in seinem Wohnort errichtete Schiedsgericht günstig aus; allerdings sei dieses Gericht mehr als ein Einigungsamt aufzufassen. Die weitere Debatte bewegt sich abwechselnd in pro und contra; nebenher wurde auch auf die billige und rasche Erledigung der Streitfälle vor dem Amtsgericht hingewiesen. Bei der Abstimmung über die verschiedenen Vorschläge sprach sich der Verbandstag mit 27 gegen 3 Stimmen im Sinne des Referenten gegen die Errichtung von Einigungsämtern nach dem Muster des Koburger Amtes bis zu dem Zeitpunkt der angustrenden Festlegung geschlichter Institutionen zur Regelung der Mietsstreitigkeiten.

Die Einführung der Wohnungsinspektion und die Förderung der Wohnungspflege ist der nächste Punkt der Tagesordnung. Referent Schriftsteller Dr. Scheven-Dresden weist darauf hin, daß die Zusammendrängung großer Menschenmassen in den Großstädten und Industriezentren immer mehr bedingenden Umfang annehme. Die Wohnungsbeaufsichtigung habe die große und wichtige Aufgabe, durch fortlaufende Schilderung der Wohnungsverhältnisse ein Bild der Wohnungspflege zu geben und auf Grund der Ermittlungen Verbesserungen vorzuschlagen. Leider sei es erst ein trauriges Ereignis wie die Cholera in Hamburg gewesen, die viele Stadtverwaltungen an ihre Pflichten erinnert habe. Nebenher bespricht die bisher getroffenen gesetzlichen Maßnahmen z. B. in Württemberg, weiter das bairische Wohnungsgesetz und schließlich das sächsische Allgemeine Baugesetz. Als Ausfluß des letzteren werde in Chemnitz die Einführung einer Wohnungsinspektion unter Kreishauptmannschaftlicher Kontrolle angestrebt. In den maßgebenden Regierungskreisen sei die Ueberzeugung durchgedrungen, daß die Wohnungsaufsicht ein wichtiger Teil der Wohlfahrtspflege sei. Die seit her geschaffenen Wohnungsinspektionen erstreckten sich in der Hauptsache auf diejenigen Wohnungen, in denen Asternmieter, Schlafgänger etc. untergebracht sind. In Württemberg und Hessen sind außer diesen Wohnungen auch die Wohnungen von Leuten in wechselnden Verhältnissen, wie Dienstmoten, Kellner etc. unter Aufsicht gestellt. Als Mindestmaß seien für einen Erwachsenen 10 Kubikmeter, für ein Kind 5 Kubikmeter Luftraum zu verlangen. Der oberste Teil jeder Wohnungsinpektion müsse der sein, nicht den Polizeimann, sondern den Lehrer herbeizuführen. Belehrungen über das Lüften, Feigen Reinigen etc. seien ebenso richtig wie die Nahrungsmittelkontrolle etc. Nachlässigkeit oder gar Böswilligkeit sei allerdings mit aller Schärfe des Gesetzes zu verfolgen. Eine wichtige Frage sei, ob die Mietsinspektoren Ehrenbeamtete oder Berufsbeamten sein sollen. Jedenfalls sollen zur Ausübung der Inspektion nicht nur gutgeschulte Männer, sondern auch bezahlte Frauen genommen werden, denen eine gewisse Vertrauensstellung einzuräumen sei. Er erscheine ratsam, die Aufsichtsbearbeiter aus den Reihen der Vertrauensmänner oder Krankenkontrollen der Ortsrentenkassen zu nehmen, denn letztere hätten ein großes Interesse an guten Wohnungen. Denn der Einfluß der Art der Wohnung auf die Gesundheit sei durch viele Statistiken bewiesen worden.



Da bei der Vielfältigkeit der Verhältnisse einem Reichswohnungs-gesetz das Wort zu reden sei, sei fraglich, ob es persönlich sei für entsprechende Ausgestaltung der gemeindlichen Wohnungsfürsorge. Die Mietervereine sollten für Aufklärung durch Vorträge u. wirken. Die Wirkung einer guten Inspektion würde auch für die Hausbesitzer segensreich sein, denn die Ueberfüllung der Wohnungen oder die Erhaltung alter und schlechter Wohnungen liegt nicht im Interesse der Hausbesitzer. Mehr stellt schließlich folgenden Antrag: „Der Verbandstag beauftragt den Vorstand des Verbandes, dem nächsten Reichstag eine Petition einzureichen, die eine reichsgesetzliche Einführung der Wohnungsinpektion erstrebt, jedoch in dem Sinne, daß die Einzelstaaten veranlaßt werden, Bestimmungen über die Ausübung der Inspektion in den Kommunen zu treffen.“

Nachdem noch Ficker-Ghemmy auf die Verfügung des sächsischen Ministers u. nach welcher Städte mit über 20 000 Einwohnern die Inspektion einzuführen haben, hingewiesen hat, wird der Antrag Schemen einstimmig angenommen.

Schließlich der schon auf dem letzten Verbandstage angezeigten Einführung einzelstaatlicher Mietverträge liegt ein Antrag Bielefeld vor, der eine Kommission eingesetzt wissen will zur Ausarbeitung derartiger einzelstaatlicher Verträge und Kostenverteilung an die Vereine. Der neuzuwählende Vorstand soll, so wird beschloffen, den Antrag ausführen.

Hänel-Steglich bespricht hierauf den preussischen Wohnungsentwurf, den er für engherzig hält. Man wählt eine Kommission, die weiter dazu Stellung nehmen soll.

Die Reform der Städteordnung bespricht Lehrer Ved. Dresden. Seine Ausführungen gipfeln in dem Antrag, der Verbandstag möge erklären, daß die Vereinfachung derjenigen gesetzlichen Bestimmungen, welche den Hausbesitzern in den Gemeindevertretungen von vornherein eine bestimmte Anzahl der zu wählenden Vertretung der Bürger zusichert (mindestens die Hälfte), eine Forderung der Gerechtigkeit sei. Er erblickt in diesen Bestimmungen eine Bevorzugung der Hausbesitzer, für welche die Gründe nicht mehr geltend gemacht werden können, welche in früheren Zeiten dafür sprechen konnten. Die Bevorzugung führt lediglich zu einer Interessenvertretung, welche geeignet ist, die Gemeinden in der Lösung der ihr gestellten sozialen Reform, insbesondere auf dem Gebiete der Wohnungsfrage zu beeinträchtigen. Die Debatte berührt auch mäßiglich das Dreiklassenwahlrecht. Herr J. P. Leipzig führte aus, der sächsische Landesverband der Mietervereine werde an alle Kandidaten für die Landtagswahl die Frage richten, wie sie sich zur Aenderung des Landtagswahlrechts u. stellen. Das sei ein Mittel, die vielfach noch indifferenten Mieterkreise aufzurütteln. Der Antrag Ved wird einstimmig angenommen.

Der letzte Punkt der heutigen Sitzung ist die wirtschaftliche Förderung der Mitglieder der Mietervereine. Man empfiehlt Wirtschaftlichkeits- und Mitgliedschaftsvereine, gemeinsamen Bezug von Kohlen, Verträge mit Transportgesellschaften wegen billigen Umzugskosten, Gründung von Wandvereinen zur Erlangung eigener Wohnungen u. Der Verbandsvorstand soll die Anregungen weiter verbreiten. Hierauf fand eine geschlossene Sitzung statt.

k. Dresden, 6. September 1908.

Der zweite Verhandlungstag brachte zunächst einen Vortrag des Herrn Dr. v. Mangoldt über die städtische Bodenfrage. Redner weist einleitend auf die Steigerung der Preise für Bauland und der Baustellen in der Mitte der Städte hin. Eine Untersuchung in Halle a. S. habe ergeben, daß dort 170 Käufer im Jahre 1895 einen Wert besaßen, der um acht bis neunmal höher war als im Jahre 1830, obgleich an den Häusern baulich nichts verändert wurde. Einen Beweis für die Steigerung des Bodenwertes gebe auch der Preis des Reichstagspalais in Berlin. In Charlottenburg sei der Gesamtwert aller Grundstücke im Jahre 1902 um 84 Millionen Mark gestiegen. Nach seinen Erfahrungen würden die Baustellen in den Vorstädten in Zukunft nur unwesentlich steigen. Als Ursache der Wertsteigerung werde im allgemeinen die Zunahme der Bevölkerung, der sich mehr verbreitende Wohlstand u. hingestellt. Das alles sei jedoch Vorbedingung, nicht aber Ursache. Wirkliche Ursache sei die monopolähnliche Stellung der Bodenbesitzer und weiter der Privatbesitz an Grund und Boden überhaupt. Die ganze Umwandlung von Grund und Boden in Bauland sei zwar von den Städten und Gemeindeverwaltungen als eine öffentliche Angelegenheit übernommen worden, in Wirklichkeit sei es aber ein privatkapitalistisches Geschäft geblieben. Nun komme hinzu, daß sich die Gemeindeverwaltungen zum größten Teil aus Interessenten zusammensetzen. Das ganze System des Bodenwuchers sei reif, es endlich abzuwachen. Die Folgen des seitherigen Zustandes wirken intensiv verderblich auf die große Masse des Volkes. Zunächst entquillt daraus das abhuelliche Wesen des Mietsfahrgenusses. Werden gerade in diesem Punkte Einschränkungen vorgeschlagen, so schimpfen die Grundstücksbesitzer, daß das Vaterland in Gefahr käme. Mit den Wohnungsüberständen beschränkt sich aber noch nicht der Bodenwucher, auch der Kaufswindel sei eine Folge desselben. Nicht zu übersehen seien auch die kulturellen und moralischen Folgen des Bodenwuchers. Aus dem Sumpfe wachse unser Verwahrnis zu einem guten Teil. Die geringen Hände suchen auch unsere Zukunft zu verunsichern. Als Mittel zur Beseitigung der Uebelstände empfehle er zunächst die Aufklärung u. mit der Forderung der Statistik. Diefelbe habe sich auch auf die Preisbewegungen zu erstrecken. Das nächste sei eine Vermehrung der Baustellen, die durch Verneuerung der Straßen u. zu erreichen sei. Hierdurch werde Konkurrenz geschaffen. Eine wichtige Sache sei die Einführung der Zuzugssteuer. Sätze von 35 Prozent wären gar nicht zu hoch. Als höherliegende Maßnahmen empfehle er „den Anschluß an das Land“. Er könne sich nicht denken, daß die jetzt in den großen Städten aufwachsenden Generationen gesund an Körper und Geist werden. Zu einer Dezentralisation sei auch ohne Schwierigkeiten zu kommen. Er könne eine solche Politik als Stadtverjüngung bezeichnen. Unser Ziel müsse sein ein freies Volk auf freiem Boden.

In der sich anschließenden lebhaften Debatte wendet sich der bekannte Statistiker Engels Berlin gegen die Besteuerung des Bodens nach dem gemeinen Wert und empfiehlt Besteuerung nach dem Nutzungswert.

Nach Verhandlung einiger unwesentlicher Dinge teilt der Vorsitzende noch mit, daß nach Beschlüssen der geschlossenen Sitzung die nächstjährige Versammlung in Koburg stattfindet und daß als Vortragsort Leipzig gewählt worden ist. Vorsitzender des Verbandes ist Lehrer Hoffelder Leipzig geworden. Unter den üblichen Schlussreden erreichte am späten Nachmittag die Versammlung ihr Ende.

**Vereine und Versammlungen.**

Der Verein für Frauen und Mädchen hielt am 3. September eine öffentliche Versammlung ab, in der Genosse Frenzel über die Aufgaben des Parteitag referierte. Zunächst ging der Redner auf die Entwicklung unserer Partei ein, die immer größer und größer wird; mithin dürften auch die Frauen nicht auf dem Parteitag fehlen. So wie die Kriegskriegsartikel den Soldaten immer und immer wieder eingeschärft werden, so müßten auch wir uns unser Programm in unserm Gedächtnis immer wieder auffrischen, und es müßte unser Stolz sein, wenn wir eine aufgestärkte Parteigenossin als Delegierte schickten. Da die Parteitag auf dem Parteitag mit angeschritten wird, sprach sich der Genosse Frenzel für die Beibehaltung des 1. Mai aus; die Feier müsse obligatorisch eingeführt werden.

In der sehr lebhaften Diskussion sprachen einige Genossinnen im Sinne des Referenten und einige Genossinnen sprachen sich für die Verlegung der Parteitag auf den ersten Sonntag im Mai aus. Zum Schluss wurde die Genossin Schmidt als Delegierte zum Parteitag gewählt. Hierauf schloß die Vorsitzende die leider schwach besuchte Versammlung.

**Vermischtes.**

Ueber das letzte Fischsterben im Redar erhält die Allgemeine Fischereizeitung noch einige besondere Mitteilungen, die es dringend erforderlich erscheinen lassen, daß die Redarfische endlich einen wirksamen Schutz erhalten. Erst im vorigen Jahre wurden viele Tausende von Fischen im Redar dadurch getötet, daß der Inhalt eines Teerfasses in den Fluß auslief, und auch diesmal wird eine ähnliche Ursache vermutet, und zwar muß die Verunreinigung fast von derselben Stelle ausgegangen sein; allerdings könnte auch das Hochwasser etwaige Reste der vorjährigen Teerwasser in einem kleinen Fluß des Redar, dem Feuerbach, wieder aufgerührt haben. Sicher aber ist, daß noch immer manche Fabriken ihre Abwässer regelmäßig in ungereinigtem Zustand abfließen lassen, obwohl sie dazu nicht berechtigt sind. Dieser Uebelstand geht trotz häufiger Petitionen so weit, daß durch die giftigen Schwefelwasserstoffdunstungen in den am Bach liegenden Wohnhäusern nicht nur viele Metallgegenstände sich schwarz färben, sondern auch die Bewohner von Kopf- und Halschmerzen befallen werden. Der Schade geht auch noch weiter, indem das Wasserfesseln im Feuerbach krepirt und das Mehl in den benachbarten Mühlen einen widerlichen Geruch annimmt. Da gewisse Schädigungen durch Verunreinigung von Flußwasser aber selbst bei Abstellung dieser offenbaren Mißstände nicht zu vermeiden wären, so ist das Verhalten der verschiedenen Fischarten gegenüber solchen Zufällen beachtenswert. Nach den bisherigen Ermittlungen bezüglich des letzten Fischsterbens haben sich Karpfen, Schleien und Aale am besten gehalten, und die Fischereierzeugnisse am Redar werden somit die Lehre aus den bisherigen Verlusten ziehen, hauptsächlich Fische dieser Art in den Redar einzuführen. Gerade die bisher wichtigsten Redarfische, die Barsche, Kottaugen, Aalen, Barben und auch die neuerdings eingeführten Regenbogenforellen haben gegen die Wasserunreinigung eine gleich starke Empfindlichkeit bewiesen. Mit Bezug auf die letztgenannte wertvolle Fischart ist dieser Umstand besonders zu bedauern, da das Wachstum der Regenbogenforellen im übrigen die Veruche als lohnend hat erscheinen lassen.

Unser Kartoffelverbrauch. Deutschland ist dasjenige Land der Erde, in dem die meisten Kartoffeln verbraucht werden; diese Tatsache ist bekannt genug, aber wie groß der Abstand zwischen Deutschland und den andern Ländern in dieser Beziehung ist, dürfte sich nicht jeder richtig vorstellen. In Deutschland kommen auf je 10 000 Einwohner 84 Hektar Land, die mit Kartoffeln bebaut sind, und diese Zahl ist fast das Fünffache von dem, was in den Vereinigten Staaten von Amerika, also in dem Hauptland des Erdteils, aus dem die Kartoffel stammt, angepflanzt wird. In den Vereinigten Staaten nämlich kommen auf je 10 000 Einwohner nur 18 und in Großbritannien und Irland nur 12 Hektar Kartoffelland.

**Bericht über die Leipziger Produkten-Börse.**

Sonnabend, den 5. September 1908.  
(Mitgeteilt von Gebr. Wagh.)

Weizen per 1000 kg netto ruhig	inländischer, alter	158-162 bez. Brf.
	do. neuer	154-158 bez. Brf.
	ausländischer	174-184 bez. Brf.
Roggen per 1000 kg netto still	inländischer	180-185 bez. Brf.
	preuß. Sandroggen	188-187 bez. Brf.
	Pösemmer	188-140 Brf.
	ausländischer	148-145 Brf.
Gerste per 1000 kg netto	Braugerste, hiesige	152-165 bez. Brf.
	Mahln. Futterware	120-142 bez. Brf.
Hafser per 1000 kg netto ruhig	inländischer, alter	142-149 bez. Brf.
	do. neuer	181-188 bez. Brf.
	ausländischer	184-144 bez. Brf.
Mais per 1000 kg netto	amerikanischer	137-182 bez. Brf.
	runder	125-181 bez. Brf.
	Quinquantlin	148-150 bez. Brf.
Delfaat per 1000 kg netto	Raps	10-10.50 bez. Brf.
Rapskuchen p. 100 kg netto	flüssiges	46.25 bezahlt.
Räböl, rohes, p. 100 kg netto		
frei Haus hier ohne Fass		

Die Mühlen und Mehlhändler von Leipzig u. Umgegend notieren:

Weizenmehl Nr. 00 22.50	Roggenmehl Nr. 0	10.50
per 100 kg " I 20.00-21.00	per 100 kg " I	10.50
erft. Sad " I 18.00-19.00	erft. Sad " I	11.40-14.50
erft. Sad " II 17-17.50	Roggenmehl " 9.75-10.50 per	
Weizenschalen 9.25-9.75	100 kg erft. Sad.	

**Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.**

Dienstag:  
Speiseanstalt I (Johannisplatz): Gelbe Erbsen mit Schwarzwäldsch.  
Speiseanstalt II (Rosenthalgasse): Weißkohl u. Kartoffeln mit Hammelf.

**Theatervorstellungen.**

Neues Theater.  
(Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.)  
Montag, den 7. September: 243. Abonn.-Vorstellung (8. Serie, weiß):  
Der Zigeunerbaron.  
(Nach einer Erzählung W. Jokals von F. Schöner. Musik von Johann Strauß.)  
Operette in 3 Akten. Nach einer Erzählung W. Jokals von F. Schöner. Musik von Johann Strauß.  
Regie: Regisseur Haas. — Dichtung: Kapellmeister Fiedler.  
Graf Peter Homonay . . . . . Hr. Greiner  
Conte Carverio, königlicher Kommissar . . . . . Hr. Haas  
Sandro Barinlay, ein junger Emigrant . . . . . Hr. Sturmfeld  
Kálmán Júpán, ein reicher Schweinezüchter . . . . . Hr. F. Groß  
Krejna, seine Tochter . . . . . Fr. Klehling  
Mraček, seine Lehrerin im Hause Júpán . . . . . Fr. Dufe  
Ottokar, ihr Sohn . . . . . Hr. Dufne  
Cylpra, Zigeunerin . . . . . Fr. Köhler  
Saffi, Zigeunermädchen . . . . . Fr. Siegmund-Wolff  
Pall . . . . . Hr. Schumm  
Jóhán . . . . . Hr. Richter  
Keró . . . . . Hr. Schröder  
Mikály . . . . . Hr. Barwinkel  
Ein Herold . . . . . Hr. Hippel  
Terzsi . . . . . Hr. Humm  
Kranza . . . . . Fr. Senning  
Katalja . . . . . Fr. Helmhold  
Zulefa . . . . . Fr. Zulefa  
Czella . . . . . Fr. Pöhl  
Jólán . . . . . Fr. Richter  
Rita . . . . . Fr. Horl  
Júvón, Júpán's Knecht . . . . . Hr. Reiner

Whurl  
Zule  
Lamás  
Kálmán  
Mraček  
Dufne  
Jenó  
Lajos  
Ein Schiffbrucht  
Schiffbrucht. Zigeuner, Zigeunerinnen und Zigeunerkiner.  
Trabanten. Grenadiere. Tambour. Puzaren. Marktentenderinnen.  
Pagen. Kaiserherren. Volk u.  
Ort der Handlung: 1. Akt: Im Zemejer Banate. 2. Akt: In einem Zigeunerdorf ebendasselbst. 3. Akt: In Wien.  
Pause nach jedem Akt.

Einlaß 7/8 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Schauspiel.  
Billetverkauf an der Tageskasse von 10-8 Uhr. (Billet-  
Vorverkauf für den nächsten Tag von 1-8 Uhr. Jedes Billet,  
welches vor Eröffnung der Tageskasse bestellt oder im Vorverkauf entnommen wird, kostet 80 Pfg. Aufgeb.)

Spielplan: Dienstag: Die Welt in der man sich langweilt. An-  
fang 7 Uhr. — Mittwoch: Neu einstudiert: Der Widerspenstigen  
Zähmung. Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Der Wildschütz. Anfang  
7 Uhr. — Freitag: Jadviga. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Der  
Wasserschmelz. Anfang 7 Uhr. — Sonntag: Neu einstudiert: Der  
Propst. Anfang 7 Uhr.

**Altes Theater.**

(Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.)  
Montag, den 7. September:  
Zum erstenmal wiederholt:  
Das Tal des Lebens.  
Historischer Schwank in 4 Akten von Max Dreyer.  
Regie: Ober-Regisseur Gebner.

Der Markgraf . . . . .	Hr. Brunow
Die Markgräfin . . . . .	Fr. Wüst
Frau v. Brilmüh, Hofdame . . . . .	Fr. Daddorf
v. Wrungenau, gefälliger Rat . . . . .	Hr. Kleist
v. Roden . . . . .	Hr. Greiner
v. Roden } Kammerherren . . . . .	Hr. Spilweg
v. Geldern } . . . . .	Hr. Walter
Wastus, Hofpoet . . . . .	Hr. Colmar
Filfinger, Feldmedicus . . . . .	Hr. Gutß
Haß, Pastor . . . . .	Hr. Danjers
Hans Stork . . . . .	Hr. Jahn
Der alte Stork . . . . .	Hr. Proft
Altbeth Leibel . . . . .	Hr. Gutß
Der alte Leibel . . . . .	Hr. Abbeking
Die alte Leibelin . . . . .	Fr. Schilling
Puh, ein Fiedler . . . . .	Hr. Demme
Die Wehmutter . . . . .	Hr. Kunzschmann
Feldweibel . . . . .	Hr. Böhm
Die Kapellantin . . . . .	Hr. Schröder
Deren 5jähriger Sohn . . . . .	Adèle Wittollett
Kammerfrau . . . . .	Hr. Senning
Kammerdiener . . . . .	Hr. Schröder
Bedienter . . . . .	Hr. Lorenz
Ein Bauernburche . . . . .	Hr. Drey

Soldaten, Burtschen, Wädel. — Zeit: 1770.  
Zwischen dem 1. und 2. Akt liegt ein Zeitraum von 5 Monaten,  
zwischen dem 3. und 4. Akt ein solcher von 9 Monaten.  
Pause nach dem 2. Akt.

Einlaß 7/8 Uhr. Anfang 7/8 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. Gew. Preise.  
Billet-Vorverkauf an der Tageskasse von 10-8 Uhr. Billet-  
Vorverkauf für den nächsten Tag von 1-8 Uhr an der Tages-  
Kasse (mit Aufgeb. von 80 Pfg. pro Billet).

Spielplan: Dienstag: Die Fiedermasch. Anfang 7/8 Uhr. —  
Mittwoch: Das Tal des Lebens. Anfang 7/8 Uhr. — Donnerstag:  
Die Kette um die Erde. Anfang 7/8 Uhr. — Freitag: Altes Theater.  
Anfang 7/8 Uhr. — Sonnabend: Das Tal des Lebens. Anfang  
7/8 Uhr. — Sonntag nachm. 8 Uhr: Robert und Victoria. Abends  
7 Uhr: Neu einstudiert: Der Störenfried. Hierauf: In Blau.

**Leipziger Schauspielhaus.**

Südbühnen. Dr. Anton Hartmann. Sophienstr. 12.  
Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.  
Montag, den 7. September: Anfang 7/8 Uhr.  
2. Montag-Abonnement.  
Leontine's Chemänner.

Duftpistel in 3 Akten von Alfred Capus. Deutsch von A. W. La Bioteite.  
In Szene gesetzt vom Oberregisseur Artur Ungelinge.

Leontine . . . . .	Maria Eisenhut
Adolf Dubois . . . . .	Lothar Wehnert
Blantin, Abgeordneter . . . . .	Heinrich Schirfied
Baron de la Jambière . . . . .	Bernh. Willdenfink
Marquise von Versac, seine Tante . . . . .	Katharina Winkler
Hortense Sylvain, Witwe, geb. von Versac, ihre Nichte . . . . .	Estriebe Jassow
Anatole Gilmard, Professor der Landwirtschaft . . . . .	Otto Maurer
Juliette Plemeur . . . . .	Uly Wehnert
Isabelle de Bermeuil . . . . .	Berta Olden
Wojow, Sekretär . . . . .	Heinrich Wehnert
Mirgine, Wirtschaftlerin bei Dubois . . . . .	Hans Benfhaus
Boufat, Gärtner . . . . .	Armand Favre
Mette, Magd . . . . .	Marie Schäfer
Ein Kassenbote . . . . .	Hans Köhler
Ein Dienstmädchen . . . . .	Uly Berg

Der erste Akt spielt in Paris, der zweite in Châteaufort in der  
Provinz Poitou, der dritte auf Schloss Jambière.  
Zeit: Die Gegenwart.  
Längere Pause nach dem 1. Akt.

Rassendöffnung 7 Uhr. Anfang 7/8 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.  
Gewöhnliche Preise.

Spielplan: Dienstag: Nachtschl. — Mittwoch (3. Mittwoch-  
Abonnement): Leontine's Chemänner. — Donnerstag: Maria von  
Magdala. — Freitag (3. Freitag-Abonnement): Die Räuber. — Sonn-  
abend: Das große Wehelnis. — Sonntag: Das große Wehelnis.

**Battenberg-Theater.**

Montag, den 7. September, Abends 8 Uhr  
Der Kaiser kommt!  
Schwank in 4 Akten von Steiner-Olsen.  
Morgen: Eva. Schauspiel von Richard Vog.

**Battenberg.**  
Täglich Abends 8 Uhr [10268]  
Künstler-Vorstellung.  
Ural-Kosaken.  
E. Taffary. Arras u. Alice. Heinrich Blank.

**Battenberg.**  
Täglich Abends 8 Uhr [10268]  
Künstler-Vorstellung.  
Ural-Kosaken.  
E. Taffary. Arras u. Alice. Heinrich Blank.

**Versammlungskalender.**  
Montag: Gewerkschaftsdarstellung. Coburger Hof, Wilmshilfstr. Abends 7/8 Uhr.  
Dienstag: Metallarbeiter. Germania, Kellerhaußen, Burgstr. Abends  
7/8 Uhr.  
Mittwoch: Römischer Hof, Mittelstraße 11. Abends 7 Uhr.  
Freitag: Arbeiter u. Arbeiterinnen der Maschinenfabrik u. f. w. Bismarckstr. Abends  
7/8 Uhr.  
Gratis-Inserate für die Sonnabend-Nummer werden  
nur bis Freitag mittag angenommen.